

Napoleon.



Dramatisches Gedicht

in Vorspiel und fünf Acten.

Von

Otto Harnack.



Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu
108844

Dorpat und Fellin.

E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

1881.

Vorbemerkung.

Nur einige Angaben über das Verhältniß des vorliegenden Drama's zu dem historischen Stoff, den es behandelt, sollen hier vorausgeschickt werden.

Um die weitschichtige Handlung wenigstens bis zu gewissem Grade einheitlich gestalten zu können, war es nothwendig, sich auf Hervorhebung und Darstellung einer einzelnen Entwicklungsreihe innerhalb der gleichzeitigen welthistorischen Vorgänge zu beschränken. Ich habe dazu den russischen und deutschen Befreiungskampf gewählt und demgemäß die historisch vielleicht ebenso wichtigen englisch-spanischen Kämpfe gänzlich bei Seite gelassen. Um ferner einen möglichst geschlossenen dramatischen Fortschritt der Darstellung zu erzielen, war es unerläßlich, den Stoff auch zeitlich zusammenzudrängen und eine Reihe retardirender Momente zu übergehen. Es ist daher der Ausbruch des russisch-französischen Krieges unmittelbar nach der Geburt des Königs von Rom angesetzt; es ist ferner der vom Juni bis zum August 1813 wäh-

rende Waffenstillstand zwischen den Allirten und Napoleon außer Acht gelassen worden. Um einen einheitlichen Abschluß zu gewinnen, war es endlich geboten, die erstmalige Abdankung Napoleon's als eine definitive darzustellen und seine Rückkehr von Elba, sowie die Herrschaft der hundert Tage überhaupt in keiner Weise anzudeuten. Daß ich dagegen für den Schluß auch diejenigen Motive verwerthete, welche es dem Kaiser ermöglichten, noch ein vieljähriges thatenloses Leben auf St. Helena zu ertragen, bedarf wohl keiner Entschuldigung, da gerade sie die wichtigsten abschließenden Züge für das Charakterbild des Kaisers liefern, welches nicht nur zu zeichnen, sondern auch in seiner Entwicklung dramatisch zu gestalten, mir als hauptsächlichste Aufgabe durchgängig gegolten hat. Die Charakteristik der übrigen Personen ist in manchen Fällen, am meisten vielleicht in der Zeichnung der Königin Hortense, mehr durch die Erfordernisse des Drama's, als durch die historische Ueberlieferung bedingt worden.

Berlin, im November 1880.

Der Verfasser.

Personen.

Napoleon I., Kaiser der Franzosen.
Josephine, seine Gemahlin.
Portense, Königin von Holland, *Napoleon's* Schwägerin, } deren Kinder
Eugen Beauharnais, Vizekönig von Italien, } aus erster Ehe.
Joachim Murat, *Napoleon's* Schwager, König von Neapel.
General Duroc, Herzog v. Friaul, Großmarschall d. Palastes, } Freunde
General Graf Bertrand, } des Kaisers.
Verthier, Fürst von Wagram, Chef des Generalstabes.
Rep., Herzog von Elchingen, }
Macdonald, Herzog von Tarent, } Marschälle.
Marmont, Herzog von Ragusa, }
Charles Dupré, Gardist.
 Ein französischer Freiwilliger.
Margot, dessen Braut.
 Ein Adjutant *Napoleon's*.
 Ein Arzt.
 Eine Ordonnanz.
 Ein Diener, }
 Eine alte Kammerfrau } *Josephine's*.
Reichsfreiherr von und zum Stein.
Ernst Moritz Kndt.
Theodor Hörner.
General von Klüger.
General von York.
Major von Sepblitz.
Graf Nathreuth, Gouverneur von Breslau.
 Ein russischer Offizier.
 Ein Adjutant des Kaisers von Rußland.
 Ein Adjutant *York's*.
 Ein preussischer Corporal.
Fürstin Schwarzenberg, Gemahlin des österr. Gesandten in Paris.
Henriette, Tochter des Freiherrn v. Stein.
 Französische Generale und Soldaten; rheinbündlerische, preussische
 Truppen.

Die Handlung beginnt im Herbst des Jahres 1809.

V o r s p i e l.

Erster Auftritt.

Tuileriesen. Cabinet des Kaisers.

Napoleon. Duroc.

Napoleon.

Ja, Du hast Recht, Duroc! Es kann der Krieg
Mit Oesterreich, ob siegreich auch vollendet,
Uns dennoch nicht Befriedigung gewähren;
In langer Widerstand! zu schwerer Sieg!
Und endlich, da erstickt die Flamme scheint,
Leckt aus den Kohlen dennoch hier und dort
Ein neues flämmchen unvermuthet auf!
Tyroler hier in dauernd zähem Kampfe;
Dort Schill's und Dörnberg's zwecklos stücht'ges Wagniß,
Das heimlich unterstützt durch nächt'ges Wirken
Des preussischen verräth'rischen Ministers!
Zertreten hab' ich zwar die zähe Blut;
Und jenen — Stein geächtet und gehehzt,

Daß ich der seltsam schwärmerischen Plane,
Die er noch hegt, gelassen spotten mag;
Und doch — ich habe keine Bürgschaft, Freund,
Daß morgen die Gefahr nicht wieder auflebt,
Und dieses Deutschland mir das Fundament
Des stolzgethürmten Baues untergräbt,
Mich am vollendet festen Ausbau hindert.

Duroc.

In Deutschland ist das Volk fanatisirt
Und läßt den Grimm in Einzelthaten aus,
Da schon des Ganzen Führer klar erkannt,
Daß Widerstand erfolglos und nicht rathsam.

Napoleon.

Das Volk verflagt Du, jene träge Masse,
Die weder wollen noch vollbringen kann?
Fürwahr, ich weiß es besser! — — Männer sind es
Nur wen'ge, mir sich ebenbürtig dünkend,
Die zu erhitzten, fleingeschäft'gen Thaten
Die Masse stacheln; — — mich erkennen sie
Als thätige Verkörperung der Macht,
Die ihnen die gewohnte Ruhe raubt!
Das Attentat, dem kaum ich jetzt entgangen,
Hat mir bewiesen, wie entsetzlich thöricht
Ihr enger Blick auf Weltgeschicke schaut.

Dem Frankreich's Krone und Europa's Scepter
Mit leichter Mühe in den Schoß gefallen,
Damit sein Werk er rasch vollführen könne —
Den wollen sie durch intrigantes Spiel,
Durch eine Kugel dem Beruf entreißen!
Ich spotte deß! Und dennoch wird des Fortschritts
Geschwindigkeit gehemmt durch solche Störung.

Duroc.

Sire, diese Störung läßt sich nicht verbannen,
Wo so gewaltig eines Mannes Kraft
Den Bau vollführt hat und als Atlas stützt,
Da hofft man stets, daß, wenn der Eine weicht,
Der Bau zerfällt, und stellt dem Einen nach.

Napoleon.

Und dennoch gibt's ein Mittel, dies zu enden!
Gesezt, man sei gewohnt, schon mir zur Seite
Den Erben vollberechtigt zu erblicken,
So würde man die Herrschaft, die ich schuf,
Nicht als so leicht vergänglich mehr erachten.

Duroc.

Wenn dies genügt, nun dann bezeichnen Sie
Der Brüder einen oder Ihren Stieffohn
Als Erben, und es ist das Ziel erreicht.

Napoleon.

Mein Freund, das war wohl nicht im Ernst gesprochen!
 Daß meine Brüder viel zu sehr sich neiden,
 Als daß sich unter Einen alle stellten,
 Das weißt Du selbst; — und meinen Stieffohn gar!

Duroc

(mit beginnender Aufregung).

Nun, so bezeichnen Sie den Würdigsten!

Napoleon.

Den Würdigsten! Fürwahr, ich will's nicht tadeln!
 Ich habe stets ja das Verdienst geehrt
 Und Vorurtheile nach Gebühr mißachtet — —
 Doch hier — begreifst Du — kann es nicht geschehn.
 Will ich bewirken, daß den fremden Höfen
 Mein Reich als fest und zukunftssicher gilt,
 So muß ich mich zu ihrem Standpunkt neigen
 Und ihren mystischen Gedanken folgen.

Duroc.

Sire, neu in Ihrem Mund ist diese Sprache!
 Besorgt, bekümmert, wo Sie sonst gespottet!

Napoleon.

Was ich verspotten darf, kann meinem Erben
 Gefährlich werden. Nicht mehr meine Macht

Verblürrt den Thron ihm; das gewohnte Recht
 Muß seine Stellung sichern und bewahren!
 Ist er mein Sohn, schon Sproß des Purpurs, scheint
 Von Gottes Gnaden er gesandt als Erbe,
 Dann ist er sicher, sichert mich im Voraus.
 Ihn hat das Schicksal mir bisher versagt,
 Vom Schicksal muß ich ihn darum erzwingen!

Duroc

(düster, resignirt).

Nicht mehr bedarf es! Ihre letzten Worte
 Bestät'gen klar das düstere Gerücht,
 Das schreckenvoll sich rings umher verbreitet,
 Doch dem ich mich zu glauben nicht entschloß!

Napoleon (kalt).

Was das Gerücht verbreitet, weiß ich nicht;
 Doch was ich will, ist mir bewußt und sicher.
 Die Trennung meiner Ehe ist nothwendig,
 Um neuen Bund mir zu ermöglichen,
 Der eines Erben Hoffnung mir gewährt.
 Die Lösung des Civilacts ist nicht schwierig; —
 Und was den Trauungsact der Kirche angeht,
 So wird die Kirche selbst ihn wieder lösen.
 Der Vorwand gilt mir gleich, doch braucht's Verhandlung.
 Ich bitte Dich, besorge dies Geschäft!
 Entlaste mich von peinlicher Bemühung!

Duroc.

So ist's entschieden? O noch zögern Sie!

Napoleon

(wie ununterbrochen fortfahrend).

Ich führe schon mit Oesterreich Verhandlung,
Und eine baldige Verschwägerung
Wird Sicherheit des Thrones mir und Freundschaft
Mit Oesterreich auf ferne Zeiten sichern.

Duroc.

O Sire! Sie blicken schon nach neuem Bunde!
Betrachten Sie doch erst des alten Lösung!
Sie irren, Sire, wenn sie den Thron zu festen
Vermeinen durch so grunderschütternd Handeln.
Sie ist es, Josephine, die den Thron,
Der auf dem Fundament der Republik
Von ihnen aufgerichtet, heut noch stützt.
Wenn sich die freiheit-durst'ge Menge selbst
Verwundert fragt, warum sie, kaum entlastet
Von altem Druck, jetzt neue Herrschaft duldet,
Dann schaut vertrauensvoll zu Josephine
Sie auf und freut sich, daß sie hier noch weilt
Als ein Vermächtniß, das die Republik
Dem Kaiser übergab, ihn stets zu mahnen
An seiner Herrschaft Grund und letztes Ziel. —

O rauben Sie dem Volke nicht den Hort!
Sie untergraben, wo Sie stützen wollen.

Napoleon
(etwas verdächtig).

Für diese glühende Erregung fehlt
Mir das Verständniß! — Hab' ich Dir nicht klar
Bewiesen, jener Schritt sei unumgänglich
Zur Sicherung des Kaiserthums; — deß Gründung
Doch nie von Dir getadelt wurde?

Duroc.

Niemals

Sprach ich ein Urtheil aus; ich wußte, Sire:
In Ihrer Hand lag einzig Frankreich's Zukunft;
Ich hoffte Frankreich's Heil von Ihnen.

Napoleon.

Nun?

Hat denn Dein Hoffen Dich getäuscht?

Duroc.

Mein Kaiser!

Ich bin nicht blind für all die großen Gaben,
Die Consulat und Kaiserthum gebracht:
Das Recht, das Sie in all den weiten Landen,
Wohin sich Frankreich's Macht erstreckt, für Jeden
In gleicher Strenge bindend aufgerichtet;

Die freie Bahn, die dem Verdienste Sie
Zu unbeschränktem Streben aufgeschlossen;
Die glänzende Entfaltung all' der Kräfte,
Die matt am Boden lagen; Reichthum, Wohlstand,
Die Frankreich dadurch blühend nun genießt. —
Wer wagte, diese Gaben zu verkleinern!
Und dennoch — auch Verderbliches geschieht;
Und was Sie heute planen, ist verderblich.

Napoleon (gespannt).

Weil es die Masse ungern sehen wird?

Duroc.

Ja darum!

(Napoleon macht eine Bewegung der Verachtung.)

Sag nicht darin Ihre Stärke,

Darin Ihr unerreichbar hoher Vorzug,
Daß auf dem Throne Sie sich Eins gefühlt
Mit Ihrem Volk und allen seinen Wünschen.
Jetzt haben Sie in Ihren Riesenplanen,
Im steten Anschau'n Ihrer eignen Größe
Den Blick für's Einzelne, für Frankreich selbst,
Das Ihnen schon zu klein erscheint, verloren!

Napoleon

(abgewandt, kalt).

Genug! Du weißt, ich habe Dir Dein Urtheil
Stets frei gelassen; laß mir meines frei! —

Jedoch begreif' ich nicht, was Dich so lebhaft
Vor einem Plan Dich zu entsetzen zwingt,
Der doch, indem er meine Herrschaft sichert, —
Den Anlaß manches künft'gen Kriegs hinwegräumt,
Und Frankreich so das ruh'ge Glück verbürgt,
Das Du so eifrig wünschst.

Duroc (zögernd).

Ein Hoffnungsstrahl!

Ich will mich seiner freuen — und nicht länger,
Was schon entschieden ist, bekämpfen. — Dennoch,
Verlangen Sie nicht, Sire! daß ich persönlich . . .

Napoleon (wie vorher).

Es sei, wie Du es wünschst! — Ich werde Dich
Nicht mehr belästigen.

Duroc.

Sire, zürnen Sie?

Napoleon

(sich wieder zu Duroc wendend, aber noch mit Kälte).

Du bleibst in meiner Gnade fest bestehn.

(Er winkt ihm, sich zu entfernen; Duroc ab.)

Zweiter Auftritt.

Napoleon allein.

So faßt er meine Größe! Doch ich lerne
Sie selbst im Tiefften erst empfinden, seh' ich,
Daß Niemand sie mehr faßt — auch Josephine
Nicht mehr! — Doch jetzt zu ihr! — Ich scheue mich;
Sie wird es schwer empfinden, wird sich sträuben;
Doch darf ich wanken nicht; wie ein Verhängniß
Erdrückender Gewalt will ich erscheinen,
Daß Widerstreben ihr nicht in den Sinn kommt,
Daß sie sich kampflos fügt, sich leichter findet.

(Die Scene verwandelt sich.)

(Ab.)

Cabinet der Kaiserin.

Dritter Auftritt.

Josephine. Hortense.

Josephine.

Es kann nicht sein! So leicht stirbt Liebe nicht.

Hortense.

Und sah'st Du längst nicht seine Liebe schwinden?

Josephine.

Du siehst nur Aeußeres und fühlst nicht,
Was ich, selbst wenn er zürnt, doch durchempfinde.

Hortense.

Und sollte auch Empfindung in ihm leben,
Was fruchtet sie? Wo wird sie je zur That?
Er selbst ertödtet sie!

Josephine.

Er thut es oft.

Einst war es anders. Wie beseligt fühlte
Ich sein lebendig fühlen in mir nach!
Er strebte Jeden glänzend zu beglücken,
War selbst beglückt darin; jetzt, seit die Krone
Er uns auf's Haupt gesetzt, sind wir entfremdet.
Für ferne Schemen opfert er das Nahe;
Für schwankes Glück entreißt er das gewisse
Mit grauser Unerbittlichkeit

Hortense.

O Mutter!

Du sprichst Dein eigen Urtheil.

Josephine.

Nein, Hortense!

Dies kann er nicht; ich kenne ihn.

Hortense (bitter).

Ich habe
Ihn auch erkannt; erfuhr ich es nicht selbst,
Wie werthlos ihm des Einzelnen Geschick,
Wenn seiner Willkür Plane er verfolgt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Eugen kommt.

Josephine (ihm entgegengehend).

Sieh' da, Eugen! So früh schon angelangt,
So unvermuthet? Sag', wann triffst Du ein?

Eugen.

Ich komme eben erst von rascher Reise,
Die auf Befehl des Kaisers ich vollführt;
Doch eh' ich mich ihm selber melden lasse,
Will ich erst, Mutter, Dich nach langer Trennung,
Wenn auch nur flüchtig, dennoch froh begrüßen.

(Er küßt ihre Hand.)

Hortense.

Ich, Du bist froh?

Eugen.

Gewiß, von ganzem Herzen!
Wie sollt' nicht froh sein, der dem Kaiser dient!

Welch' schönes Feld des fruchtreichsten Wirkens
 Hat er nicht gnadenvoll mir zuertheilt!
 Wann durfte ich mir Herrschermacht erhoffen!
 Und gibt es schön'res Loos als Herrschermacht,
 Die uns erlaubt, des Glücks geheimsten Traum
 Verwirklichend den Völkern zuzueignen?
 So bin ich glücklich! Und wenn Mißbehagen
 Das friedlich ruh'ge Wirken mir erregt,
 So öffnet mir des Kaisers Gunst die Bahn,
 Wo muth'ges Jugendringen mir geboten,
 Wo ich, für ihn in herrlicher Gefahr,
 Des Kriegers Lorbeer stürmend mir erkämpfe.

Josephine.

Wie schön, wär' solches Glück nur unvergänglich!
 Doch sag', mein Sohn! hat nie Dich Furcht beschlichen,
 Daß es, so froh es ist, so kurz auch sei?

Eugen.

Mich solche Furcht? Wozu denn jemals Furcht?
 Und wär' ich sonst auch furchtvoll, warum hier? —
 Nein! wenn von schöner Gegenwart den Blick
 Ich einmal flüchtig nach der Zukunft wende,
 Dann ist's nicht Furcht, nur Hoffnung, die mich schwellt!
 Heut mehr als je; denn höre! Doch Du weißt wohl! —

Und weißt Du's auch, so hör' es doch von mir,
Weil Niemand ja es froher Dir verkündet!
Der Kaiser will des Thrones Erbschaft sichern . . .

Hortense.

Das frent Dich?

Josephine.

Will er das? Und weißt Du es?

Eugen.

Aus sicherer Quelle hörte ich es längst!
Er will es jetzt thun, und da eben jetzt
So plötzlich ich von ihm hierher berufen,
So scheint mir sicher — doch Ihr wißt's gewiß —
Daß mich zum Erben er hab' ausersehen.

(Hortense zuckt schmerzlich zusammen und wendet sich ab.)

Josephine.

Mein Sohn, Du hoffst zu viel; Du blickst zu licht;
Wir steigen nicht mehr; nein! wir sollen sinken.

Eugen.

Wie, meine Mutter? Welche Prophezeiung!

Josephine.

Ach daß ich Dir, mein Sohn, nur glauben könnte!
Doch weht ein and'rer Geist in diesem Haus.

Dein fröhlich-offnes Wesen paßt nicht her;
Hier ist nur dumpf geheimes Flüstern hörbar;
Und schaurig ist's; verhüllt noch und doch schaurig,
Wie wird es sein, wenn es sich erst enthüllt!

Eugen.

Was ist's? Was meinst Du? Rede deutlich, offen!

Hortense

(wendet sich wieder zu ihnen).

Das ist es, daß der Kaiser unsre Mutter
Verstoßen will und neue Ehe schließen,
Weil er des Reiches Erbschaft sichern möchte.

Eugen.

Es kann nicht sein!

Josephine (emporfahrend).

Du bist mein treuer Sohn!

Du liebst noch, den ich über Alles liebe,
Und Zutraun schenkst Du dem, dem ich vertraue.
Es kann nicht sein! Ja höre nicht auf sie!
Sie glaubt, was das Gerücht, ich weiß nicht wo
Und wann — und wie's auch sei, doch immer fälschlich,
Ihr hab' erzählt, daß dies auch Wahrheit sei.
Nein, glaub' ihr nicht! Hör' mich, ich will erzählen.
Nur das ist wahr, daß seit des Kaisers Rückkehr
Am ganzen Hof ich wider mich und uns

Ein allgemein Erkalten hab' empfunden.
Man zieht sich ahnungsvoll von uns zurück,
Als ob ein schweres Schicksal wild uns drohe.

Eugen.

So droht es mir, vielleicht Hortense, nicht Dir!
Vielleicht, daß er Italien mir nimmt, — —
Nun — ich verwind' es, mir bestimmt der Kaiser
Gewiß schon andern würd'gen Wirkungskreis;
Gesetzt auch, daß er König Ludwig Holland's
Beraube; — Du erträgst es wohl, Hortense?

Hortense.

Ich? Leichter wohl als Du, mein zarter Bruder!
Mir brachte diese Krone wenig Glück.

Eugen.

So siehst Du, Mutter: Droht uns auch ein Unglück,
Wir tragen es, und Du darfst heiter sein.
Du selbst — hast nichts zu fürchten . . .

Josephine.

Nichts? Wie gerne
Vertrau' ich deinen Worten.

Hortense.

Dennoch naht sich
Schon das Verhängniß. — Könnt' ich Dir's ersparen!
(Napoleon tritt auf.)

fünfter Auftritt.

Vorige. Napoleon.

Eugen

(nähert sich ihm ehrfurchtsvoll, doch mit Haltung).

Verzeihen Sie mir, Sire! daß ich gewagt,
Zuerst die Mutter durch mein plötzlich Kommen
Zu überraschen; im Begriff schon war ich,
Die so versäumte Meldung nachzuholen.

Napoleon

(reicht ihm die Hand, die Eugen küßt).

Ich freue mich, Dich wieder hier zu sehn;
Doch ford're ich von Dir die gleiche Rücksicht.
Eh' ich für Dich bereit bin, muß ich dringend
Die Kaiserin allein, doch kurz nur sprechen.
Du bleibst wohl unterdeß im Vorgemache;
Auch Dich, Hortense, möcht' ich um Gleiches bitten.

Eugen.

Ich gehe und erwarte Dich mit Spannung.

(Ab nach der Seite, von welcher er, wie auch der Kaiser, gekommen.)

Hortense folgt schweigend.

Sechster Auftritt.

Napoleon, Josephine.

Napoleon.

Wir haben uns noch wenig sehen können;
Seit ich aus Oesterreich zurückgekehrt,
War, Josephine, uns die Zeit sehr karg
Nur zugemessen, heute finden wir
Zu ruhigem Gespräch uns erst zusammen.

Josephine.

Ich habe schmerzlich, mein Gemahl, vermißt,
Daß mehr nicht uns zu sehen uns vergönnt war;
Doch muß ich mich wohl trösten; denn gewohnt
Bin ich, daß wicht'ger Staatsgeschäfte Last
Das Recht hat, mich, wenn nicht aus Ihrem Herzen,
So doch — aus dem Gedächtniß zu verdrängen.

Napoleon.

Es ist sehr wichtig, daß die Pflicht des Staates
Sie jeder andern vorzuziehen scheinen;
Ich hoffe, dies war nicht ein flüchtig Wort;
Nein, Ausdruck wirkungsvoller Ueberzeugung.

Josephine (beunruhigt).

Gewiß, ich hoffe stets es zu beweisen.

Napoleon.

So wären Sie bereit, ein jedes Opfer
Persönlichen Gefühls dem Staat zu bringen?

Josephine

So weit es Pflicht und Ehre mir gestatten.

Napoleon.

Wozu die Schranke? Gibt es höh're Pflicht
Als rücksichtslos des Ganzen Wohl zu fördern?
Und ist nicht Ehre solche Pflichterfüllung?

Josephine.

Wozu die Fragen, mein Gemahl?! Sie martern!
Mit so entsetzensvoll belastender
Entscheidung wird der Himmel uns verschonen;
Denn er versucht nicht über uns're Kräfte.

Napoleon.

Stets wird der Schwache über seine Kraft
Versucht, der Starke nie, weil keine Macht
Der Erde stärker ist als seine Kraft.

(Kurze Pause.)

Die Rücksicht auf des Kaiserthums Befestigung
Verlangt von mir das höchste, schwerste Opfer;
Mit Schmerz muß ich die alten Bande lösen;
Mich ruft ein neuer Bund; wir müssen scheiden.

Josephine

(tonlos, wie mechanisch).

Müssen scheiden?

Napoleon.

Wir müssen; laß uns das Nothwend'ge dulden!

Josephine

(in sich verloren).

Bin ich im Wahnsinn? Treiben grimmige Geister
Mit mir ein grausam frevelhaftes Spiel?
Bin ich nicht Josephine mehr? Ist nicht mehr
Hier der Palast?

Nein! Alles steht noch fest —

Und Du vor mir — und ich bin ich — o sag!
Was sprachst Du? Sag', Du scherztest! Nein! Du blickst
So ernst, — so starr, — so grausam! Nun was ist es?! —
Ein Traum?! (wird aufsehend.) O wenn es Traum ist,
güt'ge Götter,

Laß mich aus diesem Traume bald erwachen!
Er wühlt in meinem Innern, er zerfleischt mich!
Und jeden Nerv packt schadenfroh er an,
Mit ausgesuchter Qual ihn zu zermartern!

Napoleon

(ergreift sie bei der Hand).

Ich wecke Dich; blick' auf! es ist kein Traum!

Josephine.

Es ist kein Traum? So soll es Wahrheit sein!
Und Alles brichst Du, machst zur Lüge Alles,
Was Du gesagt, was Du gezeigt, gethan,
Und alles Glück, das wir so reich genossen,
Zur feinen Vorbedeutung grimmster Folter?

Napoleon (hart).

Das Glück war schön; nicht darf es ewig sein;
Wer mir gefolgt, muß auch zu scheiden wissen.

Josephine.

Zu scheiden? Bin ich Dir nicht zugesprochen
Durch jedes Gottes-, jedes Menschenrecht?
Willst Du denn alle Schranken dreist zerbrechen,
Die noch bisher den Schwachen, der sich selbst
Nicht schützen kann, vor wilder Tyrannei,
Vor Willkürroheit hülfereich bewahrten?

Napoleon (erregt).

Die Schranken, die den zarten, schwachen Jüngling
Wohl hemmen mögen, hindern nicht den Mann
An seines Zieles steter Verfolgung.

Josephine.

Und bin ich schutzlos denn in Deiner Hand, —
So schütze mich Dein eigen Herz! Hier sieh' mich!
Ein Wort: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

(Napoleon zuckt zusammen und wendet sich ab.)

Siebenter Auftritt.

Auf den Schrei eilen Eugen und Hortense herein. Vorige.

	Eugen.	
(Zugleich.)	{	Was ist geschehn?
		Hortense.
		Es ist geschehn.

Josephine

(Stuft halb ohnmächtig zusammen).

Führt mich hinweg!

(Sie wird von ihren Kindern, die durch Zeichen Entrüstung gegen Napoleon kund geben, mehr hinausgetragen als geführt. Napoleon bleibt während der Zeit regungslos, den handelnden Personen ab-, den Zuschauern zugekehrt, mit gesenktem Haupte.)

Achter Auftritt.

Napoleon allein.

(Aufblickend.)

Jetzt ist sie fort? und wie? ohnmächtig ward sie!
 Sie sprach im Fieber . . . Warum ließ ich mich
 Durch ihren Widerspruch zur Starrheit treiben?!
 Ich kränkte sie; und sollte sie doch trösten.
 Ich sah durch meine Schuld sie auf den Knien;
 Es schnitt ihr Ruf mir scharf durch Mark und Bein;

Ich konnte sie nicht leiden sehen, — kann
Sie jetzt nicht leiden wissen, — will zu Ihr.

(Er tritt an die Thür des Seitengemaches. Eugen tritt hervor.)

Neunter Auftritt.

Napoleon, Eugen.

Eugen.

Kaum hat sich meine Mutter noch erholt;
Sie wünscht Sie jetzt nicht einzulassen, Sire;
Wenn sie sich stark fühlt, wird sie selbst erscheinen.

Napoleon.

Doch sie erholt sich?

Eugen.

Ja, soviel ihr möglich

Nach der Behandlung, die sie hier erfuhr.
Sie war in eines Tigers rohen Krallen;
Die reißen tief, ob sie auch tief versteckt;
Wir haben sie gefühlt, und hiemit, Sire!
Entzieh' ich feierlich mich Ihrem Dienst;
Nicht werd' ich meinen reinen Degen mehr
In eines Unmenschs Heeresfolge schänden.

Napoleon.

Du weißt nicht, was Du willst, noch was Dir ziemt;
Verschone mich mit kindischem Gerede!

(Wendet sich ab; Eugen tritt wieder zurück.)

Zehnter Auftritt.

Napoleon allein.

Ein Unmensch schein' ich ihm; schein' ihr ich's auch?
Bin ich's? Soll wirklich ich mein ganzes Reich
In der Gefahr des jähesten Sturzes lassen?
Ich kann es nicht; und bricht darob ihr Herz, —
Ich kann es nicht! — Doch soll es ja nicht brechen!
Ich will ja milde sein, will sie bedauern,
Will Alles ihr erleichtern; sie wird's tragen.
Gewiß sie wird es; auch geschieden will ich
Mich um ihr Wohl ja bis in's Kleinste kümmern,
Will stete Nachricht ihr von mir auch geben,
Will an sie denken, ja ich werde ihrer
Wohl mehr gedenken, mehr mit ihr im Geiste
Noch leben als mit jener Kaisertochter,
(verächtlich)
Die nur erscheint, um Mutter hier zu werden!

Elfter Auftritt.

Napoleon; Josephine, noch ermattet, tritt ein.

Napoleon

(geht auf sie zu, will ihre Hand ergreifen; sie entzieht sie ihm).

Verzeih' mir, Josephine! ich war grausam;
Ich forderte, wo Bitten mir geziemte.

Josephine.

O Sire! man läßt sich manche Dinge lieber
Mit Zwang als schmeichlerischen Bitten rauben.

Napoleon (verbindlich).

Du tadelst, daß mein Bitten ich zu weit
Erstrecke; sage, hast Du selbst nicht oft
Dein unabweisbar Bitten wohl auf Dinge,
Die ihm noch ferner lagen, ausgedehnt?
Auf ernste Staatsgeschäfte, Urtheilssprechung?
Für Todeswürd'ge selbst erbat'st Du Gnade!

Josephine.

Warum erinnern Sie mich jetzt der Zeiten,
Die doch dahin, die ich vergessen muß.

Napoleon.

Die Zeiten dauern fort; sie dauern immer.

Josephine.

Sie dauern fort? Wie, Sire?

Napoleon.

Versteh' mich recht!

Sag', wähtest Du, daß, da wir uns gefunden,
Die Zeit der Liebe je uns enden könnte?

Josephine
(emporfahrend in Freude).

Du liebst mich noch?

Napoleon.
Gewiß!

Josephine
(wieder zusammenbrechend).

Und willst doch scheiden?

Napoleon.

Es kann nicht anders sein; auch Du erkennst es,
Versetzt Du Dich in des Mannes Herz.
Mir ist, als wandelt' ich in einem Saale,
Wo alle Thaten, die ich groß vollbracht,
In langer Reih' als Marmorstatuen stünden.
Fürwahr! sie geben dem Apoll nichts nach;
Doch meistens gleichen sie dem rauhen Ares.
Doch nicht allein ihm; auch Hephaestos steht da,
Der Waffen schmiedet für die Kriegerheere;
Auch Themis, die des Friedens Satzung schreibt
Und Dike, die des Rechtes Ordnung wahr't . . .

Josephine
(schwermüthig, ohne jede Bitterkeit).

Doch Hera fehlt, der Ehe Schirmerin.

Napoleon

(wie ununterbrochen fortfahrend).

Und eine Jede ruft mir klagend zu:
Mein Vater, ringsum draußen dräu'n die Feinde;
Sie wollen uns zertrümmern; schütz' uns, Vater!
Ich schütze sie; sie rufen klagend weiter:
„Du schirmst uns, Vater, mit gewalt'ger Hand!
Wer soll uns schirmen, wenn Du nicht mehr bist?
Da Du uns hast gebildet, gib uns auch
Gewähr der Dauer!“ Und sie haben Recht,
Für ihren künft'gen Schirmer muß ich sorgen.

Josephine.

Dies mag sehr groß sein; ich versteh' es nicht;
Doch das versteh' ich, daß Du mich nicht liebst.

Napoleon.

Daß ich Dich nicht mehr liebe? Nun fürwahr!
Wenn ich nicht glaubte, nicht darauf vertraute,
Daß Du mein Inn'res völlig fassen kannst
Und Alles, was ich fühle, nachempfinden, —
Wie hätte solches Opfer ich gefordert!
Wie Dich gebeten, durch freiwillig Scheiden
An meinem Friedenswerke mit zu wirken,
Daß ich dies wage, zeigt, daß ich Dich liebe.

Josephine (leise).

Daß Du mich liebst? Sonst that die Liebe Gutes
Und Wunden schlug der Haß nur; tauschten beide
Die Rollen jetzt, daß Lieb' wie Haß erscheint?

Napoleon.

Am Scheine hastest nicht! nein, blicke tiefer!

Josephine.

Du liebst mich noch! So danke Alles ich,
Was mir an tiefstem Leid und frohster Wonne
Das Leben dargebracht, der Liebe nur;
Und dieses Eine kleine Wort schließt Alles,
Was nur das Leben uns als wahres Leben
Empfinden läßt, in seiner Tiefe ein.
Und wie die Liebe Alles für uns ist,
So will auch ich nur einzig Liebe sein,
Und fordern nur, was Liebe fordern darf,
Und fragen nur: „Sag'! liebst Du wahrhaft mich?“

Napoleon.

Mehr als mein Wort bezeugt es Dir das Leben.

Josephine.

Das Leben? Reißt es Dich nicht fort von mir?

Napoleon.

Es bleibt Dir ewig nahe mein Gedenken!

Josephine.

Und wirfst Du mir davon auch Zeichen geben?

Napoleon.

Gewiß! ich werde oft Dir Briefe senden.

Josephine.

Und willst Du mir noch Rath und Stütze sein?

Napoleon.

Was Du bedarfst, ersehnt, ich will für Alles
Mich sorgend müh'n und mich der Mühe fren'n.

Josephine.

Und wenn ich ewig fern bin, darf ich dann
In öder Einsamkeit vertrauensvoll
Vom Glauben leben, daß Du mich noch liebst?
Sag' mir! wirfst Du mich immer, ewig lieben?

Napoleon.

Ich schwöre Dir's.

Josephine.

Du liebst mich? wirfst mich lieben? . . .
Und forderst noch das Opfer?

Napoleon.

Ich erbitt' es.

Josephine.

Ich bring' es; möge Dir es Glück verleihen!
So ist's gesch'eh'n! Leb' wohl! auf ewig wohl!
(Sie stürzt gebrochen in seine Arme.)

Napoleon.

Ich danke Dir und ich bewund're Dich;
Du machst das Scheiden heute mir am schwersten.

Josephine.

Laß mich! ich geh', die Kinder zu versöhnen;
Sie zürnen Dir! zürn' ihnen nicht darob!

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Napoleon allein.

Betrog ich sie, als ich ihr Liebe schwor?
Mein Weg erheischte soviel List und Lügen,
Daß ich die Scheu davor schon längst verlor;
Doch sie, fürwahr! sie wollt' ich nicht betrügen;
Betrog ich sie? lieb' ich sie wie zuvor?
Als ich sie sah mit gramesbleichen Zügen,
Da faßte mich ein Fühlen früh'rer Tage
Und zwang mich, zu bejahen ihre Frage.

Wenn irgendwen auf Erden ich noch liebe,
So lieb' ich sie; dies ist mir klar bewußt;

Seh' ich ihr Antlitz sorgenschwer und trübe,
 Seh' ich sie reizend froh in heit'rer Luft,
 So regt sich ein Gefühl, das einst'ger Liebe
 Wohl gleicht, doch dringt es nicht zur tiefsten Brust,
 Wo einsam und unnahbar herrschend webet
 Der einz'ge Wunsch, nach dem mein Leben strebet.

Als ob ein Dämon zaub'risch mich besessen,
 So treibt's mit dunkeler Gewalt mich fort;
 Mir grauet vor mir selbst, wie ich vergessen,
 Was sonst mir liebste Lust und stärkster Hört;
 Mein eigen Ich fühl' wehrlos ich zerfressen
 Von dieses Triebes eifersücht'gem Mord.
 Ich kann mich selbst kaum mehr bewußt erfassen,
 Wie sollt' ich And're lieben oder hassen?!

Dreizehnter Auftritt.

Napoleon; Eugen kommt.

Eugen.

Ich komme, Sire! nicht weil mein eig'ner Wille
 Mich treibt; nein nur um meiner Mutter Wunsch,
 Der dringend war, nicht unerfüllt zu lassen.

Napoleon.

Und wo ist Deine Schwester?

Eugen.

Sire! sie hielt es
für nöthiger, der Mutter beizustehn
Als Ihnen sich zu zeigen.

Napoleon.

Und auch Du
Thust es nur ungern? Du verbleibst dabei,
Aus meinem Dienst zu gehn?

Eugen.

Ich kann nicht anders.

Napoleon.

Es steht Dir frei. Doch Eins nur: Als Du dientest,
Geschah es, sag' mir, in Privatgeschäften,
Geschah's zu meines Weltgeschäfts Vollendung?

Eugen.

Zu letz'trem nur.

Napoleon.

So sage doch, worin
Dir dies beeinflusst scheint durch mein Benehmen!
Hast Du zu meiner Sache das Vertrau'n,
Hast Du die Achtung gar vor ihr verloren?
Willst Du der großen Revolution,

Die rings durch mich ihr Werk im Erdtheil fortsetzt,
Den Dienst entziehn? willst von der Fahne lassen?

Eugen.

Gewiß nicht, Sire!

Napoleon.

Was willst Du denn? sag' an!

Eugen.

Nicht dem, den ich nicht achte, dienstbar sein.

Napoleon.

Kannst Du den Mann nicht von der Sache scheiden?
Ich schaffe Dir den reichsten Wirkungskreis,
Jetzt das Erworb'ne friedlich zu beglücken:
Dann, wenn die Zeit erfüllt, mit mir vereint
Im fernen Ost der Knechtschaft Burg zu brechen,
Daß dort auch Frankreich's Freiheitsbotschaft schalle;
Und so gestärkt, den letzten zähen Feind,
Den der Canal beschirmt, zu unterjochen — — —
Von Alledem ziehst Du Dich schon zurück.
Warum? — — Weil Dein Gemüth nicht tragen kann,
Daß sich in mir das reine Jartgefühl
Der Liebe in dem eh'rnen Weltenkampfe
In mächtigem Granit verdichtet hat,
Mit rauhen Kanten zwar, doch unzerstörbar;

Und unzerstörbarer, fürwahr! als, Jüngling,
Dein schwächlich Fühlen jemals ist gewesen,
Das schlaff der großen Sache sich entzieht,
Weil es persönlich ist beleidigt worden!

Eugen.

Es ist nicht eig'ne Kränkung, die mich forttreibt;
Der Mutter Ehre muß ich heilig halten.

Napoleon.

Dräng' Dich doch nicht mit Deinem Schutze auf!
frag' doch erst sie, ob sie gekränkt sich fühlt!
Statt sie zu schirmen, nimm Dir selbst ein Beispiel
An ihrem starken Herzen, klaren Sinn!
Hat sie nicht hier zu bleiben Dir geboten?

Eugen.

Sie that es, doch getäuscht; ich sehe schärfer.
Sie hielt Ihr eisig Herz für liebefähig.

Napoleon.

Und weißt denn Du, ob es so eisesstarr ist?
Weißt Du, ob es nicht Schmerz und Qual empfindet,
Wenn es zum Opfer selbst das Liebste bringt,
Um nur dem großen Lebenswerk zu dienen?
Es regen sich in meiner Brust Gefühle,
An deren schreckenvollen Widerstreit,

An deren schwergeborene Entscheidung
Dein fühlen nicht hinanreicht, legtest auch
Die ganze Seele glühend Du hinein!

Eugen.

Und woran soll ich dies Gefühl erkennen?

Napoleon.

Was nachzufühlen Dir versagt, das glaube!
Wirf das begeisterte Vertrauen nicht
Auf Einmal fort, das stets Du mir gezollt!
Sei Mann im freien, unbeirrten Urtheil;
Sei Mann im unbeweglichen Vertrau'n!

Eugen.

Das rechte Wort, mein Vater, sprachst Du aus!
Wie schwach war ich, daß ich mißtrauen konnte!
Ich traue Dir, ich bleibe treu Dir ewig;
Die schwerste Probe hab' ich hent bestanden.
Ja, ford're, was Du willst! Ich glaube Dir,
Daß Du das Große, Du das Edle willst;
Ja weise neue Bahn! Ich folge freudig!

Napoleon

(umarmt ihn).

So bleiben wir vereint!

Eugen.

Vereint auf immer!

Die Scene verwandelt sich.

Die Bühne zeigt das Innere eines für feßliche Zwecke aufgeführten Baues, dessen rohe Holzwände durch reiche und geschmackvolle Draperieen von Gaze zc., durch Guirlanden n. s. w. verkleidet sind, so daß in dem von der vorderen Bühne dargestellten Seitengemache nur an wenigen Stellen wie zufällig die wahre Beschaffenheit der Wände sichtbar wird. In der Mitte des Hintergrundes steht man durch eine geöffnete Flügelthür in den Hauptsaal, dessen zum Theil sichtbare gegenüberliegende Wand noch viel reicher als das vordere Zimmer drapirt, sowie auf's hellste erleuchtet ist. Eine bunte Menge der distinguirtesten Gesellschaft wogt im Saale durcheinander; zwischen die fürstin Schwarzenberg, Duroc, Berthier und andere Marschälle sichtbar.

Vierzehnter Auftritt.

König Murat, Bertrand im vorderen Zimmer, an der Thür des Hauptsaales. Der König in phantastischer, überladen reicher Kleidung.

Murat.

Hier fühlt man sich doch freier, als da drinnen;
Ein Fest beim Fürsten Schwarzenberg zur Feier
Der kaiserlichen Hochzeit sollte doch
Ein lohnender Genuß sein! und Bertrand,
Was ist's? Nicht einmal mit dem Auge kann man
Genießen; die Gesichter, die Costüme

Der Schönen eilen wirr gedrängt vorüber,
Und selbst wird man im Trubel noch geschädigt.

(Betrachtet seine Uniform und rückt Einiges daran zurecht.)

Da doch der Festsaal nur zu diesem Zweck
Erbaut, so dürfte er schon größer sein.

Vertrand.

Von hier aus kann man freier wohl bewundern;
Mein Blick ruht auf dem Kaiser stets allein.

(Die Gesellschaft im Hauptsale theilt sich; der Kaiser erscheint und schreitet längs der gegenüberliegenden Wand des Hauptsales, bei jedem der dort dicht Postirten einige Augenblicke verweilend.)

Wie marmorfest erscheint sein herrschend Antlitz!

Wie ehrfurchtweckend jegliche Bewegung!

Wie zwanglos zeigt er Jedem seine Gnade!

Wie mühlos weist er Jedem seine Schranken!

Er ruht — — das Ganze überschaut sein Blick,

Von Wen'gen nur bemerkt, gefühlt von Allen;

Er schreitet rings, dem Einzelnen geneigt,

Und Jeder fühlt beglückt sich und gehoben!

(Napoleon verschwindet; die Menge strömt zusammen.)

Murat.

Dies zieht mich wenig an; mein Schwager zeigt

Im starren Ausdruck stets die gleiche Haltung,

Die majestätische, die längst mir schon

Am eig'nen Ich zum Ueberdruß geworden.

Nich fesselt heut die Königin von Holland,
Gewes'ne Kön'gin besser! ihr Benehmen,
Ob ruhig auch, verräth den innern Kampf,
Der wohl ein int'ressantes Studium böte.

Vertrand.

In wie fern? Majestät, soviel bekannt,
Hat an der Krone nie die Königin
Sich sehr erfreut, und der Verlust derselben
Wird sie daher nicht allzu schwer berühren.

Murat.

Das ist's auch nicht, Bertrand, obwohl die brüske
Manier, mit der der Kaiser König Ludwig
Jüngst abgesetzt, sie auch gewiß erzürnt hat.
Doch früher schon stand sie dem Kaiser fern;
Man könnte Manches wohl darüber sagen,
Was besser doch verschwiegen bleibt; nun gar,
Da er von ihrer Mutter sich geschieden,
Ist unverföhnlich wider ihn ihr Haß.
Und doch will als gekränkt sie sich nicht zeigen.
Sie weiß sich zu benehmen; selbstbewußt
(Kortense ist an der Thür erschienen, grüßt beide leicht und vornehm,
geht vorüber.)

Und sicher tritt sie auf; ob sie zufrieden,
Ob schmerzbedrückt, fragt Niemand, der sie sieht;
Sie scheint sich selbst genug und spendet Jedem
Doch ein'ge Worte, — nur aus Gnade, scheint es.

Vertrand.

Mir dünkt, es täuscht sich Ew. Majestät.
Von seiner früheren Gemahlin ist
Der Kaiser ja nach deren eig'nem Willen
Geschieden; häufig wechseln sie noch Briefe.
Es wäre seltsam, wenn die Tochter zürnte,
Wo sich die Mutter nicht beleidigt fühlt.

Murat.

Und dennoch ist's so; glaubt mir, General.
(An der gegenüberliegenden Wand des Hauptsaaes hat eine Draperie
Feuer gefangen.)

Vertrand.

Sie sehen, Majestät?
(Duroc reißt die Draperie herab.)

Murat.

Es wird gelöscht.
(Das Feuer ist schon an der Wand des Saales emporgezüngelt.)

Vertrand.

Nur höher schlägt es auf.

Murat.

Das wird gefährlich.
(Die ganze Höhe der jenseitigen Wand steht plötzlich in Flammen;
Rauchwolken verdecken den Einblick in den Hauptsaal. Verwirrende
Stimmen und Getöse dringen hervor.)

Bertrand

(ist in die Thür getreten; erregt).

Der Kaiser führt die Kaiserin hinweg;
 Es drängt sich Alles nach dem einen Ausgang!
 Der hat nicht Raum; verzweifelnd stockt die Menge;
 Vergißt man denn, daß hier auch eine Pforte?
 (Ab in den Saal.)

Fünfzehnter Auftritt.

Murat allein.

(Der Hauptsaal bleibt durch die Rauchwolken verhüllt.)

Wie? rast er denn? in die Gefahr! warum?
 Es treibt ihn gar, hier schmählich zu ersticken!
 Um ein paar Menschenleben zu erretten?
 Raßt Tausende nicht jede Schlacht hinweg!
 Und die sie wegrafft, sind die zu bedauern?
 Ich fand nur Wen'ge so beglückt vom Leben,
 Daß ihnen es zu wahren rathsam wäre!
 Lohnt sich doch kaum die Mühe um Genuß!
 Und Mühe gar um's Leben! — fort die Mühe! —
 Ich eile weg! Dies wüßte Angstgeschrei
 Betäubt und weckt Ermüdung nur und Ekel.
 Wann hör' ich meine Rosse wieder stampfen?
 Und führe stolz die glänzend prächt'ge Schaar!

Sechzehnter Auftritt.

Während Murat abgehen will, kommen Napoleon und die Fürstin Schwarzenberg, gleich darauf Bertrand und Hortense. An der Mittelhüre zeigen sich schon Flämmchen.

Napoleon.

Hier, Fürstin, sind Sie sicher! und mein Schwager . . .

Murat (spöttisch einfallend).

Ist Alles so verwirrt, daß Niemand sonst
Hieher

Fürstin.

Ach! In dem grauenvollen Schreck
Vergaß ich selbst den sichern Ausgang hler!

(Zu Napoleon.)

Ist Ihre Majestät?

Napoleon.

In Sicherheit.

Murat.

Gestatten Sie mir, Sie zu führen, Fürstin!

Fürstin.

Doch meine Schwägerin . . .

Napoleon.

Die Fürstin Joseph?

Hortense.

Ich habe sie nicht mehr gesehen.

Fürstin.

Mein Gott!

Napoleon.

Sie wird sogleich gesucht. Mein Freund Bertrand!

(Bertrand ab durch die Mittelhür; Murat führt die Fürstin zur Seite hinaus. Das Feuer breitet sich von der Thür allmählich über die Wand aus.)

Siebenzehnter Auftritt.

Napoleon, Hortense.

Napoleon.

Sie meiden mich, Hortense; doch das Geschick
Zwingt uns zusammen.

Hortense.

Sire, ich wüßte nicht,
Wann Ihre Nähe ich gemieden hätte.

(Will vorüber.)

Napoleon (sich ihr entgegenstellend).

Doch meiden Sie ein jedes Zwiesgespräch,
Wie eben jetzt, so stets.

Hortense.

In der Gefahr!

Sire, lassen Sie mich! Hier ist nicht der Ort!

Napoleon (vor den Ausgang tretend).

Es ist gefahrlos; sicher unser Ausgang!
Und längst schon möchte Manches, was Sie denken,
Ich gern erfahren.

(Man hört aus dem Hintergrunde einen fürchterlichen Krach und
darauf das Hinausfluten der Menge.)

Hortense.

Was ich denke, Sire,
Sagt dieser grauenvolle Feuerkreis
Gewalt'ger, als zu sagen ich's vermag.
Sie haben, Sire, gefrevelt; dieses Frevels
Gerechte und gewisse Strafe zeigt
Prophetisch diese Flamme!

Napoleon (mit kalter Verwunderung).

Strafe? Mir?

Von wem?

Hortense.

Sie selbst beschwören sie herauf!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Bertrand stürzt herein.

Bertrand.

Die Fürstin ist verloren! Wie im Wahnsinn
Vor Angst war in ein hinteres Gemach

Sie irrend weggeeilt; die Wand stürzt' ein;
Im Flammenschutt muß sie begraben liegen!

Zugleich.	{	Hortense.
		O Gott!
		Napoleon.
		Entsetzlich!

Vertrand.

Was zögern Majestät? Gerettet sind
Sonst Alle. Endlich gab die Außenwand
Dem Drängen nach; hinaus geströmt ist Alles!

Napoleon.

Beordere die Garden auf den Platz,
Des Brandes Weitergreifen zu verhindern!
Ich selbst geleite hier die Königin.

(Spöttisch.)

Der Schreck hat Ihre Majestät verwirrt.

(Hortense steht unbeweglich; Vertrand ab. Die Hinterwand des Gemaches stürzt ein und zeigt ein Chaos von Trümmern und Flammen.

Hortense schaudert und wankt.)

Napoleon

(reicht ihr den Arm).

Wir gehen; es ist Zeit.

(Er führt die Königin ruhig zur Seite hinaus.)

Der Vorhang fällt.

Erster Act.

Saal in den Tuilerieen.

Erster Auftritt.

Napoleon allein.

(Man hört in der Ferne, während er die vier ersten Zeilen spricht,
abgemessene Kanonenschläge.)

Horch! dieser Klang! Er kündete mir oft
Des schönsten Sieges strahlend gold'ge Hoffnung;
Doch nie war er so gegenwärt'gen Glückes
Erhab'ner Herold, wie er's heute ist!

(In Betrachtung versinkend.)

Sonst strömte stets in glänzend gleicher Oede
Die Zeit vorüber an mir Ruhelosem!
Der grenzenlosen Macht stets wachsend Streben
Vermochte nicht, erwärmend zu beglücken.
Wer die gesammte Welt zu lieben meint,
Liebt doch sich selbst nur, fühlt sich selbst erstarren.
Wir brauchen, soll uns vor uns selbst nicht schaudern,
Ein sichtbar Wesen, das wir wahrhaft lieben.

(Entporend.)

Ich hab' es jetzt; ich habe dich, mein Sohn,
 Ich weiß, für wen ich lebe, Kämpfe, schaffe!
 Vom glüh'nden Drang allmächt'ger Herrschbegierde
 Zu weit'rem Streben ziellos fortgerissen,
 Wird' im Gedanken an Dein künft'g Glück,
 In Deine völkereinigende Krone
 Der ruh'gen Freude reichen Quell ich finden,
 (ruhiger)

Der mir vergönne, mich in das Errung'ne
 Betrachtend mit Befried'gung zu vertiefen,
 Da es nicht mehr ein leicht zu raubend Gut,
 Da fest geschmiedet es durch sich'res Recht
 In meinen Stamm, den Erben meines Geistes.
 Jetzt kann ich fest und kühn erst vorwärts streben,
 Gesichert rings und mit geklärtem Geist;
 Ich sehe solches Glückes reiche Folge,
 Seh' der verhüllten Zukunft düst'res Dunkel
 Von meiner Enkel Herrscherbahn durchblitzet;
 Ich seh' Europa in dem Glück gefestigt,
 Das mächtig schaffend meine Hand gebaut;
 Europa selbst sieht dann mein Reich gesichert;
 Es wird vom Kampfe lassen, wird sich beugen.

So branden wild die Wogen an dem Felsen,
 Der sich graniten aus dem Meere hebt;
 Es stillt der Sturm sich, und sie sehen staunend,

Daß all' ihr Wüthen ihn nicht konnt' erschüttern; —
Da legen sie sich langsam — und die vorher
Ihn brausend, dröhnend zu begraben drohten,
Die ziehen ehrfurchtvoll jetzt still heran
Und neigen leis die schaumgekrönten Häupter.

Zweiter Auftritt.

Napoleon; Murat kommt durch die Thür im Hintergrunde.

Napoleon.

Du kommst? Du weißt?

Murat.

Ich weiß es; ganz Paris
Vernimmt frohlockend der Geschütze Sprache,
Kaum sich bezwingend bis zu spät'rer Stunde,
Um Dir den reinsten Glückwunsch darzubringen;
Ich — komme, um als Erster Dich zu grüßen.
(Sie reichen sich die Hände.)

Napoleon.

Ich danke Dir; und fren' mich Deiner Freude,
Wie der des Volks, die Du so lebhaft schilderst.

Murat.

Ich finde ihre Freude sehr begreiflich;
Durch Deinen Erben sehen sie das Reich

Vor einer Reihe droh'nder Wechselfälle
Bewahrt, und hoffen ungestörte Ruhe.
Sie glauben auch, daß, um den Sohn besorgt,
Du des Erobr'ers Kühntheit dämpfen wirst,
Nur der Verbannung jedes Mißvergnügens,
Der unangreifbaren Vertheidigung
Der Grenzen Deine Kräfte sorglich widmend;
Es freut die Kriegesmüden solche Aussicht!

Napoleon.

Wenn dies sie freut, so täuscht sie ihre Freude.
Jetzt, da zuerst ich festen Boden fühle,
Der Sicherheit dem kühnsten Lauf verleiht,
Soll still ich stehn? Das hätt' ich stets gekonnt
Wie heut; nicht deshalb brauchst' ich mich zu sichern!
Und glaube mir, Murat, dies Volk, das heut
In Friedenshoffnung hochbeseelt aufjauchzt:
Es wird nicht lange jauchzen; es wird wüthen,
Wenn einem Herrscher es gehorchen soll,
Der nicht, indem er and're Völker knechtet,
Dem Volk den eig'nen Dienst erträglich macht.

Murat

(auf und ab gehend).

Ganz überzeugend; doch höchst unbequem!
Ich fren' mich meines sicheren Neapel.
Dort brauch' ich krieg'risch nicht um Gunst zu buhlen;

An stumpfe Folgsamkeit von je gewöhnt,
folgt mir das Volk wie einstmals den Bourbonen.
Welch' traurig Loos dagegen, ein verwildert,
Gehorsam hassend Volk zu bändigen!
Dem Du sogar den Willen thuen mußt
Und die bequeme Freiheit ängstlich opfern!

Napoleon.

Die Freiheit opfert' ich? Nein, nimmermehr!
Nur weil dem eig'nen Wesen müß'ge Ruhe
Mich untren machte, würde meinen Abfall
Das Volk berechtigt mit dem seinen strafen.

Murat.

Fürwahr! gefährlich schwankend ist das Thronrecht,
Das auf des Herrschers Kriegslust sich nur stützt.

Napoleon

(aufstehend, mit gewichtigem Stolze. Murat bleibt vor ihm stehen).

Ein and'res Anrecht hab' ich auf den Thron! — —
Wenn einst durch ganz Europa jene Güter
Verbreitet, die sich Frankreich jüngst errungen;
Wenn gleiches Recht und gleiche Pflichten Allen
Durch des Gesetzes klare Norm gesichert;
Wenn jedes Bürgers Mühe und Gewinn
Das Wohl des Ganzen wie sein eig'nes fördert:
Dann mögen meine fernsten Enkel wohl,

Den Palmzweig tragend statt des blanken Schwerts,
Vom Throne thatensatt herniedersteigen;
Mein Sohn und ich — uns fiel ein ander Loos;
Noch braucht die Welt der Krone, die wir tragen.

Murat.

Doch alle Deine Brüder — und Eugen,
Ich selbst, und jene Menge neuer Herrscher,
Die rings Du eingesetzt, die Rheinbundfürsten,
Die Du in Dienst gezogen, — sind die Alle
So hohem Ziele zuzustreben fähig?

Napoleon.

Du weißt: ich zwinge meine Bundesfürsten
Nicht sich, nein nur des Staates Wohl zu dienen.

Murat.

Und dennoch glaub' ich, daß Dein Bruder Ludwig
Nicht deshalb seinen Thron verlassen mußte,
Weil er zuviel des eig'nen Wohls gedacht;
Nein! weil er für sein Volk zu eifrig sorgte.

Napoleon.

So ist's! Nicht hab' ich Euch so hoch erhoben,
Um günst'ges Regiment dem winz'gen Staat
Zu schaffen, dem ich Jeden vorgesetzt;
Nein! um Europa's Zukunft zu erschaffen.

Ich fordre, daß Ihr Eurer Länder Kräfte
Zu meines Reichs Erweiterung nur verwerthet;
Und wollt Ihr das nicht, — ich verstoße Euch,
Wie ich die alten Dynastien stürzte.

Murat.

Ich leider bin so hoher Forderung
In meinem Kreise wenig nachgekommen;
Ich freue mich, ein reich bequemes Loos,
Das ich nie hoffen durfte, zu genießen,
Und kümme're wenig mich, ob ich dem Lande,
Ob Dir und Deinen Plänen dienen mag.

Napoleon

(setzt sich; Murat darauf ebenfalls).

Ich weiß: die Handelsperre wider England
Hältst nicht Du mit gewünschter Strenge aufrecht.
Doch sehe ich Dir dies und And'res nach,
Weil Wen'ge mir im Felde der Gefahr
So treu und fest wie Du zur Seite stehn.

Murat.

Nun wahrlich! wenn ich Deine Heere führe,
So denk' ich dabei wenig Deiner Pläne.
Ich führe gern den Reitersturm zur Schlacht,
Bewund're gern ein Bild, das soviel Schönes
Vereint und mich vergnügt. Was wag' ich dort?

Mein Leben nur; ich geize nicht damit!
Ich hab' es mehr, als ich gehofft, genossen.

Napoleon.

Doch eine Niederlage?

Murat.

Grämt mich nicht!

Man läßt mir gern mein kleines Reich, und Niemand
Denkt der Bourbonen dort;

(Mit verändertem Tone.)

wirst Du besiegt,

So stürzt sich Alles auf den Unterleg'nen,
Ein elend Loos mit Hohn ihm aufzuzwingen.
Drum würde ich an Deiner Stelle wahrlich
Den sichern Frieden sorglich mir bewahren.

Napoleon.

Du hättest Recht, wenn mich das feste Zutrau'n,
Daß mich das Schicksal braucht, nicht furchtlos machte!

Murat

(betrachtet scharf den Kaiser).

Dies Zutrau'n stärkt Dich? Nun, wenn Du erkenntest,
Daß, was den Völkern Du verleihen willst,
Sie selbst sich zu erschaffen fähig wären!
Wo bliebe dann Dein Recht und Dein Beruf?

Napoleon

(bedeckt das Gesicht mit der Hand).

Welch' ein Gedanke!

(Steht auf.)

Solche Schreckgestalten

Verbanne man! sie lähmen nur die Kraft.

(Mit großer Entschiedenheit.)

Wenn die Natur mich so geschaffen hat,

Daß ich für solches Handeln einzig tauge,

So ist sie mir verpflichtet, meinem Drange

Den Wirkungskreis genügend zuzumessen.

Murat

(betroffen aufstehend).

Nun, Deine Herrschergaben zu entfalten,

Gab sie Dir wahrlich doch schon Raum genug.

Napoleon

(in hoher Erregung ausrufend).

Doch gab sie mir den unbeschränkten Geist,

Der sich in keine Grenzen bannen kann.

Dritter Auftritt.

Vorige. Duroc, Bertrand kommen.

Napoleon

(den Kommenden entgegenschreitend).

Duroc, Bertrand, Ihr traf't mich niemals noch

Mit so gefestigt glücklichem Gemüthe.

Hent ist der Tag, wo ich den kühnsten Schritt
Mit frei vertrau'ndem Geist beschließen kann,
Die Zeit ist da: der Freiheit letzten Feind,
Der, ungebrochen noch, sich selbst bewahrt
Und Andern Zuflucht bietet, zu vernichten!
Das weite Rußland, dessen Machtgebiet
Wetteifernd mit dem Meinen sich erstreckt,
Soll fallen, und die Völker, die es knechtet
Um Schwarzen Meere, wie am Busen Finnland's,
Sie sollen meiner Gaben theilhaft werden.

Murat (für sich).

Ach! deshalb mußst' ich von Neapel her!
Im Hause hatt' ich Bess'res wohl zu thun.

Duroc

(nach kurzer Pause).

So kühner Plan — ist er auch wohl bedacht?

Napoleon.

Du nennest kühn, was mir gemein noch scheint.
In Rußland seh' ich England's letztes Bollwerk.
So wenig achtet man die Handelsperre
Dort, daß sie kaum das Inselreich belästigt;
Doch schließ' ich Rußland's Häfen, dann versiegt
Der Wohlstand England's. Dann auch kann ich erst
Es mit Erfolg bekämpfen; Alexander's

Gewalt'ger Schaar gleich wälzt mein Heer aus Rußland
In Asien's Wüsten sich, und fern in Indien
Wird England's Macht mit einem Schlag zertrümmert.

Murat (spöttisch, abgewandt).

Er spricht im Fieber.

Bertrand (halblaut).

Dies betäubt mich fast;
So plötzlich

Duroc.

Sire, gestatten Sie ein Wort!

So Vieles, so Unschätzbares ist schon
Geleistet; doch von Einem unterstützt:
Es blieb das Volk stets mit Begeist'ung treu;
Doch wenn Sie solche Riesenpläne fassen,
Wird Unmuth es erfassen; dieser Unmuth
Zwingt Sie zur Umkehr wie einst Alexander.

Napoleon.

Dies Volk? — So wenig Ihr Euch von mir trennt,
So wenig dieses Volk, das ich begeistert.

Duroc.

Allein ein neuer Feind ist zu bekämpfen:
In Rußland's Steppen wie in Asien's Wüsten
Wird die Natur sich selbst mit ihrer Macht
Dem allzukühnen Mann entgegenstellen.

Napoleon.

Ich weiß es; doch es reizt nur mein Verlangen!
Genug hab' ich gekämpft mit Menschenkräften,
Genug gesiegt; mir winkt ein höh'rer Sieg,
Wenn sich die Elemente ungezähmt
In ihrer Kraft mir wild entgegenstellen.
Laß nur den Schnee der nord'schen Fluren stürmen!
Laß glüh'nden Wüstenand ausdörrend wirbeln!
Laß Wogen branden an der Schiffe Bord!
Ich spotte ihrer Wuth und ziehe fest
Dahin die vom Geschick gewies'ne Bahn.

(Pause.)

Bertrand (resignirt, mit gedämpfter Stimme).

Ich sah Dich nie getäuscht; Dein Wunsch ist stets
Der meine auch, scheint er gleich unerfüllbar.

Napoleon.

Der Schein vergeht. Ich weise Euch den längst
Entworfenen Plan; er bürgt für das Gelingen.
(Will gehen.)

Murat (sich zum Kaiser wendend).

Der Generalität Vertreter werden . . .

Napoleon.

Empfange sie zunächst! ich komme bald.
(Ab zur Seite; ihm folgt Bertrand.)

Vierter Auftritt.

Murat, Duroc.

Murat.

Hört man den Kaiser reden, weiß man nicht,

(Mit affectirter Begeisterung.)

Ob man im Pantheon,

(verächtlich)

ob man im Tollhaus.

Duroc

(der im Begriff gewesen, dem Kaiser zu folgen; sich umwendend).

Bezähmen Sie die Sprache, Majestät!

Wenn Sie mit mir, des Kaisers Diener, reden.

Murat.

Nun, nun — ich lasse ja die Wahl noch frei;

Man fühle sich in eines Gottes Nähe,

Wenn man ihn reden hört! — — — ich kann es nicht.

Duroc.

Ich kenn' ihn lang'; dem Riesengeist zu folgen

War oftmals schwer; doch nie so schwer wie heut'.

Mag sein, daß er uns in's Verderben stürzt,

Doch hievon gilt es schweigen, Majestät!

Daß man nicht vor der Zeit das Unheil rufe.

(Ab, Napoleon folgend).

Fünfter Auftritt.

Murat allein.

Wie sollt' ich auch nicht schweigen! Warum hier
Gar Unzufriedenheit und einen Umschwung
Erzeugen, der mir mit Verlusten droht.
Doch scheint es sicher, daß auch ohne Zuthun
Der Umschwung sich vollziehen wird; und es gilt
Dann nur vom Eig'nen, was ich kann, zu retten.
Zu retten! Ja, wer weist mir klar den Zeitpunkt,
Wo ihn ich lassen soll und seinen Feinden
Geneigt mich zeigen, damit sie als Sieger
Mir dankbar seien? Freilich, jetzt der Zug
Nach Rußland dürfte noch gefahrlos sein.
Mißlingt er auch, was wohl voranzusehn,
So kann doch dies den Kaiser längst nicht stürzen;
Da müssen and're Stöße noch geschehn,
Und Zeit wird noch genug sein, sich zu bergen.
Noch also Freund, noch Diener, General!
Es schadet sicher nicht; vielleicht gar nützt es.

Sechster Auftritt.

Bertjier und Marmont kommen mit einer Anzahl Generale
durch die Thür im Hintergrunde.

Murat (ihnen entgegentretend).

Willkommen, Freunde! Seine Majestät
Wird Sie sogleich empfangen, wird zum Danke

Für Ihren Glückwunsch Ihnen eine Aussicht
Eröffnen, die den höchsten Ruhm verheißt.
Der Feldzug gegen Rußland ist beschloffen.

(Stummes Spiel der Generale, das ihre Ueberraschung kund gibt.)

Berthier (nach einer Pause).

Wir harren der Befehle Seiner Majestät.

(Berthier und Marmont kommen schweigend in den Vordergrund
der Bühne; die übrigen Generale sammeln sich links im Hinter-
grunde.)

Siebenter Auftritt.

Zu den Vorigen kommen **Macdonald** und **Deu**, und werden
an der Thüre von **Murat** empfangen, der mit ihnen ein den
Zuschauern nicht vernehmbares Gespräch beginnt.

Marmont (leise zu Berthier).

Welch' unbedacht und unnütz Wagniß ist dies!

Berthier (ebenso).

Der Kaiser muß sich näher noch erklären.

Marmont.

Er zwingt uns, seiner Herrschsucht nur zu folgen.

Berthier.

Nun, er hat Grund zum Zorne gegen Rußland.

Marmont.

Und hätt' er keinen, würd' er selbst ihn schaffen.

Berthier.

Der Zar versammelt um sich uns're Feinde.

Marmont.

Ja, mancher Deutsche ist dorthin gesüchtet!

Berthier.

Vor Allem Stein! und er gewann dort Einfluß!

Marmont.

Und ihn verfolgt noch stets des Kaisers Haß?

Berthier.

Mit vollem Recht! der Mann ist ihm gefährlich.

Marmont.

Ihm? uns gewiß nicht? und darum der Krieg?

Berthier.

Es wird im Volke argen Mißmuth wecken.

Marmont.

Es ist nicht zu ertragen!

Berthier.

Wir, Marmont,

Wir, die wir nur durch ihn erhoben, sollten
Geringes Ungemach nicht freudig dulden?

Murat

(Kommt mit Ney und Macdonald in den Vordergrund).

Auch hier die Mienen so bedenklich, Herren?
So gar nicht freudig überrascht durch Hoffnung
Erneuten Ruhms für uns und unsern Kaiser?

(Zu Ney.)

Mein lieber Marschall Ney, es freut mich sehr,
Daß wir doch wenigstens gemeinsam fühlen.

Ney.

Gewiß! je Kühner, je gewagter nur
Der Plan erscheint, je lieber folg' ich ihm.
Unmöglich scheint' es selbst, der Muth vollführt es.

Macdonald.

Ob es vollführbar ist, — wer will es sagen?
Doch wie in Felsen eingehau'n muß Eines
In uns geprägt sein, daß so trübe Fernsicht
Die Thatkraft, die uns Pflicht, nicht lähmen darf.

Murat.

Ein würdig Wort, Herr Marschall; solche Diener
Vermögen jeden Plan zur That zu machen.

Achter Auftritt.

Vorige. Bertrand kommt von der Seite.

Bertrand.

Der Kaiser wird sogleich hieselbst erscheinen.

(Die Generale ordnen sich auf der andern Seite der Bühne, so daß sie den Zuschauern das Profil zukehren.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Napoleon kommt mit Duroc.

(Murat schreitet ihnen entgegen und bleibt an Napoleon's Seite, während Duroc sich zu den Generalen begibt.)

Napoleon.

Willkommen, Generale! Was begehrt Ihr?

Berthier (vortretend).

Vergönne Eure Majestät mir gnädigst,
Im Namen Ihres treu ergeb'nen Heers
Die Freude kund zu thuen, der entsprechend
Kein Maß des Worts gefunden werden kann!
Geruhe ferner Sie, den schwachen Ausdruck
Des glüh'nden Wunsches zu empfah'n, den Alle
Für die beständ'ge Dauer Ihres Stamms
Auf Frankreich's Throne vollbegeistert fühlen,
Daß Frankreich's Heer stets im verehrten Herrscher
Des Ruhmes hellstes Vorbild schauen dürfe!

Napoleon (reicht ihm die Hand).

Ich danke Dir; ich dank' Euch Allen, Freunde!
Es werden Eure Wünsche sich erfüllen.
Ich weiß, es wird mein Stamm auf Frankreich's Thron
Gesichert walten, und zum Zeichen dessen,
Daß Eure Herrscher stets des Ruhmes Vorbild
Euch zeigen werden, rufe ich Euch auf,
Nach Rußland mir zur Kriegesfahrt zu folgen.

Berthier.

Wir folgen gern, wosfern nicht Hindernisse
Unüberwindlich dem entgegenstehen.

Napoleon.

Wie? Unerhört! Ist Euch der Born versiegt,
Aus dem des kühnsten Aufschwungs Kraft Euch quoll?
War's Kühnheit nicht, die Eure Brust geschwellt,
Daß vom Gemeinen Ihr hinaufgestrebt —
Mir nach, — der hoch und höher Euch geführt!
Habt Ihr bisher nur eit'lem Spiel gefröhnt,
Das Ihr jetzt endet, oder steigt in Euch
Das schwache Streben nicht zum höchsten Ziel?
Daß Ihr jetzt feig von meiner Seite flieht,
Wo ernste Mühe droht; doch sei es auch!

(Sich abwendend und, von Murat begleitet, nach der andern Seite
der Bühne schreitend in halbem Selbstgespräch.)

Mir wird das Scheiden von Euch wahrlich leicht!
Ich täuschte mich in Euch; laßt mich allein!

(Unter den Generalen zeigt sich große Erregung; Marmont blickt
finster, Macdonald ernst zu Boden; Bertrand macht Berthier ener-
gische Zeichen des Vorwurfs. Letzterer steht rathlos. Duroc betrachtet
Napoleon mit schmerzlich ernstem Ausdruck. Ney tritt vor und will
reden. Napoleon, an der Seitenthüre angekommen, wendet sich um,
und schreitet während der nächsten Worte wieder einige Schritte auf
die Generale zu, während Murat stehen bleibt, anfangs ihm spöttisch
nachsieht, allmählich seinen Ausdruck in Staunen verkehrt.)

Napoleon.

Noch Eins! (Verächtlich.) Zurückgekehrt jetzt zum Gemeinen,
(Stehen bleibend.)

Wähnt nicht, daß Ihr abwälzt des Hasses Last,
Den längst auf unsern Häuptern wir vereinen!
Wer so Gewalt'ges that, wird stets gehaßt
Vom niedern Volk, und führt er's nicht zum Ziel,
Wird nur Verachtung wider ihn gefaßt.
(Die Generale stehen wie erstarrt; seine Rede geht in das höchste
Pathos über.)

Nur Der erstickt der Menschheit Sorgenföhl,
Der sie durch seine Größe schaudern machte;
Ich nahe sicher solchem Herrschaftsziel — — —
Und Ihr, erwählt Ihr, daß man Euch verachte?!

Alle Generale.

(Begeistert.)

Wir folgen! Föhr' uns fernerhin und ferner!

Die Scene verwandelt sich.

Zimmer in Malmaison.

Zehnter Auftritt.

Josephine. Kammerfrau.

Josephine.

So ist Dein letzter Neffe wirklich auch
Jetzt zur Armee gegangen.

Kammerfrau.

Freilich ja!

's ist schrecklich; meine arme Schwester hat
Jetzt Niemand, der ihr hilft.

Josephine.

Es lebt ihr Mann doch.

Kammerfrau.

Ja, der ist krank; der Arzt hat „arbeitsfähig“
Ihn zwar genannt; doch wenig kann er leisten.

Josephine.

So werde ich für Deine Schwester sorgen.

Kammerfrau.

Von Herzen dank' ich Eurer Majestät!

Josephine.

Nicht so will ich genannt sein.

Kammerfrau.

Dieser Titel

Blieb Ihnen doch.

Josephine.

Doch ist er nicht für Dich.

Als Kaiserin mußt' ich von Dir getrennt sein;
Erst jetzt, in Einsamkeit durft' ich der Kindheit
Getreue Pfleg'rin wieder zu mir rufen.
Die Kaiserin hast niemals Du gekannt
Und brauchst es nicht.

Kammerfrau.

Wie soll ich Ihnen danken!

Es thut mir wohl; doch vorhin wollt' ich sagen:
Sie wissen nicht, wie viele von den Armen,
Die Sie versorgen, dadurch nur verarmt,
Daß Ihre Männer, Söhne allesammt
Zum Heer gezogen. Ja, die vielen Kriege!

Josephine.

Doch hat der Kaiser sonst ja für die Hebung
Des Wohlstands viel gethan; der Ackerbau,
Die Industrie erfreu'n sich seines Schutzes;
Der Absatz ist erleichtert.

Kammerfrau.

Ja gewiß!

Wie hätten wir auch sonst die vielen Kriege
So lang' ertragen können! Doch zuletzt,
Wenn Alles fortzieht, muß das Land veröden!
Jetzt sollen sie nach Rußland gar! O Gott!

Josephine.

Sie kehren ja doch ruhmgekrönt zurück.

Kammerfrau.

O nein, da sieht man Wenige nur wieder!
Und die verkrüppelt meist! Wenn sie einmal
Des Kaisers Fahne folgen, faßt ein Geist
Von wunderbarer Art ihr ganzes Herz.

Sie leben nur für ihren Kaiser noch;
Sie lieben ihn allein: gar seltsam ist's,
Und alles And're ist für sie wie todt.

Josephine.

So sind sie ja in seinem Dienste glücklich;
Und der Gedanke muß auch Euch doch trösten!

Kammerfrau.

Ach welch' ein Glück! wie kurz nur dauert das!
Und dann, ist's wirklich denn ein wahrhaft Glück
Wohl für sie selbst, wenn jedes and're Gut,
Ihr Hans und Heimat ihnen fremd gemacht wird?
Verderb und Elend bringt das, ja die Kriege!

Elfter Auftritt.

Vortge. Ein Diener.

Diener.

Der Herzog von Friaul erbittet Zutritt.

Josephine.

Er möge kommen!

(Diener ab.)

Sieh' nicht allzu trüb!

Auch Frankreich kommt die Zeit des Friedens einst,
Wenn erst der Kaiser seinen Plan vollführt hat.

Kammerfrau.

Ja, damit tröst' ich auch das junge Volk!
Ich selbst kann nicht den Tag zu sehen hoffen. (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Josephine. Duroc.

Josephine.

Willkommen, Herr Großmarschall! Ihr Besuch
Ist unverhofft um so erfreulicher.

Duroc.

Wie? meinte Eure Majestät, ich folgte
Des Kaisers Feldzug, eh' um Einen letzten
Empfang ich noch bei Ihnen nachgesucht?
Der Kaiser hätte nie es mir vergeben,
Und wahrlich, noch viel weniger ich selbst!

Josephine

(fordert ihn mit einer Handbewegung auf, sich zu setzen; sie setzen sich).
Des Kaisers und des Reiches Lage ist
Verändert, seit zuletzt wir uns gesprochen.

Duroc (trüb).

Ja wohl verändert!

Josephine.

Ist man in Paris

Nicht durch des Reiches Sich'ring hocherfreut?
Der langersehnte Erbe. . . .

Duroc.

Nicht dem Reich nur,
Nein, auch dem eig'nen Leben und Besitz
Erhoffte Sich' rung der geplagte Bürger.
Da sie versagt, da neuer Krieg nur droht,
Ist rasch die erste Freude hingeschwunden.

Josephine.

So ist es dort wie hier; Sie konnten, Herzog.
Ein traurig Bild hier heut entrollen sehn; —
Schon unerträglich ward der Druck des Krieges;
Jetzt werden neue Massen ausgehoben;
Das Elend steigt noch; die gehegte Hoffnung,
Es werde ruh'ge Bahnen jetzt der Kaiser
Betreten, hat getäuscht; ich spähe schauernd,
Wo sich der Kaiser seines Wirkens Grenzen
Gezogen; doch es dringt in öde Ferne
Umsonst mein schauernder, verwirrter Blick.
Belehren Sie mich, Herzog!

Duroc.

Ich vermag's nicht.

Josephine (dringender).

Nicht eine Grenze für sein letztes Streben
Wag' ich zu suchen; dies ist grenzenlos;
Ich weiß es; doch der Plan, es zu vollführen,
Muß dennoch Grenzen, Ruhepunkte kennen,

Um im Erworbenen die neue Ordnung
Zu gründen und um neue Kraft zu sammeln.

Duroc.

Sein Plan wird nur vom Streben noch bestimmt;
Jedwede and're Rücksicht, die ihn sonst
Wohl noch geleitet, ist verbannt, seitdem . . .
Seitdem Sie, Majestät, von seiner Seite
Gewichen.

Josephine.

Ist es denn nicht möglich, ihn
Von allzufernern Zielen abzulenken?
Hat Niemand auf ihn Einfluß?

Duroc.

Niemand mehr!

Josephine.

So droht Gefahr ihm?

Duroc.

So viel Menschen sehen,
Die äußerste.

Josephine.

Allein besiegt er sie?

Duroc (zögernd).

Wenn er sie sehen will; — doch muß ich fürchten: —
Er unterliegt.

Josephine (zurückjinkend).

O Gott! wofür dann hab' ich . . . — —
fort, ihr Gedanken, fort!

(Sich aufrichtend.)

Und, Herzog, Sie
Vermögen wirklich das Entsetzliche
Mir so gelassen kühl zu prophezeien?

Duroc.

Mißtran'n Sie, Majestät, nicht meinem fühlen!
Es ist ein ewig an mir nagend Leid,
Dies zu erkennen —

(Halblaut, zögernd.)
und noch mehr.

Josephine.

O wenn

Es so steht, so versagen Sie mir nicht,
Was heißgeängstet ich von Ihnen flehe!

Duroc.

So viel in meiner Kraft . . .

Josephine (stodend).

Es gab einst Zeiten,
Wo selbst dem Kaiser ich von Vielem abrieth,
Was ihm, vollbracht, gewiß geschadet hätte.
Ich kann nichts mehr, bin fern, und wenn ich auch

In Briefen Alles dies erwähnen wollte,
Er würde mich nicht mehr verstehn; Sie sind
Der Einz'ge, der ihm nahe steht, der ihn
Im Tiefsten kennt und darum ihn auch liebt; — —
Sie, Herzog, müssen furchtlos zu ihm reden,
Und ihn der schwindelnd fühnen Bahn entreißen.

Duroc.

Ich kann nichts mehr; er will, — beschließt allein.

Josephine.

Doch kann noch einen günst'gen Augenblick
Als letzte Warnung ihm das Schicksal senden;
Erfassen Sie dann eilig den Moment
Und sprechen Sie mit jugendlichem Feuer!

Duroc.

Mit Manneskraft gewiß! Mein Wort darauf!
(Erhebt sich.)

Josephine.

Ich danke Ihnen, hoffe auf Erfolg.
(Reicht ihm die Hand.)

Duroc.

Ich thu' das Meine; der Erfolg, ob schlimm,
Ob günstig, steht nicht in meiner Hand.
(Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Josephine allein.

So werd' ich auch als Freundin ihm ersetzt!
 Das Leben lehrt uns, daß wir nirgendwo
 So nöthig sind, als es uns scheinen möchte.
 Mit überreicher Hand sät rings das Schicksal
 Den Samen, der, schnell aufgeschossen, ausfüllt
 Die Lücke, die wir hinterlassen glaubten.
 Oft gar, wenn wir noch fest und sicher stehn,
 Keimt schon die neue Pflanze tiefverborgen;
 Sie dringt an's Licht, und wir errathen nicht,
 Daß einstmals sie uns gleichen wird; dann plötzlich
 Gewahren wir in voller Blüthe sie,
 Wenn wir verwelkend schon seitab geschoben.
 Doch solch' Erfahren lehrt uns, nur in eig'ner
 Empfindung Trübsal und Genuß zu finden.
 Wer kann mein fühlen, meine Liebe rauben!
 Sie grünet fort, ein ewig junger Frühling
 In meines Scheidens winterlichem Schmerz!
 O könnt' ich doch im Stillen dienstbar sein,
 Mit meiner Liebe jedes Leid ihm lindern!
 O könnt' ich's seinem Sohne! O wie wollt' ich
 Der Mühe froh ihn pflegen! Kann ich ihn
 Nicht wenigstens doch sehen? Ja das will ich!
 Ich will ihn sehen, will in seinen Zügen

Des Vaters Bild erkennen; ja vielleicht
Gewährt ein freundlich Schicksal, augenblicklich
Zu träumen, daß er mein sei. Wär' er mein!
Welch' neues Band wär' zwischen uns geknüpft!
Was uns entzweit, geschieden, schwände eilig
Vor der gemeinsam hoch erfreu'nden Sorge! — —
Es sollte nicht so sein; ich mußte scheiden,
Um ihm das Glück zu schenken!

(Kurze Pause.)

Dieses Glück,
Erweist es jetzt, da ich geschieden, nicht
Als schwerster Fluch sich ihm? O bin ich selbst,
Ist meiner Liebe Opfer vom Geschick
Ersehen, um ihn grausam zu verderben?
Ward meine That von finsternen Gewalten
Bestimmt, ein Theil des eh'rnen Räderwerks
Zu werden, das ihn mitleidlos zermalmt? —
Bin ich gar schuldig? Durfte ich nicht scheiden?
Welch' herzerreißend grimmer Hohn des Schicksals!
Es ist unmöglich! Nein, er wird nicht fallen;
Er wird durch's neue Glück gefestigt sein!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Petersburg. Quai an der Nawa vor dem Winterpalais.
In einiger Entfernung das Denkmal Peter's des
Großen. Es ist sternklare Nacht; doch ohne Mond-
schein; der Strom fließt ruhig.

Erster Auftritt.

Stein kommt langsam mit gesenktem Haupte aus dem Palais; er
schreitet an die Einfassung des Quai's und bleibt auf die Brüstung
gestützt stehen.

Und fern noch immer, fern dem Vaterlande,
Ja ohne Hoffnung, je es noch zu schau'n;
Und dürft' ich's wieder schauen, wahrlich, Schmerz
Ob seiner lebenslähmenden Verknechtung
Erstickte jegliches Gefühl der Freude.

(Bitter.)

Ja, dem verhaßten Unterdrücker muß ich
Wohl danken! gar, daß mich, aus Deutschland bannend,
Solch' herzerreißend Bild er mir verhüllte!
Ihm danken! seltsam Wort!

(Mit verhaltener Leidenschaft.)

Es regt den Grimm,
Der stetig an mir nagt, zu wilder Wuth.
Verzeih'n wohl könnt' ich, daß er mich gebannt;
Alein warum er's that, dies häuft die Schuld
Erdrückend auf sein Haupt, dies legt die Pflicht
Des Hasses mir wie jedem Deutschen auf.
Was that ich denn? Ich strebte ernst, mein Volk
Aus dumpfem, halbvermorschtem Bau an's Licht
Des Tag's zu ungehemmtem, freiem Wirken
Mit meines Königs Willen zu erheben!
War das nicht auch, was der Tyrann verhieß?
Ja, er verhieß! Doch was vollbrachte er?
Was war ihm wohlgefällig? Mich verbannt' er,
Mich ächtet' er, weil mein entschied'nes Wirken
Die Hohlheit seiner Rede offenbarte.
Ich bin verbannt; er herrscht, die Lüge herrscht,
Und eisern ruhig duldet es die Gottheit,
Wie Tren' und Wahrheit jammervoll geknechtet.
Noch steh' ich sicher hier am Newastrand — —
Wie lange noch? Bald schmiegt auch dieser Strom
In Frankenketten sklavisch seinen Nacken.
Schon fiel ja Moskau, und das Ende naht.
Ja — herrschtest Du noch hier, gewalt'ger Mann,
Noch eh'rner als Dein erzgegossen Standbild,

(Auf das Denkmal Peter's des Großen weisend.)

Du wanktest nicht, du bräch'st des Stoßes Kraft.
Doch Du bist hin, und solche Riesenkraft
Virgt hent auf Erden nur des Einen Wille.

(Emporfahrend.)

Wacht auf, Ihr Völker! Ihr nur könnt retten!
Vergeßt, daß lang' Ihr dumpf in Banden lagt!
Die Kühnheit, die Euch nicht gewohnt, erzeugt sie
Durch Einen willenskräftigen Entschluß!

(In Betrachtung versinkend.)

Wacht auf! Wem rufe ich's? Ich stehe einsam,
Ein halbvergeß'ner Träumer, in der Fremde!
Hier soll ich wirken! Was vermag ich hier?
Die Knechtschaft schreitet vor! Dem freien Mann
Wird enger stets die Erde! Wohin flieh' ich?

Zweiter Auftritt.

Arndt kommt vorbeigehend, bemerkt plötzlich Stein; tritt auf ihn zu.

Arndt.

In später Nacht noch hier? War't Ihr bis jetzt
Beim Kaiser?

Stein.

Noch vor Kurzem. Vieles ward
Besprochen, wenig nur erreicht. Noch hält er
Trotz Moskau's Fall am Widerstande fest.
Wie lange noch?

Arndt.

Es wird ihm schwer gemacht;
Denn in der Hauptstadt rings hat Moskau's Fall
Der Hoffnung letzten Funken ausgelöscht.
Ich komme eben aus vertrautem Kreise
Sonst edel-stolzer Männer; doch selbst dort
Fand ich nur schlaffe Stimmung.

Stein.

Dacht' ich's doch!

Erzählt genauer!

Arndt.

Gern! Doch laßt uns gehen!
Was weilt Ihr hier so einsam noch am Ufer?

Stein.

Bin ich nicht überall hier einsam, Arndt?

Arndt.

Ihr stoßt die Menschen allzusehr zurück.

Stein.

Was hab' ich auch gemein mit ihnen?

Arndt.

Dennoch

Seid Ihr hieher berufen, hergezogen,
Um hier zu wirken.

Stein.

Hier zu wirken, Freund!

Was fruchtet Wirken hier? Und, um vereint
Mit der Gesellschaft hier zu fühlen, fühl' ich
Du fremd mich ihr. Ich weiß, man glaubt hier wohl
Gleich mir der Knechtschaft drohend Noch zu haßen;
Doch wie des blassen Mondes mattes Licht
Sur düstern Flammenglut, die, Aschenwolken
Durchzuckend, aus dem Feuerberg emporbricht,
Verhält sich dies Empfinden zu dem meinen.
Nur Einmal sah ich ein Gefühl erwachsen
Gleich meinem, — und dies hatt' ich selbst gepflanzt —
In meiner Tochter, — dieser jüngsten Zeiten
Entsetzliche Begebnisse entrollt' ich
Vor ihr in ganzer Wahrheit; ihre Jugend
Ergriff mit Lieb' und Haß die großen Bilder;
In meinem Geiste lebte sie befriedigt; — —
Von ihr auch mußt' ich scheiden; die Verbannung
Entriß mir auch zuletzt mein eigen Blut;
Und Niemand weilt hier, der mich fassen kann.

Arndt.

Ihr seht zu trübe, Ihr verzweifelt, Stein,
Und die noch hoffen, nennt Ihr kalt und fühllos;
Auch mich?

Stein.

Bezogt Ihr es auf Euch gar, Arndt?
Ihr fühlt gleich mir; allein Ihr seid ein Dichter,
Und Dichtern ist Phantastik ja gestattet,
Phantastisch Hoffen auch.

Arndt.

Phantastisch ist
Soldat' Hoffen nimmer. Meinet Ihr denn wirklich,
Es könne, wer sich eines Gottes Stelle
In frevelhafter Selbstgewißheit anmaßt,
Das Regiment der Welt für ewig führen?
Er könne frech der Weltgeschichte Bahn
Ergreifen, sie, die stracks das eig'ne Ziel
Erstrebt, zum end- und anfanglosen Kreise,
Deß Mittelpunkt er selber darstellt, schlingen?
Nein, der Verstörer jeder heil'gen Ordnung
Wird selbst verstört, wenn seine Zeit erfüllt!

Stein.

Wer diesem allgemeinen Satze huldigt,
Kann freilich ihn für jeden Fall verwenden,
Sei er auch trostlos.

Arndt.

Unsrer ist nicht trostlos.
Wir haben von des Volkes kühnem Aufschwung
Die Rettung stets gehofft, — und er vollzieht sich

Doch eben hier. Wollt Ihr denn Euer Wirken,
 Das so erfolgreich Ihr hier ausgeübt,
 Für Nichts erklären? Ist auf Euern Rath
 Der Krieg zum Volkskrieg nicht gestaltet worden?
 Daß nicht der Krieger nur, nein Jedermann
 Für Pflicht des Glaubens und der Treue hält,
 Den Wüth'rich mit der Kräfte höchster Spannung
 Zu schäd'gen, zu vernichten! Wird in Deutschland
 Solch' Beispiel nicht gewaltig zündend wirken?

Stein.

Ihr sprecht auch hier als Dichter, nicht als Staatsmann;
 Seht ein Gedicht Ihr, oder sonst ein Werk
 Geeignet, die Begeist'ring zu entzünden,
 Allmählich in stets weitem Kreisen wirken,
 So freut Ihr Euch des Fortschritts, hofft den Sieg! —
 Doch mein Beruf heischt plötzlichen Erfolg;
 Was augenblicks nicht wirkt, ist schon vergebens;
 Denn nicht die Meinung, die es hinterläßt,
 Die Macht, die es erschafft: die ist entscheidend.
 Wenn Rußland's Volkserhebung fruchtlos bleibt,
 Wird Deutschland's Schwung gelähmt, nicht durch dies
 Beispiel

Gehoben, und sie wird hier fruchtlos bleiben.
 Kaum denn ein Volk, leibeigen und geknechtet,
 Jedweden freien Aufschwungs längst entwöhnt,

Ein eig'nes Werk vollführen? — Deutschland könnt' es!
Doch seine Führer!

Arndt.

Sie erkannten doch
Den Fehler selbst; Euch ward ein freudig Wirken
In Preußen doch eröffnet?

Stein.

Doch zu spät!
Und wieviel Einfluß wirkte insgeheim,
Auch dann mit Eignisucht das Werk zu hemmen,
Das Volk im Todtenschlase zu belassen
Und Preußen's Schwäche schmachvoll zu verew'gen.
Es wird gelingen!

Arndt.

Stein, ich bitte Euch,
Sorgt, daß Euch nicht des Trübsinn's Last die Kraft
Des Handelns raube!

Stein.

Darum grämt Euch nicht!
Ich kenne meine Pflicht und folge ihr,
Führt sie zum Abgrund auch! Den Selbstbetrug
Laß ich als Stütze gern den schwachen Seelen.

Dritter Auftritt.

Vorige; ein kaiserlicher Adjutant tritt eilig auf.

Adjutant (zu Stein).

Ich suchte Ew. Excellenz vergebens;
Verzeih'n Sie, daß um eine halbe Stunde
Mein Auftrag drum verspätet; wicht'ge Meldung
War eingetroffen, als den Kaiser kaum
Sie heut verlassen hatten.

Stein.

Nun, was ist es?

(Tritt zum Adjutanten; dieser überreicht ein Papier, und spricht einige Worte leise zu Stein.)

(Darauf ab.)

Arndt (unterdeß für sich).

Was mag er bringen? — Wohl ein Friedensantrag,
Ein schmählicher, — dem man sich fügen will!
Gott, sei gerecht, und laß den Unterdrücker
Nicht höher, unangreifbar hoch noch steigen!

Vierter Auftritt.

Stein. Arndt.

Stein.

Ich faß es nicht — —

Arndt.

Was ist es?

Stein.

Moskau ist

Verbraunt!

Arndt.

Verbraunt? Von fränkischen Barbaren?

Stein.

Nein, gegen deren Willen, und es scheint,
Als habe Graf Rostopshin selbst . . .

Arndt (einfallend).

Er selbst?

O unerhörter Opfermuth!

Stein.

Und Thorheit!

Was fruchtet es? Nur kürz're Raht wird jetzt
Auf Aschenhaufen der Erobr'rer halten,
Als er in Moskau wollte! Statt den Winter
Dort zu erwarten, zieht er unverzüglich
Jetzt weiter, hieher an der Niewa Ufer;
Und tiefer in des Nordens Wüsten weicht
Der Freiheit Reich zurück.

(Der Himmel beginnt sich durch ein Nordlicht zu erhellen.)

Arndt.

Unmöglich, Stein.

Es droht des Winters unbarmherz'ge Strenge;

Ein tollkühn und verderblich Wagniß wär' es.
 Nicht hieher, rückwärts wird der Franke ziehn;
 Doch dort auch Gottes Strafgericht ihn treffen.
 Ja, glaubt mir, jene stolze Siegesbahn,
 Die der Tyrann betrat, wird jetzt von uns
 Zurückgemessen, und dem Vorwärtsschreiten
 Wird Moskau's Riesenbrand als Fackel leuchten,
 Wie dort des Nordlichts glüh'nde Pracht emporflammt,
 (Er weist auf das in vollem Glanz sichtbar gewordene hin.)
 Die Nacht, die uns umgab, in Licht verwandelnd.

Stein

(Der bisher gesenkten Hauptes gestanden, aufblickend, das Nordlicht
 mit Ueberraschung wahrnehmend, doch sogleich sich fassend; mit
 Bitterkeit).

Das Nordlicht? Soll ich ihm vertrau'n? Ich kann's nicht.

(Mit plötzlicher Entschiedenheit.)

Doch handeln will ich, als vertraut' ich ihm.
 So lang' ich athme, wird der letzte Funke
 Der Lebenskraft an diesen Kampf gesetzt!
 Ihr unterstützt

Arndt.

Gewiß; wir ruhen nimmer,
 Bis Rußland's Heer zu Preußen's Grenzen siegreich
 Gedrungen, und sich Deutschland's Volk erhebt,

Stein.

Mit eig'ner Kraft die Freiheit zu erkämpfen.

(Sie reichen sich die Hand und gehen zu verschiedenen Seiten ab;
Stein in das Palais, Arndt längs des Flusses.)

Die Scene verwandelt sich.

Kaiserliches Zelt.

Fünfter Auftritt.

Napoleon. Bertrand.

Bertrand.

Sie wollen, Sire, das Heer verlassen? Alles
Geht dann zu Grunde.

Napoleon.

Tröste Dich, Bertrand,

Hier ist soviel verloren, daß zu nützen
Selbst ich nicht mehr vermag; ein Mißerfolg
Muß klar als solcher auch beurtheilt werden.
Ich bin nicht schuldig; wäre man von Moskau
Nach Petersburg marschirt, wir zwängen jetzt
Dem Zar in seiner Hauptstadt Frieden auf.
Man wollte dies nicht wagen; ernte man
Denn heut die Frucht des kleinlichen Entschlusses!

Vertrand.

O daß der unglücksel'ge Zug so weit
In's Elend uns geführt! Dies ahnt' ich nie.
Das schönste Heer vernichtet! Kälte, Hunger!
Und die Beresina, dies zorn'ge Grab
Der müden Todten, denen Ruh' gebührte.
Ja, grausen Elends Vorverkünder war
Aus Moskau's Flammenglut, die tausendfach
Den Brand am Hochzeitsfeste wiederstrahlte.

Napoleon (sünder).

Den Brand?

(Aufgehend.)

Vertrand, wer solchen Zeichen glaubt,
Muß Kraft besitzen, nur der Günst'gen Acht
Zu haben; diese stärken uns'ren Muth;
Der schlimmen achtend schwächen wir die Thatkraft.

Vertrand.

Was braucht's der Zeichen hier?! Verheißt die Sache
Nicht unentrinnbar uns den schlimmsten Ausgang?
Sie eilen fort; die Russen dringen nach;
Sie reißen Preußen mit; ganz Deutschland bricht
Die Fesseln, die es nur gezwungen trägt.

Napoleon.

Welch' hohe Phantasie zu nied'rem Zweck!
Wach' auf, empfinde wieder Deine Mannheit!

Vertraue mir, ich kehre bald zurück
Mit neuen Legionen und ich siege!

So wälzt den Bergesabhang sich herab
Die eisige Lawine allverschlingend!
Und stelle sich entgegen ihr ein Wald
Urältester Stämme, dichtverzweigt, verwachsen,
Es lösen neue Schneeeslasten sich
Vom Bergesgrate unerschöpflich, thürmen
Hochragend auf den ersten sich empor,
Bis siegend sie das Hemmniß überwunden. —
Leb' wohl! ich habe Manches noch zu ordnen.

(Bertrand ab.)

Sechster Auftritt.

Napoleon. Murat kommt.

Napoleon.

Du weißt wohl schon; ich muß von hinnen eilen,
Um neue Heereskraft daheim zu sammeln.
Und nöthig ist, daß Du hier das Commando
Statt meiner übernimmst.

Murat.

Ein lohnend Amt!

Sah man ein Heer wohl jemals so zerrüttet,
Vor Hunger, Frost ein wandernd Siechenhaus,

Ein wirres Rudel, gier'gen Wölfen gleich
Auf jeden kärgsten Raub sich zuchtlos stürzend;
Den Feind nicht mehr bekämpfend, nein nur krampfhafte
Wie ein gehegtes Wild sich sein erwehrend;
Was soll ich hier? Ich gehe nach Neapel!

Napoleon.

Dies Heer braucht wenig Mühe Dir zu kosten;
Die Garden taugen nur noch; doch die Gelder,
Proviand und Munition, die Du in Wilna
Vorfinden wirst, mußt Du von hinnen schaffen.

Murat.

Doch warum ich? Ist meine Pferde fallen,
Sehr edle Thiere! Hier die einz'ge Freude!
Gib doch dem Vicekönig den Befehl!

Napoleon.

Dem fehlt die Reife und daher das Ansehn.

Murat.

Und freilich — Ansehn braucht der Feldherr jetzt!
Der Geist, der sonst Dein Heer zusammenhielt,
Ist heut verschwunden; Murren, Widerstreben
Wird allenthalben laut; es steht bedenklich,
Die Garden ausgenommen.

Napoleon.

Nichts besorg' ich;
Dem neugeschaff'nen Heere flöß' ich leicht
Den Geist des alten ein; doch heut bedarf es .
Noch kräft'ger Leitung; — Du führst den Befehl!
Was schreckt Dich? Nur bis Wilna ist es schwierig.

Murat.

Ob ich mit diesem Troß bis Wilna komme?

Napoleon.

Das wirst Du; ich verlange es entschieden
Und dulde keinerlei Entschuldigung.
In Wilna trittst Du leicht dann in Verbindung
Mit uns'rem linken Flügel; Macdonald
Ist ungeschwächt, hält leicht der Russen Andrang
Im Schach; besonders zähl' ich auf die Preußen.

Murat.

Dem Schwachen weigert leicht man den Gehorsam.

Napoleon.

Sie sollten's wagen!

(Ruhig, etwas verächtlich.)

Außerdem, Murat,

Ist dieser Preußen Sinn so eng und niedrig,
Daß sie so kühnen Schritt nie wagen werden.
Die Kleinlichkeit heißt Pflicht dort und ist ruhmvoll.
In erste Linie soll man sie stellen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Berthier.

Berthier.

Verzeihung, daß ich Ew. Majestät,
Nachdem die Ordre schon erfolgt, beläst'ge!
Die Zahl der Kranken, Halberfrorenen,
Verwundeten, Erschöpften ist so groß,
Daß es unmöglich, neben allen führen
Der Munition, des Heerbedarfs sie auch
Noch fortzuführen. Was

Napoleon (mit Unmuth).

Verwundete?

Ich brauche Krieger! Laß Verwundete
Sich helfen, wie sie mögen! Vorwärts nur!

Murat.

Der Kaiser ist jetzt sehr gedrängt; man wird
Schon später Mittel finden

Napoleon (zu Berthier).

Willst Du dennoch

Befcheid, so störe mich nicht mehr! Es führt
Der König von Neapel den Befehl.

(Berthier und Murat ziehen sich sprechend in den Hintergrund
zurück.)

Achter Auftritt.

Vorige. Ein Adjutant.

Adjutant.

Der Marschall Ney.

Napoleon.

Was führt ihn jetzt zu mir?

Neunter Auftritt.

Vorige. Ney.

Ney.

Mein Kaiser. Ew. Majestät verlangte
Den tapferen Gardisten . . .

Berthier

(tritt vor; zu Ney).

Marschall Ney,

Dem Kaiser mangelt Zeit jetzt; stört ihn nicht!

Napoleon.

Nein, bleibe Ney! Für meine Braven habe

Ich immer Zeit.

(Berthier tritt verwundert zurück; Murat betrachtet spöttisch den Kaiser.)

(Zum Adjutanten.)

Führ' ihn herein, ich will

Mich an ihm fren'n!

(Adjutant ab.)

(Zu Her.)

Das war doch der Gardist,
Von dem Du sagst, an der Beresina
Hab' er allein erfolgreich ein Geschütz
Vertheidigt wider eine Feindeschaar?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Adjutant führt einen Gardisten ein; darauf ab.

Napoleon.

Willkommen, Freund! Dein Name?

Gardist.

Charles Dupré.

Napoleon.

Wie lange dienst Du?

Gardist.

Bei den Pyramiden,
Mein Kaiser, focht ich schon.

Napoleon.

Und bist Sergeant nur?

Gardist.

Ich ward es damals, Sire.

Napoleon.

Und nicht befördert
Seitdem? Du war'st wohl selten nur im Kampfe?

Gardiſt.

In jeder Schlacht, wo Ew. Majestät
Gardiſten zu des Kampfes Ehr' gelangten,
Hab' ich gekämpft.

Napoleon.

Und Dich hervorgethan!
Ich weiß es wohl, welch' kühne That Du neuſich
Vollbracht haſt; warum bleibſt Du unbekannt?

Ney (vortretend).

Man ſagte mir, perſönliche Verſtimmung
Der Vorgeſetzten . . .

Napoleon (erregt).

So? Ich dank' Dir, Ney,
Daß dieſen Helden Du herausgefunden.
Du biſt der Tapferſte der Tapfern, weiſt
Auch überall den Tapferſten zu finden.
Ich will die Säumniß ſühnen, meine Herren!
Der Corporal Dupré iſt Lieutenant.

(Dupré dankt militäriſch grüßend.)

Der Lieutenant Dupré iſt avancirt
Zum Oberlieutenant

(Dupré ſteht ſtarr vor Erſtaunen.)

und ich ernenn' ihn
Zum Capitän und Chef der Compagnie.

(Während Dupré ſich dem Kaiſer zu fügen ſtürzt, die Uebrigen die
höchſte Ueberräſchung kund geben, verwandelt ſich die Scene.)

Fest Norf's bei Tauroggen. Nacht.

Elfter Auftritt.

Norli. Ein Adjutant.

Norf.

So meint Ihr? Das bedeutet die Bewegung
Im Heere? Wollen sie mit Rußland sich
Verbünden?

Adjutant.

Ja, der Wunsch ist allgemein,
Und auch die Hoffnung.

Norf (scharf).

Wirklich? Nun, verkündet,
Daß auf Befehl des Marschalls Macdonald
Wir Preußen in die erste Linie rücken,
Nach langer Ruh' an Stelle der Franzosen
Zu kämpfen; morgen früh schon!

Adjutant.

Zu Befehl!

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Hork. allein.

(Auf und ab gehend, dazwischen stehen bleibend.)

Muß mir er die Bewegung anbefehlen!
Warum denn mir? und mir nur g'rade jetzt!
Vom schwersten Loos hofft' ich verschont zu bleiben;
Ich täuschte mich; mein Arm ist ausersehn,
Die letzte Hoffnung Preußen's zu zertrümmern.

Dreizehnter Auftritt.

Der Adjutant tritt ein; Hork bemerkt ihn nicht.

Adjutant.

Ich melde Ew. Excellenz.

Hork (fortfahrend).

Die Pflicht

Gebietet es!

Adjutant.

Mein General! — Er hört

Mich nicht. — Was ging hier vor?

Hork.

Fluch dieser Pflicht!

Den Ruhm, sie zu erfüllen, tauscht' ich gern

Um schwerste Schmach, um ew'ge Schande aus!

(Bleibt abgewandt stehen.)

Adjutant.

Wie wunderbar; wo blieb des Vossens Klarheit,
Die sonst dem Angesicht mit Eisenzügen
Sich eingeprägt?! Sein Blick ist wirr und unstät.

Hork

(sich umwendend und an einen mit Papieren und Karten bedeckten
Tisch schreitend).

Doch naht der Tag; man harret der Ordre; sei's denn!
(Setzt sich an den Tisch.)

Adjutant (herantretend).

Ein Abgesandter von dem Russenfeldherrn . . .

Hork (aufblickend).

Von Diebitsch? Führt ihn ein!

(Adjutant ab.)

Was mag er wollen?

Vierzehnter Auftritt.

Hork. Adjutant führt einen russischen Offizier ein.

Russ. Offizier.

Ich bin beauftragt, Ew. Excellenz
Dies Schreiben meines Generals zu bringen.
(Ueberreicht einen Brief.)

Hork

(nachdem er hineingeblickt, mit Entrüstung).

Was muthet der Feldmarschall schnöde mir zu?
Sagt ihm . . .

Russ. Offizier.

Ich muß Ew. Excellenz ersuchen,
Euch schriftlich selbst an meinen Herrn zu wenden.
Mein Amt ist nur, das Schreiben zu empfangen.

Nork.

So bitt' ich Euch, in meines Adjutanten
Geleit zu warten, bis ich es verfaßt.

(Adjutant und russ. Offizier ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Nork allein.

(Steht eine Weile unbeweglich; dann plötzlich auffahrend.)

Was zaud're ich? ist meine Pflicht doch klar!
Ich schreibe nur, daß ich kein Schurke bin;
Kaum glaub' ich, daß dies ernster Antrag war.

Wie schrieb er's denn?

(Sieht in den Brief, liest laut.)

„Wenn Euren Preußensinn
Beschwert, belastet des Tyrannen Macht,
So macht den Augenblick Euch zum Gewinn!
Verbündet Euch mit mir!“

(Pause.)

Ja, so gesagt,
Klingt's anders freilich . . . Mein so glühend Sehnen
Wär' voll gestillt, wenn Kühn ich es gewagt!

Doch welcher Preis! Ich soll, die tren mich wähen,
Die Kriegsgefährten, hinterrücks verlassen,
Daß als Verräther sie mich schuöd verhöhnun?

Doch das erträg' ich; er, den Alle haßen,
Ja, der Tyrann, der Alle selbst betrog,
Er darf auf Keines Treue sich verlassen.

Doch meinem König, der es klar erwog
Und wünscht, daß wir der Franken Freunde bleiben,
Die Treue brechen, der ich stets sonst pflog?

In welches wüste Wirrsal würde treiben
Der Staat, wo eines Jeden Willkürsinn
Sich offenem Befehle wollte stränben!

Doch anders heut; folg' ich der Disciplin,
So ist der Staat dem Untergang verfallen;
Bruch' ich sie einmal, halt' ich aufrecht ihn.

Verwehrt ist's dennoch! Denn mit festen Krallen
Hält grausam mich der Schwur, den ich gethan;
Ich hör' die Worte schrill im Ohre schallen;

Des Königs Wille weist allein die Bahn! — —
Allein — da jetzt der Franke schwer bestegt,
Konnt' nicht der König ändern seinen Plan?

Vielleicht, daß schon die Ordonnanz herfliegt,
Und ich in des Gehorsams blindem Drang
Vollführ', was nicht in seinem Willen liegt!

Vielleicht! Vielleicht! Das ist ein leerer Klang,
Ein Wort, mit dem ich selbst mir nur verhülle,
Wohin mein Ehrgeiz sich vermessen schwang!

Mir liegt nur ob, daß ich die Ordre erfülle!
Ich habe Nichts zu wünschen; ich bin Sklav!
Verbot'ner Ehrgeiz ist ein eig'ner Wille.
So folg' ich dem Geschieße, das mich traf!

(Setzt sich, nimmt die Feder, will schreiben; läßt sie wieder fallen
und fährt empor.)

Ich kann nicht! — Warum heute dieser Drang
Nach eig'ner Wünsche kräftigem Vollbringen,
Den sonst mir zu bekämpfen stets gelang?

Bin ich so alt und schwach, daß zu bezwingen
Ich nicht vermag, was ich doch selbst verachte!? —
Vergeblich bleibt mein Zweifeln und mein Ringen;

Wer jetzt mich sähe, wahrlich! der verlachte
Den alten Graukopf, der nicht wollen kann;
Nicht wollen will! Ein finst'rer Geist erwachte
In mir und lähmt — — — Wie spreng' ich diesen Bann?!

(Pause.)

Sechzehnter Auftritt.

Es ist Dämmerung geworden. Major Seydlitz tritt ein.

Horf

(hört die Schritte, ruft).

Wie? will er den Bescheid schon?

(Sich umwendend und den Eingetretenen erkennend.)

Du? Du stehst

Doch in Berlin? was treibt Dich her zu mir?

Seydlitz.

Ein königlicher Auftrag.

Horf.

Was besagt er?

Seydlitz.

Nicht so erregt, es ist nichts von Bedeutung,
Mein alter Freund! Avancements, dergleichen.

Horf.

Nichts Ernsteres? Will sich der König nicht
Zu Rußland schlagen?

Seydlitz.

Freund, wo denkst Du hin?

Wie sollt' er's wagen, von Franzosenaugen
Kings scharf bewacht!

Norf.

So glaubst Du, daß er nicht
Befehlen darf, und daß gehemmt sein Wille?

Seydlitz.

Heut mehr als je!

Norf.

Daß sein Gebot erfüllend
Wir doch nicht seinen Willen thun?

Seydlitz.

Sehr möglich!

Norf.

Freund, grause Stürme bringst Du mir zum Schweigen;
Weiß ich nicht seinen Willen, thu' ich meinen!

(Er tritt an die Zeltthüre und spricht einige Worte hinaus. Das
Zelt wird von den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne erhellt.)

Seydlitz (Norf nachrufend).

Was willst Du?

Norf (tritt zurück).

Was mein Leben kosten kann,
Doch Preußen retten wird.

Seydlitz.

Erkläre mir!

Siebenzehnter Auftritt.

Russischer Offizier tritt ein. Vorige.

Norß.

Wo ist der General?

Russ. Offizier.

Er harret nicht weit

In Poscherum der Antwort.

Norß.

Führt mich hin!

Russ. Offizier.

Zugleich. { Ihr kommt?

Seydlitz.

Du willst?

Norß.

Ich will.

(Reicht dem Russen die Hand.)

Seydlitz.

Bedenk'!

Norß.

Zu spät!

Dem König sage: wenn das Werk vollbracht,

So stell' ich mich dem Richter; doch nicht früher.

(Ab mit dem Russen.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Einfache Zimmer.

Erster Auftritt.

Stein; Graf Kalkreuth, Gouverneur von Breslau.

Kalkreuth.

Ich wiederhole: jene Bahn, die jüngst
Der König hat betreten, als er Vork's
Verräth'risch eigenmächt'ge That gebilligt, —
Ich bin an ihr nicht schuldig; — ich bin schuldlos,
Wenn sie jetzt Preußen in's Verderben stürzt.

Stein.

Ich weiß, Herr Graf, wieviel Sie aufgeboten,
Den König zu behindern; ich allein
Hab' ihn zu diesem Wagniß hingerissen,
Und wenn es glückt, ist mein nur das Verdienst.

Kalkreuth.

Selbst wenn es glückt, so führt es zum Verderben;
Mag sein, daß man den äußern Feind verjagt,

Es droht uns dennoch innere Herrüttung.
Der jüngst erlass'ne Aufruf birgt sie schon;
Die alten Bahnen werden dreist verlassen;
Man wendet an das Volk sich, weckt den Sinn,
Der vorlaut sich in Staatsgeschäfte drängt,
Die weise Sorge der Regierung meißternd.

Stein.

Das soll geschehn; man soll den Sinn erwecken,
Der allzu lang' geruht; und Ihresgleichen,
Herr Graf, wird es nicht hindern! Mögen Sie
Mir fallen stellen, meinen Weg durchkreuzen!
Mich hindern, offen an des Königs Seite
Als Diener und Berather frei zu stehn!
Ich bin doch mächtiger als Sie; der König
Mhnt seine Pflicht, und seit er aus Berlin
Nach Breslau hergeeilt, fühlt er sich frei
Und folgt, ob zögernd auch, der innern Stimme.

Kalkreuth.

Was ich vermag, wird sicherlich geschehen,
Die Kriegserklärung wenigstens zu hindern.
Allein der Höfe wundervolle Eintracht
Wär' fähig, über diesen Feind zu siegen!
Doch stützt sich die Regierung auf das Volk,
So braucht sie selbst die Mittel uns'res Feindes,
Stellt sich ihm gleich, verwirkt ihr eig'nes Recht.

(Auf Stein zutretend.)

Sie selbst verbreiten die Revolution
In Deutschland gleich dem fremden Usurpator.

Stein.

Ich frage nicht, wem ich wohl gleichen mag;
Das mögen Raisonneure untersuchen!
Ich handle und ich weiß das Ziel; Sie folgen
Mir nicht, Herr Graf! Wenn es nach Ihnen gieng,
So würde Preußen oft die Schmach von Jena
Sich wiederholen sehn.

Kalkreuth.

Sie abzuwenden

Ist meine Pflicht, da York's verfehnte That,
Die Sie zu rühmen wagen, uns hineintreibt!
Unfaßlich! offenkund'ger Hochverrath
Wird anerkannt! — Es stürzt der ganze Bau
Des alten Staats!

Stein.

Sie werden ihn nicht halten!

Kalkreuth.

Ich stehe nicht allein; Sie werden es
Erfahren.

(Ab.)

Stein.

Ich erfuhr es schon genug!

Zweiter Auftritt.

Stein. Henriette tritt ein.

Stein.

Du kommst zur rechten Stunde, meine Tochter.

Henriette.

Ich hörte scharfe Worte, — einen Streit . . .

Stein.

Laß mich in Deiner Gegenwart vergessen,
Was hemmend, schädigend mich rings umdroht!
Laß uns die einst'ge Friedenszeit erneuen,
Da ich des großen Weltenlaufs Bedeutung
Dir aufgeschlossen, da von Tag zu Tage
Dein wachsendes Verständniß mich erfreut!
Kurz ist die Spanne des Beisammenseins,
Die uns vergönt; erhöhen wir den Werth!

Henriette.

Wie freu' ich mich; ich war so viel allein,
Und mußte selbst den eig'nen Weg mir finden;
Denn Niemand von den Ausern konnte mir
In dem, was mich bewegte, helfen, rathen.

(Arndt tritt ein.)

Dritter Auftritt.

Stein, Henriette. Arndt.

Stein.

Was seh' ich. Arndt?

Arndt.

Ich bin's, und freue mich,
Euch hier im Vaterlande und im Kreise
(Henriette begrüßend)
Der Eurigen zu finden; seid begrüßt!

Stein.

Seit wann in Breslau?

Arndt.

Erst seit wenig Stunden;
Doch dünken es mir Tage schon zu sein.
Ein neues Leben scheint mir begonnen;
Der Aufruf uns'res Königs, die Begeiß'trung,
Die er erweckt, sie raubten meinem Geist
Das Gleichgewicht; in vollen Wogen strömte
Die Freude in die gramgewohnte Brust,
Als ich der Heimath langentbehrten Boden
Nun endlich neu betrat und rings umher
Des anferweckten Volkes mächt'ge Regung
Ergreifend um mich leben, wirken sah!

Wer fragt noch nach dem Glück, das er genoß?
 Wer nach den Banden, die ihn zart gefesselt?
 Es sehnt, es drängt sich Jeder nach den Waffen,
 Durchglüht, durchläutert von dem Vollgefühl,
 Es müsse nach jahrhundertlangem Schlaf
 Zu mächt'ger Einheit Deutschland heut erwachen.

Stein.

So herrlich zeigt sich Euch die Gegenwart?
 Wer in ihr lebt, muß zweifelnd sich noch mühen,
 Daß dieser freud'ge Rausch zu Thaten führe
 Und zu Erfolgen. — Man beschließe selbst
 Den Krieg, so wird doch ohne Oestreich's Beitritt
 Der Wüth'rich nicht gestürzt, und nicht geschlossen
 Ist noch das Bündniß.

Henriette.

Doch man fühlt sich dort
 Schon mit uns einig; hier wie dort erklingen
 Der Freiheit Lieder . . .

Arndt.

Unser eigen Heer:
 Ich hört' es eben Körner's Lieder singen
 Gleich seinen eig'nen.

Stein (spöttisch).

Wenn uns das genügt,
 Sind wir gerettet!

Henriette.

Man verhandelt doch?

Arndt.

Und kommt man nicht zum Ziel?

Stein.

Es steht zu hoffen.

Arndt.

So siegen wir!

Stein.

Doch, wird es uns zum Heil?

Ihr wißt nicht, Arndt, wieviel geheime Bosheit

Noch stets geschäftig ist, des Volkes Hoffnung

Zu täuschen, zu vernichten; jene Kluft,

Die Volk und König trennte, neu zu öffnen.

Arndt.

Auch dafür ist gesorgt! Das Manifest,

Das Deutschland's Zukunft uns vorausverkündet, —

Stein.

Ist es erschienen?

Arndt.

Eben ward's verbreitet.

Stein.

So hat die Mannheit endlich doch gesiegt!
Man schwankte noch; jetzt ist kein Weichen möglich.

Arndt.

So dacht' ein Jeder, den ich sprach; vor Allen
Der alte Blücher hielt den Krieg gewiß,
Er konnte kaum die Ungeduld mehr zähmen!

Stein.

Allein das Manifest? Ihr last es?

Arndt.

Ja!

Es bürgt dafür, daß auch des Volkes Kraft
Zu uns'res Vaterlandes künft'gem Aufbau
In vollem Maß herangezogen werde.

Stein.

Wenn es gelingt! — man wird dagegen wirken! —
Und doch vertraue ich — — darf Deutschland erst
Dem eig'nen edlen Sinn in Freiheit folgen,
Wird sich auch jener Nachtgespenster Schaar
Des reinen, hellen Tags zu freuen lernen.

(Erbittert.)

Jetzt ist vergiftet Alles und geschändet
Durch jenen Sohn der Hölle, der uns knechtet.

Was uns gebricht, was uns noch hemmt und schwächt,
Sein ist die Schuld, und auf sein Haupt herab
Beschwören wir das rächende Verderben,
Um stolz und makellos hervorzugehn.
Die unbezähmbare Gewalt des Hasses,
Die in uns wirkt, sie drängt unwiderstehlich
Nach ihrem Ziel, und alle Macht der Hölle,
Womit der Feind sich rüstet, ist vergebens.

Arndt.

Ihr macht mich staunen — — Die gewalt'gen Bilder,
Die Ihr entwerft, — vermag ich kaum zu fassen.

Stein.

Ihr zweifelt?

Arndt.

Ich bewund're.

Stein.

Kommt, ich zeige
Euch manchen schmachvoll treffenden Beweis!

(Als mit Arndt.)

Vierter Auftritt.

Henriette allein.

Wie schmerzlich, wie verwirrend fühl' ich nun
Die Trennung, die uns tief und ernst entzweit.

Und doch nicht ungeahnt! Erkennt' ich es
 Doch längst erstaunt, wie in der Einsamkeit
 Sich langsam mein Empfinden wandelte!
 Soll ich den bittern Haß der Männer theilen,
 Der nicht des Feindes wahrer Schuld nur gilt,
 Der ungerecht erfund'ne auf ihn häuft
 Und zornentflammt der eigenen vergißt!
 Was kann ich thun? Ich kann die düst're Kraft
 Der Leidenschaft, die mich erschreckt, nicht mildern,
 Noch weniger sie mitempfinden! — Wie?
 Bin ich der göttlich mächtigen Bewegung,
 Die sturmgewaltig Deutschland jetzt dahinreißt,
 Entfremdet? Mangelt mir nur die Begeist'ung,
 Die And're fühlen? Nein, ich darf getrost
 In meines Vaters Auge blicken! Dennoch
 Warnt mich das Herz; — ich zweifle — und ich schaud're!

Fünfter Auftritt.

Henriette; Körner tritt ein.

Körner.

Hier treff' ich ihn, der meinen Wunsch erfüllt.

(Henriette gewahrend.)

Wie? sollt' ich irren? Sie vergeben mir . . .

Henriette.

Sie suchen meinen Vater . . . augenblicklich . . .

Körner.

Den Freiherrn Stein, den wahrlich jeder Deutsche,
Der seinem Vaterlande dienen will,
Als Hort und Stütze kennt. — Man denke nur:
Der Ausruf ist an Deutschland schon ergangen,
Freiwill'ge drängen sich in Kampfbegierde;
Nicht weist man hart zurück!

Henriette.

Es ist unmöglich.

Körner.

Und ist doch Wirklichkeit! Weil ich dem Ruf,
Der allen Deutschen gilt, aus Oestreich folge,
Und Oestreich noch dem Bund nicht beigetreten,
So hegt man Zweifel! Nun, ich wende mich
Vertrauend an den Mann, der klar und fest
Die zaudernde Bedenklichkeit verschenkt.

Henriette.

Gewiß, er thut es; und die reinste Freude
Erweckt Ihr Kommen ihm gewiß; ein Kämpfer,
Der doch gewiß nur Erstling seines Volkes, —
Aus Oesterreich, woher seit Aspern's Schlacht
Uns schon so manches Lied herübertönte
Und Nachhall edelster Begeißrung weckte . . .

Körner.

Wie? ahn' ich recht? errath' ich Ihre Worte?

Henriette.

Vermag der eig'ne Volksgenosß zu zweifeln?
Ist Körner's Name dort nicht allgefeiert?

Körner.

So gönnt das Schicksal mir die hohe Freude,
Hier in der Fremde von den schönsten Lippen
Mein eigen Lied gepriesen und gerühmt,
Mich selbst so wohlbekannt, vertraut zu finden!

Henriette.

Sie sind es selbst? Welch' überraschende
Und felt'ne Freude! — Doch ich staune noch,
Und ich bewund're! Ohne Ruf und Drang,
Dem eig'nen edelsten Gefühl nur folgend, —
So rissen Sie sich los aus reichstem Glück.
Verhängten Allen, denen Sie verbunden,
Ein traurig Scheiden, ungewisse Rückkehr!

Körner.

Die Trauer, die mein Scheiden ihnen auflegt,
Vielleicht mein Tod; sie wird gar leicht verwunden;
Ist doch an seinem Theil mein Untergang
Bedingung für den Untergang des Fürsten
Der Finsterniß, den jeder Edle haßt.

Henriette.

Wie? wirkte kein geweihteres Gefühl?

Körner.

Es hielt selbst meine Braut mich nicht zurück;
Die Liebe selbst empfand es nur als Pflicht,
Des Hasses glühendes Gefühl zu steigern.

Henriette.

Muß denn der Kämpfer hassen, wo er kämpft?
Kann er sein Amt als schwere Pflicht nicht üben?

Körner.

Er kann es nicht; der Muth, die Thatkraft glüh'n
Nur da, wo sie die Leidenschaft entfacht.

Henriette.

So ist, wer handeln muß, wohl zu bedauern?

Körner.

Gewiß; das zarte Leben stirbt in ihm,
Und eisern wird sein Herz wie seine Faust.

Henriette.

Allein — doch streben kann er, das Gefühl
Und das gerechte Urtheil sich zu wahren.

Körner.

Wozu die Demuth, da es Thaten gilt?

Henriette.

Selbst aus dem Sieg wird nie gesundes Leben
Erstehen, wenn uns nur des Feindes Schuld,
Die eig'ne nicht, vor scharfem Auge steht.

Körner.

Im Sieg vor Allem gilt's, den Feind verachten,
Daß Nichts, was aus der Franken frev'lem Sinn
Entstammt ist, Deutschland's heil'gen Boden schände.

Henriette.

Ich rede allzu frei — doch fühl' ich klar:
Die Worte sprach der Haß und nicht die Wahrheit.
Wenn Deutschland jetzt, von alter Schmach erlöst,
Für seiner Güter Heiligstes und Bestes
In freier That vereint kämpfen kann: —
Wem dankt es das, wenn nicht dem Unterdrücker,
Deß Beispiel es gelehrt, die eig'ne Kraft
Dem einen, vaterländ'schen Ziel zu weihen?

Körner.

Ich staune — hier, wo ich nur Haßbegeist'ring
Du finden wähist. — —

Henriette.

O, Begeist'ring lebt
Noch glühender, wo sie vom Haß getrennt.

Wahr weiß ich wohl, die Meisten tadeln dies
Gleich Ihnen; doch ich fühle es als recht.

Körner.

Ich — tadeln? Das sei ferne; scheue ich
Mich rückhaltlos der Mahnung zuzustimmen,
So darum nur, weil sie Gesinnung heischt,
So rein und edel, als daß in des Kampfs
Roh wüthendem Gewühl sie dauern könnte!

Henriette.

So wenig trauen Sie der eig'nen Kraft?

Körner.

Ich dürfte ihr vertrauen, weilte nur
Dem Krieger unsichtbar stets an der Seite
In treuer Wachsamkeit ein guter Geist,
Die milde und gerechte Botschaft ihm
Mit ernster Klarheit neu stets offenbarend.

Henriette.

Nicht Offenbarung, Ueberzeugung braucht es,
Die nur der eig'ne Wille wirken kann.

(Die letzten Worte spricht sie bereits in ruhigem Abgehen.)

Sechster Auftritt.

Körner allein.

Und sie verläßt mich? Jetzt! warum? Ich hätte
Noch Vieles gern vernommen, — oder war es
In Wahrheit Zeit, zu enden? Welch' ein Traum
Hat schnell vorübereilend mich bezwungen!
Ja, bleibe mir entschwunden, holdes Bild!
Ich will vergessen, daß Du menschlich bist,
Und meine Treue sollst Du nicht gefährden.
Ja, schwebe nur als Lichterscheinung mir
Vor Augen! Halte, was Du mir gegeben,
Vor jedem Raub der rohen Welt geschützt!

Siebenter Auftritt.

Stein, Arndt treten auf. Körner.

Arndt.

Da ist er schon!

Stein.

Ihr kommt zu uns nicht einsam!
Ich seh' Euch schon als Führer einer Schaar
Von Kämpfern, die uns Eure Heimath sendet!

Körner.

Ich hoffe sicher, daß mein Vaterland
Als Ganzes bald sich der Bewegung anschließt,

Die fortgepflanzt durch Euer mächtig Wort
 (zu Arndt)
 In Aller Ohr und Herz erschütternd klingenet.

Arndt.

Nicht mein bedarf es; Euer herrlich Beispiel
 Reißt Eure Volksgenossen mit sich fort!

Körner.

Was rühmt Ihr mich? Sagt, konnt' ich anders handeln?
 Es schaut der Dichter klarer und gewalt'ger
 Das Große als ein ander sterblich Auge!
 Und diese Fülle des Erkennens sollte
 Nicht auch gewalt'geres Verlangen wecken,
 Das Große selbst in dieser Welt zu wirken?

Arndt.

Gewiß; doch Herrliches zu wirken hätte
 Der reiche Geist Euch reichlich ja vergönnt!

Körner.

Hat Gott mir mehr als das gemeine Theil
 Des Geistes eingehaucht, nur um so mehr
 Bin ich des Opfertodes werth! Es heißt
 Die große Zeit auch wahrlich große Herzen!
 Und wenn bewußt ward, welche Seligkeit
 In diesem Erdenleben reifen kann,

Den treibt ein ernstes, würdiges Gefühl
 Zum Kampf hinans, den treibt das Vollbewußtsein,
 Kein Opfer, das er bringe, sei zu schwer
 Im Kampf für seines Volkes heil'ge Freiheit!

Stein.

So glaubt' ich an mein Volk in öder Ferne!
 So läßt es Gottes Gnade heut mich schan'n!

Körner.

Und Gottes Gnade ist es, wenn wir siegen;
 Nicht unser Haß, noch überleg'ne Kraft!
 Wie wären diesem Feinde wir gewachsen,
 Der uns die eig'ne Kraft erst fühlen, uns
 Die innern Fesseln erst zerbrechen lehrte,
 So daß wir heut die Äußern sprengen können!

Arndt.

Ja, rühme Deutschland stets in Siegesfreude
 Nur Gottes Gnade, nicht die eig'ne Kraft!
 So wird der Quell der Kraft ihm nie verstiegen
 Und unerschüttert seine Macht bestehn!

Achter Auftritt.

Vorige. Blücher tritt ein.

Blücher.

Ihr wißt es schon?

Stein.

Um was?

Blücher.

Der Oesterreicher

Tritt uns'rem Bündniß bei; der Krieg bricht los.

Stein.

Heil uns! Ihr werdet Preußen's Heere führen.

Blücher.

Ich? lieber ein Husarenregiment,
Das attackirt, wo es den Feind nur trifft.

Arndt.

Soldat' kühnen Führer g'rade brauchen wir!

Körner.

Nur unter Euch wird Jeder sechten wollen!

Blücher.

Und soll ich's sein, so sei ich's ungehemmt!
Ich sackte nicht; ich raste nicht; ich dringe
Vorwärts bis auf Paris!

Stein.

Und reißt mit Euch

Das Volk, den König fort! — Wir werden siegen!

Die Scene verwandelt sich.

Neunter Auftritt.

Nacht. Freie Gegend; im Hintergrunde etwas ansteigend. In der Mitte ein Wachtfeuer, dabei ein Feldstuhl; rechts das kaiserliche Zelt, links das Berthier's. Im Hintergrunde gehen Napoleon und Murat auf und ab; am Feuer Ordonnanzten.

Napoleon.

Die Schlacht blieb unentschieden, wie Du sagtest;
Und dennoch war sie allzusehr entscheidend.

Murat.

Entscheidend? Nimmermehr; des Feind's Verlust
Ist noch bedeutender als unser eig'ner,
Und ob auch unentschieden, wird die Schlacht
Von Wachau in den Leipziger Gefilden
Noch unter Deinen hellsten Thaten glänzen.

Napoleon.

Ja, nah' schon war ich dem gewohnten Sieg!

(Weicht stehen.)

Als Deine Reiterschaar wohl von Zehntausend
Du vorwärts führtest, und vor ihrer Macht
Des Feindes Heer zerstob, das schutzlos fast,
Schon sichtbar nah' die drei Monarchen hielten,
Da glaubte ich, es drehe sich noch einmal
Die Welt für uns.

Murat.

Ja, niemals führt' ich noch
So imposante Massen zu so wicht'ger
Entscheidung; niemals stürmten sie so kühn.
Es war ein felt'ner Anblick, wie dies Heer,
Elementare eigene Naturkraft
Mit menschlich ordnender Vernunft vereinend,
Unwiderstehlich vorwärts, ach zu rasch!
Nur leider vorwärts drängte, athemlos
Am Ziele schließlich anlangt, dort entkräftet,
Von unerwartet neuem, schwachem Feind
Geworfen, des Erfolgs verlustig gieng.

Napoleon.

Verlustig gieng; ja eben kein Erfolg!
Und unterdeß läßt sich Marmont gar schlagen;
Von wem? von dem verhoffenen Husaren,
Den Preußen mir zum Spott entgegen sendet.

(Gehen weiter.)

Murat.

Ist schon Genaueres von dort gemeldet?
Ich hört' es gern.

Napoleon (bitter).

Ich kann Dir viel erzählen.
(Verschwinden auf dem Damm.)

Zehnter Auftritt.

Berthier kommt aus seinem Zelte.

(Zu einer Ordonnanz.)

Ist der Befehl ertheilt, den Train des Heers
Bei Morgengran'n aus Leipzig fortzuführen?

Ordonnanz.

Es ist geschehn, Durchlaucht.

Berthier.

Desgleichen auch
Des Kaisers Feldausrüstung!

Ordonnanz.

Ist geschehen.

Berthier.

Feldmarschalllieutenant Meerveldt ist noch nicht
Zurückgekehrt vom Hauptquartier des Feindes?

Ordonnanz.

Noch nicht.

Berthier.

Man melde mir, wenn es geschieht!

(Tritt in's Zelt zurück.)

Elfter Auftritt.

Napoleon und Murat werden wieder auf dem Danne sichtbar.

Murat.

Doch auf dem rechten Flügel haben wir
Bedeutende Erfolge ja errungen.
Meerveldt gefangen; ferner hat Bertrand
Die Rückzugsstraße mit Erfolg vertheidigt;
So daß die Aussicht für ernenten Kampf
Noch günstig ist.

Napoleon.

Du weißt noch nicht, Murat,
Weshalb ich Meerveldt zu den Mörtern
Gesendet?

Murat.

Nun, ein Anerbieten sei's
Zum Austausch der Gefangenen, so hört' ich.

Napoleon.

Nun, hör' die Wahrheit! Einen Waffenstillstand
Und freien Abzug meines Heers nach Frankreich
Hab' ich gewünscht.

Murat.

Das that'st Du?

Napoleon.

Ueberzeugt,
Daß dieser Antrag angenommen werde,

Hab' ich bereits den Train zurückzuführen
Befehl ertheilt. Der Garde, die noch anrückt,
Hab' ich den Haltbefehl schon zugesandt.

Murat.

Nun wahrlich, meinen Glückwunsch! Wenn Du jetzt
Auf des Erobr'ers schwankes Glück verzichtest,
So kannst Du Dich der glänzend hohen Herrschaft
Noch lang' in ruhigem Genuß erfreu'n.

Napoleon (erregt).

So niedrig denkst Du von mir? Ich sollte
In Wahrheit dem mich fügen? Seit nur will ich
Gewinnen durch Verhandlungen, ein neues,
Gewalt'ges Heer mit diesem zu vereinen;
Dann sieggewiß zurückzukehren; wahrlich,
Im Kleinsten nicht zu weichen. Heute muß ich's;
Dem uns're Lage — doch wen trägt man dort
Verwundet? — — scheint er nicht von hohem Rang?

Zwölfter Auftritt.

Duval schwer verwundet, durch Kissen in halb sitzender Stellung
gehalten, wird auf einer Bahre von rechts her auf die Bühne ge-
tragen; der kaiserliche Arzt folgt. Der Kaiser mit Murat
kommt die Stufen des Damms herunter; der Arzt tritt ihm entgegen.

Arzt.

Sire, den Großmarschall Herzog von Friaul
Traf tödtlich ein Granatensplitter!

(Napoleon erschüttert, bleibt sprachlos.)

Murat.

Wann?

Arzt (zu Napoleon).

Die Schlacht war fast geendet; er verlangte
So dringend Sie zu sehen, daß ich mir
Gestattet — —

Murat.

Trag't ihn in das Zelt!

Arzt.

Er wünscht

Die frische Luft! Die Schmerzen foltern ihn.

Napoleon

(der bisher regungslos gestanden).

Duroc verwundet? Tödtlich?

(Zu Murat.)

Laß Berthier

Das Weit're Dir erläutern.

(Zum Arzt.)

Führt mich hin!

Dreizehnter Auftritt.

Murat geht in Berthier's Zelt. Napoleon und der Arzt
schreiten zu Duroc's Bahre.

Arzt (zu Duroc).

Wir sind am Ziele.

Duroc.

Ist der Kaiser hier?

Ich muß ihn sprechen, ihn allein.

Napoleon

(tritt zu Duroc und ergreift seine Hand).

Es strengt

Su sehr Dich an.

Duroc.

Nur Schonung ist's zu spät.

(Napoleon winkt dem Arzt, den Medonnanzen und Trägern, worauf dieselben nach verschiedenen Seiten hin abtreten. Der Kaiser setzt sich auf einen aus dem Fest gebrachten Stuhl.)

Vierzehnter Auftritt.

Napoleon. Duroc.

Duroc.

Sire, Eines muß gesagt sein, was sich mir
In diesem Feldzug zwingend aufgedrängt;
Beenden Sie den Krieg, und senden Sie
Ein ernstlich annehmbares Anerbieten
Den Allirten! — Deutschland, auch Italien
Sind ein Verlust, den Frankreich leicht erträgt.

Napoleon.

Doch ein Verlust? Warum soll es ihn tragen?

Duroc.

Weil dieser Kampf nicht glücklich enden kann!
Sonst kämpften Fürsten gegen Sie, jetzt Völker!

Napoleon.

Duroc, wie kann Dich solche Phrase schrecken,
Die deutsche Ideologie erfand! — Wenn Kraft
Der großen Männer mich nicht stürzen konnte,
Wird dann die rohe Masse mich bezwingen?

Duroc.

Beginnt sie es nicht schon?

Napoleon.

Was Morf's Verrath

Verschuldet, lässest gegen mich Du zeugen?
Doch längn' ich nicht; es haben meine Feinde
Von mir gelernt; doch bleib' ich überlegen.

Duroc.

Wie lange noch?

Napoleon.

Und wachse ihre Macht! —

Ich kenne den Beruf, der mir befiehlt,
Den Wirkungskreis beständig zu erweitern.

Duroc.

O der Beruf, Sire, ist nicht mehr vorhanden!
Was Sie den Völkern bringen, schaffen diese

Sich selbst jetzt ihrem Wesen angemess'ner.
 Von der Revolution und Ihnen haben
 Sie viel gelernt.

Napoleon.

Ich staune, Freund; auch Du
 Zeig'st von der frechen Lüge Dich beeinflusst,
 Die üppig wuchernd jetzt in Deutschland aufschiebt.
 Soll der verachtete von meinen Gegnern,
 Soll etwa Stein, weil kläglich er mir nachhast,
 Das Große wirken, das er stets bekämpft?!
 Durch mich nur darf der Fortschritt sich vollziehen!

Duroc.

Doch mehr beglückt der selbstgeschaffene.

Napoleon.

Dies acht' ich nicht.

Duroc.

O, wenn Sie wirklich stets
 Nur für der Menschheit Wohl gekämpft, so stehen
 Sie jetzt vom Kampfe ab! Entfalten Sie
 In Frankreich einzig ihre Schöpfermacht!
 Die Welt wird Ihnen danken und Ihr Ruhm
 Wird laut besungen durch Jahrtausende.

Napoleon.

Ruhm? Ehre? leer betrügerische Schemen!
Befried'gen die mich einst, es wär' ein Zeichen
Verächtlichster Entwürd'gung! Macht begeh'r ich!

Duroc.

O, Sire, die Macht, der Einfluß wird nur wachsen,
Wenn jeden Schein der Selbstsucht sie ertödtet,
Und darum rings Begeist'rung sie umrauscht.
Doch treten Sie der Mitwelt nur entgegen
Im unerhörten Riesenmaß der Selbstsucht,
So staunt man Sie wohl an; doch ehrt Sie nicht,
Und wird nicht ruhen, bis man Sie gestürzt.

Napoleon (vom Stuhle emporfahrend).

Du nennst mein höchstes Streben nied're Selbstsucht.

Duroc.

Noch nicht; doch bald vielleicht! O, Sire, ich kannte
Stets Ihres tiefsten Wesens ew'gen Zwiespalt!
Heut ist der Tag, da er sich lösen muß;
Es ist mein letzter Tag; ich dränge, Sire,
O lassen Sie in Frieden mich verschcheiden!
Nicht hingemartert von dem schwersten Gram,
Daß in dem Helden, den ich glühend ehrte,
Das Niedrige zuletzt den Sieg behielt!

Napoleon (wendet sich ab; finstern).
Du bat'st noch nie so kühn, so schrankenlos!

Duroc.

Doch bat ich nie berechtigter. Mein Kaiser,
Die letzte Bitte schlagen Sie nicht ab!
Ich bitte für Europa, für Sie selbst,
Für Ihre Größe und für meine Ruhe.
Die letzte Bitte, Sire; Sie nannten oft
Mich Ihren Freund; beweisen Sie es heute!

Napoleon

(wendet sich zu ihm, ergreift seine Hand).

Duroc, Du bist mein Freund, Du weißt es selbst;
Wozu Beweis? Doch ford're jeden Andern,
Wenn Du es willst.

Duroc.

Ich ford're diesen, Sire,
Und nicht nur ich; es spricht durch meinen Mund
Ein Herz, das stets Sie kannte: Josephine.

Napoleon (läßt seine Hand fahren).

Auch Sie, Ihr wollt es? Mich beschränken soll ich!
Ich will's!

(Mit dem Ausdruck der Qual.)

Beschränken mich. Wie dieses Wort
Mich tief durchschauert!

(Plötzlich entschieden.)

Doch mein Sohn, Duroc?

Ist dies auch Selbstsucht, wenn für ihn ich Sorge?
Dem Schicksal, durch Verstoßung Josephine's,
Erzwang ich ihn mir, daß mein Werk er ende!
Und selbst soll dieses Werk ich jetzt vernichten?!
Nein, meine Pflicht ist's, unverrückt das Erbe
Und glänzend den Beruf ihm zu belassen.
Der Krieg währt fort; auf Nichts kann ich verzichten!

Duroc.

So ist's entschieden, Sire?

Napoleon.

Es ist entschieden.

(Pause.)

Napoleon.

Du hinterlässest eine Tochter, Freund,
Ich werde für sie sorgen.

Duroc.

Sire, ich danke.

Doch mich befremdet, daß Sie mir allein
Noch Wohlthat spenden wollen.

Napoleon.

Ich erstaune.

Duroc, kannst Du an meiner Freundschaft zweifeln?

Duroc.

Der Auftritt, Sire, bedrückt nur Sie und mich!
Es gibt ein and'res Leben; leichter werden
Wir dort uns mit einander wohl verständ'gen.
Die Schmerzen überwält'gen mich; man bringe
Mich in das Zelt!

(Arzt und Träger treten hervor.)

Napoleon.

So leb' denn wohl, mein Freund!

(Er reicht Duroc die Hand.)

Duroc.

Leben Sie wohl!

(Die Bahre wird auf einen Wink des Kaisers in das Zelt getragen;
Napoleon schreitet in die Mitte der Bühne.)

Fünfzehnter Auftritt.

Napoleon allein.

Auch diese Fessel wäre abgeschüttelt!
Und immer freier wandl' ich meine Bahn,
Mag sie auch düst'rer werden.

(Setzt sich wieder. Kurze Pause.)

Meerveldt zögert; —

So wird mir eine Stunde Schlaf's vergönnt.

Sechzehnter Auftritt.

Berthier und Murat kommen aus Berthier's Zelt.

Murat.

Ja, wenn es so steht, daß mit Sicherheit
Der Feind auf starken Zuzug rechnen kann,
So wäre weit'rer Kampf ein tolles Wagniß,
Und nur zu billigen des Kaisers Plan.

Berthier.

Ich wiederhole, daß nach sich'rer Kundschaft
Der Feind durch zu erwartende Verstärkung
Wie Zwei zu Einem zu uns stehen wird.

(Bemerkt den Kaiser.)

Der Kaiser schläft! — in dieser ersten Stunde!

Murat.

Nun — haben wir doch oft beim Schlachtgetöse,
Im drohenden Kanonendonner ihn,
Der manche Nacht in Vorarbeit durchwachte,
Ermüdet schlafen sehn.

Berthier.

Mir war dies stets
Ein Zeichen, daß ihm nie der feste Glaube
An die Erreichung seines Ziels gefehlt,
Und Nichts ihn drum in Spannung setzen konnte.

Murat.

Vielmehr ein Zeichen, daß die Spannung so
Nur bleibenden Gewohnheit ihm geworden,
Daß die Natur sich ihr versöhnen mußte
Und ihren Weg trotz jener ruhig gehn.

(Ein Ordonnanzoffizier tritt auf, spricht leise einige Worte zu Berthier; darauf Berthier ab mit dem Offizier.)

Siebenzehnter Auftritt.

Murat allein.

So habe ich den großen Imperator
Doch noch für weiser, als er ist, gehalten;
Ich glaubte einen Augenblick, in Wahrheit
Sei Mäßigung in seinem Sinn erwacht.
Ich täuschte mich; so nah' lag der Gedanke
Ihm schon, sich zu beschränken; doch von Neuem
Verwirft er ihn und braucht ihn nur als Maske.
Wenn dem das Schicksal Rettung jetzt gewährt,
Den Waffenstillstand, den er sucht, bewilligt,
So übt es unerhörte Nachsicht; — — freilich
Fast allzugrausam wär' der jähe Fall,
Der ihn ereilt, wenn es den Wunsch versagte!
Dann fahre wohl, Napoleon; mein Glücksschiff
Muß dann nach seinem eig'nen Course steuern.

(Man hört in der Ferne eine Truppendivision unter den Klängen
eines Marsches heranziehen. Napoleon erwacht.)

Napoleon.

Wie? Die Musik der Garde? Sandt' ich ihr
Nicht Haltbefehl?

Achtzehnter Auftritt.

Berthier kommt.

Berthier.

Ich melde, Majestät,
Daß Meerveldt angelangt.

Napoleon.

Ist der Vertrag
Bereit zur Ratification?

Berthier.

Die Allirten

Gestehn den Waffenstillstand, freien Abzug
Mit dem Beding nur zu, daß Majestät
Ein förmlich Friedensanerbieten mit Verzicht
Auf Deutschland und Italien ihnen sende.

Napoleon (steht auf; erregt).

Sie wagen es! (Nach kurzer Pause.) Ich bin zum Kampf bereit.

Murat.

Und wir mit Dir! (Für sich.) Doch heut zum letzten Mal.

Neunzehnter Auftritt.

Ein Adjutant kommt.

Adjutant.

Der Marschall — Commandeur der Garde meldet,
Er sei trotz andern Befehls hieher
Auf eigene Gefahr marschirt, gedrängt
Vom Ungestüm der Truppen.

Napoleon.

Wohl gethan!

(Die Spitzen der Garde treten im Hintergrunde auf.)

Willkommen meine Garde!

Die Garde.

Hoch der Kaiser!

Napoleon.

Ich führ' Euch selbst zur Stellung; heute gilt's!

Wo wir vertheidigen, da schreckt kein Feind!

(Der Arzt tritt aus dem Zelt, winkt der Musik Schweigen; sie
schweigt. Napoleon wendet sich unwillig um.)

Arzt (halblaut, aber ausdrucksvoll).

Der Herzog von Friaul verschied soeben.

Napoleon (laut).

Man störe mich nicht! Auf zum Kampfe Alles!

(Die Musik fällt schmetternd ein; die Scene verwandelt sich.)

Leipzig. Offener Platz in der Stadt.

Eine ziemlich ungeordnete französische Heeresabtheilung zieht über den Platz. Es folgt **Napoleon** zu Pferde, gefolgt von **Murat** und **Berthier**. Er bleibt schwelgend und wie theilnahmslos. Auf dem Plage postirt sind rheinbündlerische Truppen. Man hört immer mehr sich näherndes Kampfgetöse.

Zwanzigster Auftritt.

Berthier

(zu dem Offizier der Rheinbundtruppen).

Der Platz hier muß so lang' vertheidigt werden,
Bis Se. Majestät in Sicherheit.
So kann der Rest des Heers noch Rettung finden.

Murat

(zu Berthier leise).

Rheinbündlerische Truppen! Sind sie sicher?
(Der Kaiser ist vorüber geritten; Berthier bleibt mit Murat zurück.)

Berthier.

Der Kaiser hat befohlen!

Murat.

Noch verblendet!

Sie fallen ab, wie schon die Sachsen thaten;
(für sich.)

Ich folge ihnen bald.

Berthier.

Den schlimmsten Fall
Hab' ich schon vorgesehen; dringt der Feind
Zu stürmisch vor, wird er nicht aufgehalten,
So möge man die Elsterbrücke sprengen!

Murat.

Beeilen wir uns, selbst sie zu passiren,
Damit wir nicht des Glücks verlustig gehn,
Des Kaisers Fahne ferner noch zu dienen!

(Beide ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Bewegung unter den Rheinbundtruppen. Der Kampf wälzt sich
immer näher.

Einzelne Stimmen.

Wir sollen sechten! Gegen wen? Auch wir
Sind Deutsche, folgen nicht dem Feinde mehr!
(Von der Seite, von welcher Napoleon gekommen, sowie aus dem
Hintergrunde erscheinen Flüchtlinge; unter ihnen Macdonald.)

Macdonald

(zu den Rheinbundtruppen).

Auf, Kampfgesährten, an den Feind! Ihr hemmt
Noch seinen Andrang! Schützet Heer und Kaiser!

(Truppen bleiben unbeweglich.)

Nun?

Offizier.

Wir schützen nicht den Kaiser; mag er fallen!

Macdonald.

Trug und Verrath! So rette sich, wer kann!

(Ab nach derselben Seite wie die Vorigen. Flüchtlinge dringen nach.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Eine gewaltige Detonation wird gehört. Die Flüchtenden konnten zurückgestürzt; andere erscheinen von der entgegengesetzten Seite.

Verworrene Stimmen.

Die Brücke ist gesprengt. — Wir sind verloren —

Der Marschall setzte in den Fluß — ihn trug

Sein Pferd hinüber — wir sind abgeschnitten.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Blücher kommt zu Pferde von der Seite, von der früher die Franzosen aufgetreten. Ihm nach dringen preussische Truppen.

Blücher.

Vorwärts! hier gibt es noch die letzte Arbeit.

Franzosen.

Wir geben uns gefangen.

(Sie werfen die Gewehre von sich, werden von Preußen umzingelt.)

Offizier der Rheinbündler.

Und wir treten
freiwillig zu den deutschen Brüdern über.

Blücher.

Ein wack'res Wort. Sind alle Deutschen einig,
So geht's noch rascher vorwärts als bis heut!
Doch hättet Ihr schon gestern kommen können,
Mit sammt den Sachsen und den Württembergern.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Aus dem Hintergrunde kommt **Norik** mit preussischen Truppen.

Blücher
(ihm entgegen).

Nun, die Schlacht haben wir gewonnen, Norik,
Das kann die ganze Welt uns nicht bestreiten.

Norik.

Gewonnen nach drei Tagen heißer Mühe!

Blücher.

Ich möchte wissen, was die Hauptarmee
Heut ausgerichtet; langsam sind sie immer
Und bringen wenig Gutes nur zu Stand.

Norik.

Dort kommt ja Seydlitz; er berichtet uns.

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Major von Seydlitz.

Blücher.

Vom großen Hauptquartiere?

Seydlitz.

Zu Befehl!

Blücher.

Will man den Rückzug der Franzosen hindern?

Seydlitz.

Hieron verlautet nichts . . . Hier; diese Ordre
Bin ich beauftragt, Eurer Durchlaucht
Zu überreichen.

(Will sie übergeben; Blücher beachtet es nicht.)

Blücher.

Wird was Schönes sein!

Seydlitz.

Ich melde ferner, daß die Hauptarmee
Auf ihrem rechten Flügel höchst erfolgreich
Gekämpft hat, siegreich vorgedrungen ist.
Doch in dem Centrum, wo der Kaiser selbst
Das Heer regierte, war der Sieg unmöglich.

Swar stürmten neue Schaaren an; Propsthayda,
Des Kampfes Mittelpunkt, ward eine Grube
Unzähl'ger Leichen; die Monarchen brachen
Zulezt den Angriff ab, weil Ew. Durchlaucht
Durch Ihr so glänzend kühnes Vorwärtsdringen
Den Sieg doch schon entschieden; und so feiert
Man Sie als Sieger dieser Riesenschlacht,
Als Deutschland's starken Helfer und Erretter!

Blücher.

Was ist an mir zu rühmen? Was uns Menschen
Gott übrig ließ, hat Gneisenau gethan.

Seydlitz.

Wo ist er doch?

Blücher.

In's Hauptquartier geritten,
Die raschere Verfolgung zu betreiben.

Norß.

Wenn Euere Durchlaucht den Ruhm von sich
Bescheiden abweist; wenn die Vorbereitung
Anstatt der That gepriesen werden soll:
So hat wohl Scharnhorst noch das meiste Unrecht;
Er schied, noch eh' er den Erfolg gesehn;
Doch nie soll er aus unser'm Herzen scheiden.

Seydlitz.

Die Vorbereitung, Hork, Ermöglichung
Des glänzenden Erfolgs, sie ist doch wahrlich
Nur Dein Verdienst; es war Dein kühnes Thun,
Das Deutschland in die Bahn des Sieges drängte.

Hork.

Ich that, was ich für Pflicht hielt.

Blücher.

Wüßte Jeder

So gut, was seine Pflicht ist, stünd' es gut!

Soldaten (eilig auftretend).

Sie kommen! — Die Monarchen ziehen ein!

Blücher (zu den Soldaten).

Wir sind doch früher drin gewesen, Kinder!
Auf! daß wir vor den Thoren sie empfangen!

Seydlitz.

Allein die Ordre, Excellenz . . .

Blücher (ste entgegennehmend, halblaut).

Muß ich

Wohl vorher lesen, wenn auch dummes Zeug nur . . .

(Die Ordre durchsiegend, laut.)

Hört, Kinder, ich bin Feldmarschall geworden!
Das hätte Gneisenau auch werden müssen!

Horf.

Hoch! hoch! dem Marschall Vorwärts!

Soldaten.

Hoch! Hoch! Hoch!

(Während Bläcker und Horf, gefolgt von den Truppen, sich in Bewegung setzen, fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

Lager preussischer Truppen.

Erster Auftritt.

Gruppe von Soldaten.

Erster Soldat.

Wie lange liegen wir schon hier am Rhein?

Zweiter.

Schier endlos; viele Wochen sind vergangen!

Dritter.

Der Regen wird uns bald hinunterschwemmen!

Vierter.

Wenn wir nicht früher schon im Sumpf ersticken.

Fünfter.

In Frankreich drüben muß es schöner sein!

Erster.

Ja — ob wir jemals dahin kommen werden?!

Fünfter.

Nun, weshalb wären sonst wir hier gelagert?!

Erster.

Das frag' die Generale; kann ich's wissen?
 Erst hieß es: vorwärts! Immer rascher, kühner,
 Entschlossener vorwärts! Nun, wir sagten nicht;
 Wir warfen den Franzosen schnell hinaus!
 Und jetzt? anstatt ihn eilig zu verfolgen
 Und Ruh' und Athem nimmer ihm zu gönnen,
 Verderben wir die Zeit am Rheine hier,
 Bis er sich wieder neue Kraft gesammelt!

Ein alter Corporal (hinzutretend).

Was soll das Reden? Wissen wir doch Alle,
 Es zauderten die Generale nicht,
 Wenn sie nicht müßten; und die hohe Staatskunst
 Hat früher noch viel mehr gehemmt als jetzt
 In der Campagne Anno Zweieundneunzig,
 Die ich noch mitgemacht

Erster Soldat (mißmuthig).

Wir wissen es;
 Ihr habt es oft erzählt.

Corporal.

Und werd' es Euch
 Viel öfter noch erzählen, daß Ihr endlich
 Euch freuen lernt an Dem, was euch vergönnt:
 Daß Ihr in einem Kriege sechten dürft,

Wo Ihr mit allen Sinnen frisch dabei,
Wo Jeder weiß, wofür er kämpft und fällt!

Erster Soldat.

Wir wissen's freilich: für das Vaterland
Zu kämpfen zogen gerne wir hinaus;
Doch nicht, um hier zu faulen.

Corporal.

Immer besser!

Als wir vor zwanzig Jahren wider Frankreich
Gekämpft, da war es anders; niemand wußte,
Um was er sich dort plackte; niemand drängte
Damals in ungeduld'ger Freude vorwärts.
Und dennoch murrte niemand; und wir sollen
Jetzt unsern frischen Muth und Lust und Freude
So leicht uns nehmen lassen? — Dauert's hier
Noch gar zu lang', so bricht der alte Blücher
Gewiß noch selber vor. Wir — warten still
Und bleiben munter.

Zwischenrufe der Soldaten.

Brav! So denken Alle!

Das ist das Rechte!

Corporal.

Nun ein kräftig Lied

Zu uns'res Vaterlandes Ehr' gesungen! —
Das konnten wir vor zwanzig Jahren auch nicht!

Ein Soldat.

Ein Lied von Arndt!

Alle.

Von Arndt!

Ein Soldat (nach der Seite weisend).

Der General!

Der Erstere.

Der stört uns nicht!

Der Zweite.

Still; er ist nicht allein!

Zweiter Auftritt.

Vorige; Morß und Arndt treten auf; bleiben an der Seite der Bühne stehen.

Morß.

So habt Ihr Deutschland's Gau'n nun durchzogen
Und überall das froh'ste Bild empfangen;
Hier, an den Grenzen endlich angelangt,
Treffet Ihr blos Stockung und Enttäuschung an;
Denn Jeder fühlt, das Werk sei halb vollbracht nur,
So lange der Tyrann noch nicht gestürzt.

Arndt.

Gewiß mit Recht; denn jene Riesenkraft,
Die ihm zu Theil ward, die der Welt zum Segen
Sich für Jahrhunderte entfalten konnte, —

Sie hat zum Fluch sich ihr gewandt; es gilt
Sie zu vernichten. Daß es uns gelingt,
Wer zweifelt noch, der diese Heldenschaar
(auf die Soldatenweisend)
Vor sich erblickt? — Fürwahr, fast mit Beschämung
Seh' ich mich waffenlos in ihrer Mitte.

Nork.

Ihr? der doch mehr gethan als Jeder hier?
Ein Festtag ist den Truppen Euer Kommen.
Wer schuldet' Euch nicht Dank, wer wollte nicht
Ihn gern in wahrem, schlichtem Sinn entrichten?

(Zu den Soldaten.)

Hier steht der Mann, deß mächtig schallend Wort
Euch zu den Waffen trieb; wir ehren ihn!

(Er entblößt sein Haupt; die Soldaten desgleichen.)

Soldaten.

Arndt lebe hoch!

Erster Soldat.

Er, der das Vaterland

Uns lieben lehrte!

Zweiter.

Den Tyrannen hassend!

Dritter.

Im Kampf das Beste freudig einzusetzen,

Vierter.

Und nicht zu wanken, bis wir uns befreit!

Arndt.

Darf ich dies Glück mir zuzueignen wagen?
Ist meines Lebens Sehnen hier erfüllt?
Von meines freien Volkes Jugendkraft
Umgeben und umjauchzt, nicht mehr verfolgt
Von tückisch-freiheitmörderischen Schergen, —
Steh' hier ich an des Rheines hehrem Strome,
Dem keines Feindes Ungestüm mehr droht!

(Begehrter.)

O, fühlten wir das Uebermaß des Glücks
So tief, wie einstmals wir den Schmerz gefühlt, —
Wir stürben in dem Augenblick der Rettung, —
Verkündigten den Seligen dort droben,
Was hier auf Erden Herrliches geschah!

Vorf.

Wie Viele hat der Kampf dahingerafft,
Eh' sie die neue Freiheit schauen durften!

(Sie treten zur Seite; der Corporal bleibt in ihrer Nähe.)

Arndt.

Und dennoch möcht' ich fast sie glücklich preisen!
Ihr Glück war Hoffnung; doch so ungetrübt
Und rein, wie nie es der Besitz verleiht.
Wie Viele doch, und wahrlich uns're Besten,

Sind es, die heute in des Sieges Glanz
Doch trüben Sinnes in die Zukunft blicken.

Norf.

Wer thut das jetzt?

Arndt.

Vor Allen unser Führer,
Der Freiherr Stein; so düster, unbefriedigt
Schrieb er mir jüngst, als hielt' er jede Hoffnung
Für Deutschland's Zukunft heute für erstorben;
Denn jeder Tag läßt schwerer ihn erfahren,
Wie ernst wir, vom Tyrannenjoch befreit,
Noch wider inn're Feinde kämpfen müssen.

Norf.

Doch er wird nicht ermatten; was ich ihm
Verdanke, wisset Ihr; er wird auch ferner
Für Recht und Freiheit streiten.

Adjutant Norf's

(tritt auf; zu Norf).

Der Feldmarschall

Ist eben eingetroffen und erwartet
Ew. Excellenz.

Norf.

Sogleich! (Zu Arndt.) Wir sehn uns noch.

(Ab mit Adjutanten.)

Dritter Auftritt.

Arndt. Soldaten.

Arndt (zu dem Corporal).

Nach Euch wird wohl die Högerung schon läst'ig?

Corporal.

Und Der wird uns verhaßt, der sie verschuldet!

Arndt.

Ja, jene hohen Herren, die so gern
Den Sturm der drängenden Begeißtung hemmen.

Corporal.

Die nicht begreifen, daß wir diesen Feind
Nicht auf die jämmerliche Art besiegen,
Die sie von Alters her gewohnt; und daß wir
Nur darum es bis jetzt so weit gebracht,
Weil wir von unserm Feind so viel gelernt,
Und kämpfen, wie er kämpft; — zum Lachen wär' es,
Wenn heut wir noch wie Anno zweiundneunzig
Die Sache trieben; und wir müssen fest
Uns gegen Jeden, der das fordert, wehren.

Arndt.

Dies hört' ich einst schon mahnend prophezei'n
Von Lippen, die jetzt allzufrüh der Tod
Auf ewig hat geschlossen.

Corporal.

Wesh' gedenkt Ihr?

Arndt.

Vielleicht des Besten, den der Kampf gefällt,
Eh' ihn der Sieg beglückt, des Sängers: Körner.

Corporal.

Wir hörten flüchtig nur die traur'ge Nachricht.

Arndt.

Ich habe bald Genaueres erkundet.

Corporal.

So theilt es mit.

Arndt.

Gern; es verdient der Held,
Daß jeder Tapfere sein Schicksal kenne,
Daß Jeder ihn bewund're und beklage!

(Leut zu den Soldaten.)

Wer ist im Kreise hier, der nicht entbrennte,
Von Körner's Ruhm und Tode zu vernehmen?

Soldaten (Arndt umdrängend).

Erzählt; berichtet; wir begehren's lang'!

Arndt.

Er stand im Kreise seiner Kampfgenossen,
Im herbstlich frischen Wald, und frischen Geistes,

Im Vollgefühl der ihm verlieh'nen Kraft,
 Ließ er ein Lied begeistert sie vernehmen:
 Sein Schwert begrüßt' er als ersehnte Braut,
 Mit der der Kampf ihn bald vereinen werde.

Soldaten (mit begeistertem Gesang einfallend).

Du Schwert an meiner Linken!
 Was soll dein heitres Blinken?
 Schau'st mich so freundlich an!
 Hab' meine Freude dran!

Hurrah!

Arndt (fortfahrend).

Und kaum sind noch verhallt des Liedes Klänge,
 Da sprengen Adjutanten, pfeifen Kugeln,
 Ertönt Hurrahruf, — und die Reiter eilig,
 An ihrer Spitze Körner, brechen vor
 Aus Waldesdunkel, der Franzosen Schaar,
 Die sorglos hinzog, rasch zu überwinden.

Soldaten (wie oben).

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald
 Und schleicht von Bergen zu Bergen?
 Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt,
 Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt;
 Es fallen die fränkischen Schergen;
 Und wenn Ihr die schwarzen Jäger fragt, —
 Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd!

Arndt (wie oben).

Doch schon die erste Kugel, die entgegen
Des überraschten Feindes Hand entsendet,
Tras schicksalvoll die Brust des Edelsten,
Und lautlos sank er von dem muth'gen Rosse,
Das treu an seiner Leiche Wache hielt,
Bis nach vollbrachter blut'ger Waffenthät
Die Kampfgefährten trauervoll sich scharten,
In alter Eiche heimathlichem Schatten
Des Vaterlandes treuen Sohn zu betten.

Soldaten (wie oben).

Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegesglanz;
Vergiß die treuen Todten nicht und schmücke
Auch uns're Urne mit dem Eichenfranz.

Vierter Auftritt.

Vorige; Blücher, York.

Blücher.

Wir haben lang' genug gewartet, Kinder;
Noch heute Nacht geht es hinein nach Frankreich!

(Freudige Bewegung unter den Soldaten.)

Arndt.

Ist der Befehl gekommen?

Blücher.

Endlich heut!

Arndt.

Erfülle so sich jede Hoffnung Deutschland's!

Blücher (zu den Soldaten).

Hört, Kinder; wer jetzt eher ruhen will,
Bis aus Paris der Bonaparte vertrieben,
Der ist ein Schurke!

Alle.

Vorwärts auf Paris!

(Die Scene verwandelt sich.)

Vor dem Zelt des Kaisers.

Fünfter Auftritt.

Napoleon an einem Tische; Berthier; vor dem Zelt eine Wache.

Napoleon.

Du willst im Ernste, daß ich Frieden schliesse;
Hältst du den Stand des Feldzugs für so trostlos?

Berthier.

Ich muß es, Majestät; die Ueberzahl
Des Feindes hindert jeden Aufschwung; sind wir
Doch fast bis auf Paris zurückgedrängt!

Napoleon.

Wie hoch wohl schätzest Du der Feinde Zahl?

Berthier.

Zweihunderttausend steht auf Frankreich's Boden.

Napoleon.

So schätz' auch ich, und leicht bring' ich mein Heer
Zur Hälfte dieser Stärke; das genügt.
Man lasse mir nur Zeit, beschwichtige
Das blinde Volk mit täuschenden Berichten!

Berthier.

Das Volk, mein Kaiser, läßt sich nicht mehr täuschen;
Das Elend wächst; und man ersehnt den Frieden.

Napoleon.

Was für Bedingung wähnt man zu erhalten? —
Die schmähslichsten, die je ein Volk ertrug?

Berthier.

Doch, Majestät, bei ferner'm Kriegedruck
Sieht Frankreich noch viel schwererer Vernichtung
Entgegen und noch härterer Bedingung,
Und darum hofft es, darum will es Frieden.

Napoleon.

Es will? — wenn ich nicht will! Den Untergang
Zieh' ich der Schande vor; denkt Frankreich anders?
Bin ich dahin, braucht Frankreich nicht zu dauern;
Denn mehr bedarf es meiner, als ich sein!

(Berthier bestürzt; Napoleon bemerkt dies.)

Doch sei es unbesorgt! — — ich stürze nicht.

Berthier.

Man dürfte hoffen noch, wär' nur der Geist
Des Heers der alte; doch es ist entmuthigt;
Nicht als ein straff geschloss'ner fester Körper
Zieht es die vorgeschrieb'ne Straße hin;
Mißmuthig, haltungslos und trüben Sinnes, —
Selbst wo es siegreich war, besiegt sich wähnend,
Schleppt es halb aufgelöst und halb geordnet
Sich matt auf den durchweichten Wegen fort.
Es mehren täglich sich die Desertionen. . . .

Napoleon.

Mit Strenge wird die Feiglinge man schrecken.
Man soll an den Ergriffenen das Urtheil
Im Angesicht des ganzen Heers vollziehn!

Berthier.

Es wird nichts fruchten, Majestät.

Napoleon.

Auch bildet
Die Garde einen festen Kern; die Schaar
Freiwill'ger Streifcorps, die ich jüngst zu bilden
Befohlen habe, wird den schwersten Dienst
Dem Heer erleichtern.

Berthier.

Wenig Wirkung nur
Hat jener Aufruf ausgeübt; wir finden

Im Volk nicht Unterstützung; schließen Sie
Nicht vor der drohenden Gefahr die Augen!

Napoleon.

Du sprichst verwirrt; doch ich verzeihe Dir;
Du kennst nicht meinen Plan; er rettet Alles.
Ich ziehe in den Rücken unsrer Feinde,
Bedrohe Deutschland, hemme die Verbindung
Und zwing' sie, vom Vormarsch abzulassen.

Berthier.

Unmöglich, Majestät. Der Feind, so nah
Schon auf Paris gedrungen, läßt nicht ab.

Napoleon.

Sie sollten wider alle Regel handeln?
Nicht ihren Rücken decken? Nimmermehr!
Der tolle Blücher nur wär' dazu fähig.

Berthier.

Er reißt die Andern fort; vergessen Sie
Nicht, Sire, mit wem sie kämpfen, einer Macht,
Die kühn und selbstbewußt nicht Regeln schätzt.
Sie leitet dort das Heer, sie zwingt es vorwärts,
Wie sie bei Leipzig es zum Sieg geführt.

Napoleon.

Bei Leipzig? Nur der Sachsen Abfall war es!
Und auch Murat hat dort mich schon im Stillen
Betrogen, eh' er offen mich verrieth!

Berthier.

Und er verstärkt jetzt unsrer Feinde Reihen.

Napoleon (spöttisch).

Ihn werden wir nicht lang' zu fürchten haben;
Schwer wird den schmählischen Verrath er büßen;
Er paßt nicht zu den Legitimen; bald
Wird man sich seiner dort entledigen.

(Im Hintergrunde werden drei entwaffnete Soldaten mit einer Escorte vorbeigeführt.)

Wer wird dort abgeführt?

Berthier.

Drei Deserteure

Bringt man vom Kriegsgericht zurück zur Haft.

Napoleon.

Das Urtheil ist gefällt?

Berthier.

Man hofft auf Gnade
für einen der Beklagten.

Napoleon.

Gnade? Nun,

Man führe ihn mir vor!

Berthier.

Er ward zum Dienst
In dem Freiwill'gencorps vor wenig Tagen
Gezwungen gegen das Gesetz und Recht.

(Auf den Wink Berthier's wird der eine Arrestant von einem Soldaten der Escorte herangeführt. Aus dem Hintergrunde tritt zögernd Margot hervor.)

Napoleon (zu Berthier).

Indeß versammle die Generale!

Es bleibt dabei; Marmont nur deckt Paris.

Die Andern zieh'n mit mir zu Deutschland's Grenzen.
(Berthier ab.)

Sechster Auftritt.

Napoleon; der Freiwillige; der escortirende Soldat tritt zurück.

Margot kommt rasch entschlossen in den Vordergrund.

Margot.

Jetzt ist der Augenblick; er muß mich hören.

(Sie wirft sich vor dem Kaiser nieder.)

Napoleon.

Was will das Weib? Sie stört die ernste Sache.

Margot.

Nein, eben diese Sache treibt mich her.

Freiwilliger.

Du hier?

Margot (aufstehend).

Ich folgte Dir zum Kriegsgericht;

Du bist verurtheilt, hör' ich; bist's zum Tode.

Der Kaiser hier vermag allein zu retten;

Ihn fleh' ich an.

freiwilliger.

Du stehst vergebens ihn.

Napoleon.

Wie, bist Du deß gewiß?

freiwilliger.

Mein Schicksal ist

Befiegelt; das Gesetz bestimmt den Tod.

Napoleon.

Wohl das Gesetz; doch ich vermag's zu mildern;

Du stehst in meiner Hand; Du warst befreit

Vom Kriegsdienst nach der Regel des Gesetzes;

Doch hörtest meinen Aufruf Du nicht laut

Ergeh'n an jeden Bürger uns'res Reichs?

freiwilliger.

Ich hört' es; aber mir schien and're Pflicht

Gewichtiger und näher liegend, Sire.

Napoleon.

So zeige Dir die Strafe Deine Pflicht!

Margot (vor dem Kaiser niederknieend).

O hör' uns, Kaiser, und verdamme nicht!

Gewaltsam ward aus uns'rem Heimathkreise

Er fortgerissen, hülflos schau'n ihm nach

Die Eltern, die unmündigen Geschwister,

Welch' allen er nur Hülf' und Stütze war.
 Ein kleines Gut, das einzig unberührt
 Ihm von des Kriegs Verwüstung war geblieben,
 Es sollt' uns Alle glücklich bald vereinen;
 Als Gattin sollte ich dorthin ihm folgen;
 Nun ward in unentrinnbar sich'res Elend,
 Was auf der Welt ihm theuer war, gestürzt,
 Als man, Dein kaiserliches Wort verspottend,
 Gewaltfam zu freiwill'gem Dienst ihn zwang!
 Du mußt's erkennen, wenn er, kühn sich sträubend,
 Zurückgestrebt zum heimathlichen Herd,
 So folgt' er seiner Pflicht, und Du wirst nicht
 Ihn darum schelten, nicht darum ihn strafen.

Napoleon (zum freiwilligen).

Wenn in der That zum Dienst Du widerrechtlich
 Gezwungen, wird den Schuld'gen seine Strafe
 Erleiden; doch dies tilgt nicht Deine Schuld.
 Der Fahne brach'st Du die geschwor'ne Treue.

Freiwilliger.

Das weiß ich, Sire, und darum muß ich sterben.

Napoleon.

Doch will ich nicht unbillig sein; Du scheinst
 Von gutem Schlag; wenn heute Du freiwillig
 Den Eid von Neuem leistest, nehm' ich Dich
 Zu Gnaden an; ich reih' Dich ehrenvoll

In meine Garden ein, eröffne Dir
Ein zweites Leben, da das erste Du
Verwirrt und führe Dich aus dumpfer Enge
In eine glänzend wundervolle Bahn.

freiwilliger.

Doch laß ich hülflos

Napoleon.

für die Deinen wird

Gesorgt sein.

freiwilliger.

Solche hohe Gnade bindet

Mich ewig fest an Dich; ich folge Dir;
Bei Dir nur ist des Mannes würd'ger Platz.

Margot (die unterdeß aufgestanden).

Du folg'st und heftest ihm Dich an den Fuß,
Der jedes Glück rings grausam roh zertritt?
Wirst seiner Thaten Schuldgenosse, läßt
Sie Alle, die Dir angestammt und die
Du einst geliebt, zurück!

— — Bist Du bezaubert?

Ich bin es nicht; o höre mich, und bleibe
Bei uns zurück! Hier ist Dein wahres Heim,
Nicht dort, wo jenes grausen Mannes Wuth
Stets neue Opfer fordert! Weh', wir werden
Verlassen Dir nun klagend Alle nachschau'n,

Wenn Du das friedlich still gehegte Glück
Zerstör'st in unglückseliger Bethörung!

Napoleon.

Man schaffe sie hinweg!

Freiwilliger (die Braut umarmend).

Doch mich mit ihr!

Ich will nicht Deinen Dienst!

Margot.

Du bleibst uns treu?

Napoleon (nach einer Pause).

Ich glaubte nicht, daß bis zu diesem Maß
Verächtlich jemals ich die Menschen fände.
Genieß' Dein Leben, wie es Dir behagt!

Margot.

Wie sollen wir Dir danken?

Napoleon.

Schweigt und geht!

(Freiwilliger und Margot ab.)

Siebenter Auftritt.

Napoleon (allein).

Ich seh' es klar, mein Wort verflingt jetzt machtlos!
Mich drückt ein Bann; allein ich spreng' ihn!

Ich kann nicht unterliegen; ja es darf
 Das Schickſal mich nicht ſtürzen; warum ſchuf es
 In mir die Machtbegier? und zog ſie groß
 Durch ein beſtändig Glück! — — wenn es mich jetzt
 Will zum Gemeinen beugen! — Nimmermehr!
 Nein, der Gedanke darf gedacht nicht werden!
 Fort, ihr Gedanken, fort! O könnte ich
 Mit meinen Händen aus dem Hirn ſie reißen!
 Nur vorwärts! vorwärts! Warum ſäumt Berthier?
 Ich will Befehle geben, ich will handeln!
 Ich kann nicht einſam ſein! Ich will zur Schlacht!
 Nur Schlacht! Ich ſterbe, währt die Qual noch länger!

Achter Auftritt.

Napoleon, Bertrand (kommt).

Bertrand.

Soeben hört' ich von dem Chef des Stabes,
 Welch' neuen Plan Sie kühn beſchloſſen haben!
 Ein Zeichen, daß die Hoffnung nicht erſtarb,
 Und daß Sie noch ſo jugendkühnen Muthes
 Wie einſt bei Rodi und bei Arcole.

Napoleon.

Bei Arcole! Es war der erſte Feldzug,
 Den ich geführt! O, wär' ich jung wie damals.

Bertrand.

Nun, Sire, noch drückt Sie doch der Jahre Last nicht.

Napoleon.

Der Jahre flohen wen'ge, doch das Feuer
Der Jugend ist dahin; bei Arcole!
Dort drang ich stürmend vorwärts; heute muß
Ich mich vertheidigen.

Bertrand

O Sire, worin

Denn sollte Ihr Genie sich kraftlos fühlen?

Napoleon.

Ich sage Dir, es ist zuviel, Bertrand!
Der ganze Feldzug wider die drei Mächte
War eine Kette nur der feinsten Plane,
Die Frucht der schärfsten geistigen Bemühung
Und doch vergebens! Näher, unentrinnbar
Rückt doch das Schicksal! Ich ertrag' es nicht.

Bertrand.

Ich fühle, Sire, wie wenig werth ich Ihres
Vertrauens bin; gewohnt, in Ihnen stets
Die höchste Kraft zu schauen, fühle ich
Mich völlig rathlos, da Sie Trost verlangen.

Napoleon.

Ja, Trost! Ich will vergessen, will mich freuen
An jedem Schein des Glückes; ein'ge Hundert

Gefang'ne haben wir ja doch gemacht?
Ich will sie sehen, mich an ihnen weiden.

Vertrand.

Wie? Die Gefang'nen, Sire? Wird dies Sie trösten?

Napoleon.

Befremdet's Dich? Vielleicht mit Recht; schon zu
Ermüdet bin ich; laß den Augenblick
Mich nutzen, daß ein kurzer Schlaf mir freundlich
Des Hirnes wirre Phantasie'n verdecke!

(Ab in's Zelt.)

Neunter Auftritt.

Vertrand allein.

Wird er von Tag zu Tage mir auch fremder,
So doch nur mächtiger, beherrschender!
Sieht er den Sturz voraus? Ich weiß es nicht. —
Und wie will ich ergründen, was selbst er
Nicht zu entziffern wagt; doch mag's geschehen,
Wie es geschehen soll; mein Schicksal bleibt
Mit seinem fest verbunden; dürft' ich auch
Das Gleiche von den Kampfgefährten hoffen!
O könnt' ich sie vermögen, immerdar
Auch dem Entthronten muthig treu zu folgen,
Daß gleich den Helden alter Sagen er
Mit der Genossen treulichem Gefolge

Von großer That zu größer'n Thaten zöge,
 Nicht mehr der Welt gebietend, überall
 Doch Heil und Rettung in Gefahren spendend.
 Gleich eines Gottes frohem Niedersteigen
 Ersehnte jedes Herz dann seine Ankunft;
 Empfangen würd' er von des Volkes Jauchzen;
 Wenn er sein Werk vollbracht, von Tausenden
 Wetteifernd mit dem Ruhmesfranz geschmückt;
 Entlassen nur mit hoffendem Verlangen
 Nach bald erneutem, friedereichem Einzug. — — —
 Wo schweifen die Gedanken? Der Beglückter
 Der Welt — was thut er heute? Er vertheidigt,
 Was ihm zu eigen, wider Haß und Grimm
 Der Welt und seines eig'nen Volks. — für sich
 Nur kämpft er, — nur um sich ist er besorgt — —
 Genug! er will es; darum ist es recht. —

Zehnter Auftritt.

Bertrand. Berthier, Marmont kommen.

Marmont.

Und ich soll dann Paris vertheidigen?

Berthier.

Wie ich schon sagte.

Marmont.

Doch dies ist unmöglich.

Verthier.

Mir scheint es auch: es darf ein Mißerfolg
In dieser Sache Euch nicht nahe gehn.
Ein Jeder wird Euch gern entschuldigen.

Marmont.

Allein der Kaiser wälzt in solchem Fall
Nach seiner Weise sicherlich auf mich
Die Schuld am Mißerfolg des ganzen Feldzugs.

Elfter Auftritt.

Vorige; Ney, Macdonald.

Ney.

Wo ist der Kaiser?

Vertrand.

Er wird gleich erscheinen.

Ney (zu Macdonald).

Ein seltsam Unternehmen; doch es reizt mich.

Macdonald.

Ein Plan, der ehrenvollen Tod verheißt.

Zwölfter Auftritt.

Vorige; Napoleon tritt erschöpft aus dem Zelte, ohne die An-
wesenden zu bemerken.

Napoleon (für sich).

Mich flieht der Schlaf; geschenkt von der Gedanken
Unbändigem Heer, die wider meinen Wunsch

Vorstürmen und die Kraft des Willens hemmen!
O ekle Sklaverei des eignen Denkens!

(Aufblickend, die Generale bemerkend, mühsam sich fassend.)

Ah! meine Generale — Ihnen ward
Der Plan vom Chef des Stabes mitgetheilt?

(Berthier verbeugt sich.)

Ich werde die Specialbefehle geben.
Marmont, das ehrenvollste Amt ist Dein!
Paris' Vertheid'gung wird Dir anvertraut.
Wenn ich sie leitete, ich ließe eher
Mein Leben, als dem Feinde diese Stadt!
Du bist, ich weiß es, ebenso gesinnt.

Marmont.

Ich weiß nicht, Sire, ob mit so schwacher Macht
Den Feind energisch abzuwehren möglich.

Napoleon.

Meinst Du, ich wüßte nicht, was möglich sei?
Wenn Du Dich weigerst, ziehe ich dahin;
Doch wäre dies Dein letzter Tag. Was ich
Befehle, muß geschehn; Dein Leben hastet!

(Schweigen der Generale.)

Die Scene verwandelt sich.

Zimmer in Malmaison.

Dreizehnter Auftritt.

Josephine, Hortense.

Josephine (entgegengehend).

Mich überrascht Dein plötzliches Erscheinen;
Doch freut es mich; was führt Dich aus Paris
In meine still verschloss'ne Einsamkeit,
Die Du nicht oft ja zu besuchen pflegst?

Hortense.

Der Wunsch, Dich noch einmal zu sehen, Mutter,
Bevor Dein Wegzug uns auf lange trennt.

Josephine.

Mein Wegzug? soll uns trennen? Glaubst' ich doch,
Wir würden uns erst Alle jetzt vereinen!
Erwarten wir Eugen nicht?

Hortense.

Leider fälschlich.

Als uns die Nachricht seines Kommens traf,
War schon der Plan des Kaisers abgeändert.
Eugen bleibt in Turin.

Josephine.

Warum, Hortense?

Hortense.

Man glaubte wohl, Verstärkung sei nicht nöthig.

Josephine.

Man glaubte es! Doch glaubte man mit Recht?
Swar hat es jetzt an Bulletins gefehlt;
Doch Bängniß weckt, was das Gerücht gemeldet.
Stets schwüler wird die Luft; der Blitz verbirgt
Sich im Gewölk; doch dessen schwarze Wand
Läßt die zerschmetternden Gewalten ahnen.

Hortense (alt).

Es scheint die Lage freilich sehr gefährvoll.
Man schweigt davon; doch die Regentschaft sorgt
Schon, die Archive aus Paris zu retten;
Die Kaiserin ist im Begriff, Paris
Mit ihrem Sohne zu verlassen; mir
Erscheint gewiß, daß Du das Gleiche thust.

Josephine.

Jetzt flüchten? Soll ich nun an mich noch denken,
Da er hinabstürzt und in seine Qual,
Die grenzenlose, auch mein Herz hinabreißt?

Hortense.

Wie? Dieser Schmerz? Da alle Welt nur freudig
Aufathmen wird; da ein Bedrucker weicht,

Deß Wesen längst als Selbstsucht sich erwiesen
Und auch von Dir als solche ward erkannt.

Josephine.

Wohl muß ich es gestehn, so schwer es ist:
Es ward mir klar in einsam langen Tagen,
Daß viele seiner Thaten und Gedanken
Nicht rein geblieben, daß ich selbst bethört
Von seiner Macht, zu Manchem ward verleitet,
Was nicht dem Volke, was nur ihm gedient.

(für sich.)

Und ihm auch muß' es sich zum Schaden wenden.

Hortense.

Und nun? da so Dein eigen Urtheil völlig
Mit dem der Welt zusammenstimmt, nun dennoch . . .

Josephine (einfallend).

Mit dem der Welt? Kann ihn die Welt wohl kennen?
Ich kannte ihn, ich kenne ihn noch heut,
Und weiß, daß niemals er empfindungslos
Gewesen, wie die blinde Welt ihn schmächt.
Ihm gab Natur ein Herz, das gern erfreute,
Gezungen nur verletzte; der Beruf erst,
Den lastend auf die Schultern er sich legte, —
Er lehrte ihn, sich selber allzuhoch
Und allzu großer Sorge werth zu schätzen.
Ist das nicht zu entschuld'gen? zu vergeben?

Hortense

(kalt sich abwendend, auf und nieder gehend).

Es ist nicht zu verlangen, daß die Welt
Ihn mit verständnißvoller Nachsicht würd'ge,
Da seine Herrschsucht Elend rings gesä't;
Sein Sturz ist seines Fehls gerechte Strafe;
(Vor Josephine stehen bleibend.)
Das fühlt die Welt; Du solltest auch es fühlen.

Josephine.

Bist ich die ewige Gerechtigkeit?
Und sie verzeiht selbst; sollte ich's nicht dürfen?!

Hortense.

Darum, weil gerne sie Verzeihung läßt,
Ist Der, den sie verstößt, der Gnade unwerth!

Josephine.

Allein des Mitgeföhls ist Jeder werth.

Hortense.

Nur Der nicht, der es selber nie empfand.

Josephine (in Thränen).

Es ist sehr grausam, daß Du ihn so schmäh'st,
Da Du doch weißt, wie sehr es mich verletzt;
Ich habe dies noch nie von Dir erfahren.

Hortense (umarmt die Mutter).

Vergieb! Ich habe freilich sonst geschwiegen;
Doch weißt Du nicht, wie lang' es schon das Herz mir
Belastet hat und still an mir genagt,
Daß ich empfand, wie innig Du noch hängst
An Dem, der so entehrend Dich gekränkt hat.

Josephine (emporfahrend).

Gekränkt! Hab' ich freiwillig nicht verzichtet?!

Hortense.

Doch unter welches Schmerzes hartem Druck?!

Josephine.

Und sollst' ob dieses Schmerzes ich ihm zürnen?!
So tiefer Schmerz ist selbst in sich Genuß,
Vom Glücke nicht zu trennen; gleiches fühlen
Ist Beides, und nur Aeußeres verändert!
Wie thöricht sind Die, welche Schmerzen fürchten?!
Der Seele Starrheit, eisige Versteinnung,
Sie ist das Ein'ge, was zu fürchten ist;
Doch Schmerz ist Leben, wie die Freude auch,
Und Keinem wird nur Eines zugetheilt.

Hortense (gepreßt).

Der tiefste Schmerz vernichtet unser Leben;
Zerstört das fühlen, daß das Herz verdorrt
Und fremd wir die lebend'ge Welt durchschreiten.

Josephine.

Vielmehr ist tiefster Schmerz des Lebensquelles
 Erschließung; staunend nehmen wir es wahr,
 Wie sich ein Meer des Fühlens in uns aufthut
 Und stets erweitert unser ganzes Wesen
 So voll durchdringt, daß wir in jedem Nerv
 Lebendige Empfindung glühend fühlen.

Hortense (unbeweglich stehend).

Als leerer Klang verhaucht dies meinem Ohr!
 Der Schmerz sei Leben, sei der Freude gleich
 Er klingt wie Spott

(Auf die Mutter zutretend.)

Allein genug hiervon!
 Ich muß von Herzen mich bei Dir entschuld'gen,
 Daß ich so hart heut sprach

Josephine (einfallend).

Dies kränkt mich nicht;
 Doch daß Du so empfindest, daß es mir
 Damals mißlungen, Dich wie doch Eugen
 Dem Kaiser zu versöhnen, dies betrübt mich.

Hortense.

Ja freilich weiß ich, daß Eugen, nachdem
 Sein Innerstes er einmal aufgeopfert,

Jetzt slavische Befriedigung in stets
 Erhöhter Schwärmerei zu finden weiß.
 Dies ist nicht meine Art; ich bleibe fest
 Im ungehemmt gerechten eig'nen Urtheil,
 Den hassend, der Zerstörung rings gesät.

Josephine

(aufstehend, mit ernster Begeisterung).

So blicke doch umher in's weite Reich,
 Und sieh', was Der erschuf, den Du so hassest!
 War nicht sein Ausgang Frankreich's schönste Rettung?
 Aus jenem wilden Chaos, welches frech
 Die wilde Schreckensherrschaft einer Rotte
 Blutgieriger Tyrannen hinterließ,
 Erhob sich rein die wahre Republik,
 Für die mein Herz wie seines glühend schwärmte.
 Und sich'rer Wohlstand kehrte wieder ein,
 Und Freude an erfolgreich freiem Wirken.
 Da stellte jauchzend an des Staates Spitze
 Das Volk den Mann, der solches Glück erschuf
 Und Du willst aus Gerechtigkeit ihn hassen?

(Die Hand gegen Hortense ausstreckend.)

Das ist nur Maske!

(Sie sinkt ermattet auf den Stuhl zurück.)

Hortense (mit erstickter Stimme).

Und es ist es auch!

(Mit gewaltthamer Anstrengung.)

Mein Leben hat er grausam roh zerstört;
Mag er auch Anderes geschaffen haben!

Josephine.

Zerstört Dein Leben? Ja, er nöthigte
Zur Ehe Dich

Hortense.

Er nöthigte nicht nur,
Er riß das Herz von Dem, den es erwählt;
Er wußte, was er that, und that es dennoch.

Josephine

(steht auf, nimmt Hortense bei der Hand).

Mein Kind! Nie ahnte ich . . . Laß Deinen Schmerz,
Den heut zuerst Du zeig'st, in off'ner Klage
Sich lösen

Hortense

(tritt einen Schritt zurück).

Das vermag ich nicht; mein Schmerz
Schnürt mir das Inn're zu, erstickt das Wort.

Josephine.

Und gab sich niemals kund! Zwar voll beglückt,
Das wußt' ich, war'st Du nie; doch qualgepreßt

Schien nicht Dein scharfer, stets lebend'ger Sinn,
Nicht trauervoll Dein vielbesuchtes Haus.

Hortense.

Soll ich dem Unterdrücker noch die Freude
Bereiten, daß er mich besiegt erblickt?
Soll ich vor ihm gar Klagen? Sichtbar ward
Nie mein Gefühl; heut kam ich mich nicht zähmen;

(Leut.)

Sein Sturz ist nah'; gerächt ist meine Qual!

(Josephine betrachtet sie unverwandt mit Staunen.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Diener.

Diener.

Der Herzog von Ragusa, Majestät.

Josephine.

Er möge kommen; (zu Hortense) ist er nicht beim Heere?

(Diener ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Josephine, Hortense, Marmont.

Josephine (entgegengehend).

Willkommen, Herzog! Bringen Sie uns Neues
Vom Kriege oder den Verhandlungen?

Marmont.

Ich komme, Majestät, mit wicht'gem Vorschlag:
Da nächstens die verbündete Armee
Vor unsrer Stadt erscheint.

Josephine.

So ist's gewiß!

(Sie sinkt wie theilnahmlös in den Stuhl zurück.)

Hortense.

Wie steht's? Berichten sie genauer, Herzog.

Josephine (für sich).

Und war denn Niemand, der ihn noch gewarnt,
Dem Neuesten zurückhielt? War er ganz
Allein, verlassen? — Ja, der letzte Freund,
Der mir versprach, ein freies Wort zu wagen,
Ist ewig stumm; — — was er geahnt, erfüllt sich.

Marmont.

Sie wissen, Majestät, wie uns der Feind
Mit Uebermacht zurück unwiderstehlich
Bis auf Arcis gedrängt; der Kaiser, meinent,
Dass weit'rer Widerstand erfolglos sei,
Sagt' den verzweiflungsvollen Plan, im Rücken
Des Feind's zu operiren, will ihn so
Zur Umkehr zwingen; jedoch dieser läßt

Sich nicht mehr hemmen, dringet auf Paris;
Vorant des alten Blücher stürmisch Heer . . .
Und hat der Kaiser dieses auch erkannt,
Nah't er im Eilmarsch auch, es fruchtet nichts;
Paris erreicht er später, als der Feind.

Hortense (angelegentlich).

Doch, kann Paris sich nicht so lange halten?
Nahm alle Truppen denn der Kaiser mit sich?

Marmont.

Er ließ mir zwei geschwächte Corps zurück,
Die nur für ihre Ehre kraftvoll streiten,
Doch auf Erfolge nimmer rechnen können.

Josephine (sich aufrichtend).

Und wenn die Stadt erobert, was erwartet
Man dann?

Marmont.

Es heißt, die Allirten sollen
Entschieden sein, den Kaiser zum Verzicht
Für sich und seinen Sohn zu nöthigen,
Und die Bourbonen wieder einzusetzen.

Josephine.

Für sich und seinen Sohn? So stürzt nicht er nur?
Nein, seine liebste Hoffnung stürzt mit ihm!

(Auffahrend.)

Doch, wird solch' Schwerstes Frankreich denn ertragen?
Dem Feind solch' härteste Tyrannei gestatten?

Marmont.

Zu groß ist, Majestät, die Uebermacht.
Der Ruh' bedürftig, wird sich Frankreich fügen.

Josephine.

Allein das Heer, des Staates hohe Diener,
Sie werden doch dem neuen Herrn nicht folgen!?

Marmont.

Wie wär' es anders möglich, Majestät!
Dem Lande dienen wir, und welchen Herrn
Es sich erwählt, gilt gleich; im Umsturz auch
Muß unsre Stellung uns erhalten bleiben.

Josephine.

Und soll er dies im Elend noch erfahren!
So schnöden Abfall, Bruch der heil'gen Treue!
Man klagt die Selbstsucht seines Handelns an!
Verdiente wohl ein Volk Aufopferung,
Das selbst sich aufzuopfern nicht vermag?

Hortense (kalt).

Es liegt nicht so; verdiente Der ein Opfer
Von Andern, der sie stets für sich geopfert?

Josephine.

Der sie geopfert? Wenn sich ein Franzose
Beklagen kann, so wahrlich nicht die Männer,
Die auf die höchsten Spitzen er gestellt!
Im niedern Stand fand sie sein scharfes Auge;
Sein starker Arm zog mächtig sie empor;
In Ehr' und Reichthum stehn sie glänzend da;
Durch wen? Durch ihn allein, den sie verrathen.

Marmont (förmlich).

Sie werden mir gestatten, Majestät,
Die Absicht meines Kommens zu erläutern.
Ersuchen soll ich Ew. Majestät,
Gleich der Regentschaft und den andern Gliedern
Des kaiserlichen Hauses vor dem Feinde
Im Inneren des Reiches Schutz zu suchen?

Josephine.

Ersparen Sie's, mich hiez zu bewegen!
Ich werde bleiben, um in nächster Nähe
Das Schicksal unsres Kaisers zu erleben.
Wenn dies vollbracht, dann mag mit mir geschehn,
Was das Geschick verhängt, mir gilt es gleich:
Mein Blick verfolgte Einen hellen Stern;
Er stieg empor; ich sah es mit Entzücken;

Noch höher steigend hofft' ich ihn zu sehn,
Und mußte seinen Untergang verschulden.
Sein strahlend Licht wird schaurig bald verlöschen,
Dann schließt sich auch mein Aug' zu ew'gem Dunkel.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Act.

Zimmer des Schlosses zu Fontainebleau.

Erster Auftritt.

Napoleon an einem Tische sitzend, auf welchem ein Schriftstück liegt. Bertrand neben ihm stehend; gegenüber stehen Berthier, Ney, MacDonald und andere Generale.

Napoleon.

Ist's möglich? Die verrätherische Feigheit
Marmont's, der ehrvergessen uns'rem Feinde
Paris hat ausgeliefert, hat auch Euch
Soweit verblendet, Euren Sinn verwirrt,
Daß hiemit Alles Ihr verloren gebt,
Den Sturm nicht wagt, der den Gewinn uns sichert?

Berthier.

Marschall Marmont hat nicht Verrath noch Feigheit
Zu seinem Schritt getrieben, blos Erkenntniß,
Daß seine Lage hoffnungslos wie uns're.

Napoleon.

Ich weiß es wohl; die Lage war derart,
Daß er kein Kriegsgericht zu fürchten braucht.
Doch einem Mann von fest entschloss'nem Sinn
Und starkem Willen war sie nicht zu schwierig.
Und uns're Lage? Kampfbereit das Heer!
Hier lässig zu verzweifeln, wäre Thorheit!
Doch stehen wir vom Kampfe ab, dann ziemte
Uns zu verzweifeln: die Bedingungen,
Die uns bestimmt, — verlies sie doch, Bertrand!
Nicht eines Blicks hab' ich sie werth gehalten,
Seit ich erfuhr, sie fordern Niederlegung
Der Krone und bestimmten jene Insel
Als ew'gen Aufenthalt.

Bertrand (nimmt das Schriftstück und liest).

Die weitere

Bedingung, Majestät, ist, daß Sie auch
für Ihren Sohn und Ihren ganzen Stamm
Auf ew'ge Zeit dem Thron entsagen sollen.

Napoleon.

für meinen Sohn? So kommen die Bourbonen!

(Zu den Generalen.)

Wie? Ihr bleibt stumm? Fühlt nicht, daß dies unmöglich?
Nicht diese Stille! Weiter nur, Bertrand!

Vertrand

(legt das Papier auf den Tisch, spricht mit bebender Stimme).

Ach! noch das Schwerste bleibt zu melden übrig!

Man will nicht Ew. Majestät verstaten,

Den Sohn zu sich zu nehmen, mit der Mutter

Soll er nach Wien, zur Insel Sie allein!

Napoleon

(blickt in Verzweiflung um sich).

Nun, rührt Euch das nicht?

Nein, noch immer starr!

(Die Generale bleiben unbeweglich; Napoleon mit erzwungener Ruhe.)

Verdient Euch denn den Ruhm Murat's! Ich merke,

Das Leben hab' ich Euch zu sehr verschönt,

Als daß Ihr es für mich noch lassen wolltet!

Macdonald.

Ich würde Ew. Majestät Befehl

Gewiß befolgen und Paris bestürmen;

Allein ich hoffe, es gelingt uns, Sire,

Noch den verderblichen Befehl zu hindern.

Nej.

Ich rathe Ew. Majestät von solchem

Befehle ab; er dürfte Widerstand . . .

Napoleon (auffahrend).

Du wagst es? Ha!

Berthier (rasch einfallend).

Bei unsern Truppen finden;
Es halten einzig noch die Garden Treue;
Das Heer ist ferner'm Kampfe abgeneigt;
Mit stürmischer Gewalt verlangt es Frieden.

Napoleon (mit Ingrimmi).

Man treibe mit Gewalt sie in den Kampf!
Soll ich von ihnen mich gar meistern lassen?

Bertrand (leise und stockend).

Gewiß sind sie zu tadeln . . . Dennoch ist es
Verzeihlich, Sire, daß Führer und Armee
Noch weitem Kampf für nutzlos halten, da
Des Feindes Uebermacht zu oft erprobt ward.

Napoleon.

Erprobt' ich sie nicht auch? Das unterscheidet
Mich von der niedern Masse, daß der Obmacht
Sie sich genügsam fügt, doch nimmer ich!

Bertrand.

Der Völker ein'ger Kraft . . .

Napoleon.

Das heißt des Pöbels,
Den ich verachte und verachten werde

Noch mehr, da er sich wider mich gewandt.
 So krampfhaft wider alles Große ist
 Sein Haß, daß mich sogar er treffen mußte,
 Der Wohlfahrt und Gedeihen ihm gebracht,
 Uns alter Unterdrückung ihn emporhob.
 Verächtlich nied'res Sumpfgezücht! Und dem
 Soll ich erliegen?

Bertrand (unsicher, schauernd).

Wie dies möglich ist,
 Kann ich nicht fassen; Alles ist zerschmettert,
 Was ewig unzerstörbar wie die Sonne
 Mir schien.

Macdonald (ruhig).

Es ist geschehn. Die Niederlage
 Beweist, daß jene Feinde doch die Mächt'gern,
 Daß Ew. Majestät nicht so verächtlich
 Auf sie zu schau'n berechtigt, nicht die Herrschaft
 Als Recht des Stärkern für sich fordern durften.

Napoleon.

Hinweg! Was zwang mich, Euch so lang' zu hören?
 (Die Generale ab außer Bertrand; Napoleon versinkt in dumpfes
 Schweigen.)

Zweiter Auftritt.

Napoleon. Bertrand tritt besorgt an ihn heran.

Napoleon

(aufblickend, mit leiser Stimme und verhaltener Erregung).

Man glaubt, man könne mich verbannen, mich
Auf öder Insel fesseln, grenzenlos
Von leerer Wasserwüste rings umschränkt.

(Aufsahrend in gewaltsamer Leidenschaftlichkeit.)

Unmöglich! Meine Herrscherstimme dränge
Zu endlos tiefem Meeresgrund hinab,
Auf daß, was schlafend ruht, empor sich schwänge!
Hervor aus dem uralten Riesengrab
Erschüß' ich mir ein neues Volk von Knechten,
Gleich jenem, das sich ganz dahin mir gab;
Und grimmig wollt' ich mit dem Schicksal rechten!

Bertrand.

O Sire, gebieten Sie dem wilden Wahn,
Der sie dahinreißt; richten Sie den Blick
Zur grauenvollen, doch gewissen Wahrheit!

Napoleon

(Bertrand starr ansehend; gepreßt).

Ja, Du hast recht; was er gesprochen, Wahrheit
Wagt es zu sein! Und sie zerschmettert grausam
Des Lebens Streben; Thorenwahn war Alles!

Ich bin der Schwäch're, bin besiegt, bin Nichts.
Was war ich einst?

(In äußerster Erregung.)

Hinweg denn jeder Damm,
Der meines Schmerzes Aufschrei noch gehalten!
Es rase ungezähmte Leidenschaft
In sinnberaubtem schrankenlosem Walten!
Hervorbrich, glüh'nden Schmerzes Allgewalt!
Vernichte mich! In eigenem Entfalten
Steigst Du empor titanischer Gestalt
Bis an des Firmamentes eh'rne Rundung;
Schlag' an, daß sie als Todtenglocke schallt!
Bis jäh die Wölbung stürzt, begräbt die Welt;
Denn nach des Riesengeistes Todverwundung,
Der als ihr Lenker lang' sich dargestellt,
Niemt ihr, vereint mit ihm dahin zu gehen,
Da er sie nicht mehr in der Bahn erhält!

(Ruhiger, ermüdet.)

Was red' ich? Alles rings bleibt fest bestehen;
Zerschmettert bin nur ich! Ein Widersinn
Nur ist mein Leben, und der Tod die Lösung!

(Er sinkt zusammen.)

(Pause.)

Bertrand.

Darf ich ein leises Wort der Tröstung wagen?
Auch dem Verbannten bleibt der stolze Ruhm,
Umkränzt sein Haupt mit wachsend heller Glorie.

Napoleon (auffahrend).

Du hier? Es braucht nicht Jengen der Moment.
Laß mich allein!

Bertrand.

Nicht jetzt.

Napoleon.

Hinweg! ich will's.

(Bertrand besorgt und erregt ab.)

Dritter Auftritt.

Napoleon allein.

Mir bleibt der Ruhm? Fürwahr, kein and'rer Ruhm,
Als daß ich doch der Schwächere gewesen,
Der sinnlos nach Unmöglichem gestrebt!
Und soll mit diesem Ruhm mein Streben enden?
Soll selbst ich diesen niedersten Moment
Des Lebens heut zum Abschluß stempeln? Soll
Vor Welt und Nachwelt schweigend ich gestehn,
Daß all' mein Wollen leere Thorheit war?

(Mit gedämpfter Stimme.)

Ich kann mir selbst es nicht gestehn; zu fest
Fühlt am Vergangenen der Geist sich hangen!

(Cont.)

Den Mächt'gen soll die Welt noch in mir sehn,

Den eig'ne Schwäche nicht zu Fall gebracht;
 Nein, niedriges Verhängniß! Rußland's Winter,
 Verrath der niedern Massen, Preußen, Sachsen!
 Der Generale Thorheit, oder Schlafheit! —
 Es häufe sich auf sie die Last der Schuld,
 Und heller stets verfläre sich mein Bild!

(Mit Bitterkeit.)

Duroc, Du rieth'st mir, Ruhm statt Macht zu suchen!
 Fren' Dich im Grab, ich folge Deinem Rath!
 Ich such' den Schein; ein schwächlicher Ersatz,
 Mir selbst verächtlich; doch nur er zerstört
 Die unnatürlich grause Wirklichkeit.

(Aeußerst erregt.)

Ja, wie bei heulenden Orkanes Weh'n
 Der wildempörten Meereswogen Dröhnen
 Verschlingt gesunk'nen Schiffers Hülfefleh'n,
 So will ich der zertret'nen Wahrheit Stöhnen
 Durch meines Ruhms gewaltiges Verkünden
 Mit Kraft des Weltbezwingers übertönen,
 Daß ich nach äußerer Gewalt Entschwinden
 Doch lebe mächt'ger als zuvor in Allen
 Durch ihrer Herzen glühendes Entzünden
 Und nie ersterbend mög' mein Ruhm erschallen!

(Pause. Der Kaiser zieht einen Glockenzug; ein Adjutant tritt ein.)

Vierter Auftritt.

Napoleon. Adjutant.

Napoleon.

Man rufe mir die Marschälle und Führer
Der Corps.

Adjutant.

Verzeihung, Majestät; sie haben
Vor Kurzem insgesamt die Stadt verlassen.

Napoleon.

Verlassen? Alle?

Adjutant.

Marschall Macdonald
Und General Bertrand sind einzig hier.

Napoleon.

So rufe mir die beiden Führer!

Adjutant.

Sire,

Dies Schreiben war soeben eingetroffen.

(Uebergibt es; ab.)

Fünfter Auftritt.

Napoleon allein.

(Das Schreiben erblickend.)

So eilig hatten sie's! Nun, es ist gut!
So bin ich frei von hemmendem Verhältniß,
Und nur noch meinem eignen Ich verpflichtet.

(In das Schreiben blickend.)

Und hier? — Vom Urzte Josephine's — nun?
(Lesend.) Sie sei zum Tode krank — — (Nachdenkend.) die
Nachricht hätte

Vor wenig Monden mich noch tief erschüttert;
Jetzt geht sie eindruckslos vorüber; seltsam!

Sechster Auftritt.

Napoleon, Macdonald, Bertrand.

Napoleon.

Von Vielen zwei! Sag' mir doch, Macdonald,
Warum bist Du allein noch hier verblieben?

Macdonald.

Sire, mir nicht kam es zu, das Band der Treue,
Das mich an meinen Kaiser knüpft, zu lösen.

Napoleon.

Dies löst ich selbst; Dein Kaiser bin ich nicht mehr.
(Napoleon tritt an den Tisch, unterschreibt.)

Macdonald.

Sie unterschreiben, Sire?

Bertrand (schmerzlich).

Es ist geschehn.

(Wendet sich ab.)

Macdonald.

In diesem Falle freilich — — (sich unterbrechend) doch,
mein Kaiser,
Wenn ich noch Ihnen dienen, nützen kann . . .

Napoleon.

So willst Du bleiben? — — Nein, Du hilfst mir nicht;
Leb' wohl! Doch eines noch; ich bitte Dich:
Von meiner Garde laß die Aeltesten, — —
Die seit Aegypten schon in ihr gekochten,
Im Schloßhof sich versammeln; nicht mehr viele,
Meist avancirt zu Lieutenants, Capitänen.

Macdonald.

Es soll geschehen, Sire.

Napoleon.

Leb' wohl!

(Er reicht ihm die Hand; Macdonald bleibt noch einen Augenblick
stehen, geht darauf rasch ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ohne Macdonald.

Bertrand.

Sie haben, Sire, entsagt, Sie brauchen nicht
Mehr Dienst noch Treue, sagen Sie; — doch ich
Vermag nicht Sie zu lassen; gönnen Sie
Mir ewige Gemeinschaft bis zum Tode!

Napoleon.

Willst Du nicht scheiden? oder kannst Du nicht?
Bedenk' es wohl!

Bertrand (in Leidenschaft).

Mein Leben liegt darin.

Napoleon (erfaßt seine Hand).

Dann bleibe bei mir! In Dir halte ich
Die letzte Stätte meiner Macht. So wirst Du
Mir werthvoll sein.

Bertrand.

Es ist mein höchster Wunsch.

Doch was vermag ich? Wie soll ich allein
Für den unendlichen Verlust, vor Allem
Für Ihres Sohn's Verlust Ersatz gewähren. —

Napoleon.

Ich fühle nicht Verlust; bin mir genug.

(Bertrand betrachtet Napoleon mit unsicherem Staunen.)

Napoleon.

Ich gehe in den Schloßhof zu den Garden.

(Ab; Bertrand folgt.)

Die Scene verwandelt sich.

Achter Auftritt.

Schloßhof. Eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere der Garde ist versammelt. Zur Seite Macdonald. Napoleon tritt aus einer Thür des Schlosses, gefolgt von Bertrand.

Napoleon.

Da seid Ihr, meine alten Kriegsgefährten!
Wer dachte je, daß wir uns trennen müßten?

Gardisten.

Wir trennen nimmer uns!

Napoleon.

Es muß doch sein!

Verlassen hat uns Frankreich; keine Stätte
Ist mehr für unsern Bund; er ist dahin!
In's ruh'ge Leben kehret Ihr zurück;
Erhol't Euch von der lastend schweren Mühsal,

Die ich Euch auferlegt; in heit'rer Ruhe
Genießet Ihr, was Jeder sonst genießt,
Und Euch durch mich nur jahrelang versagt ward.

Dupré.

Genießen? Was? — — Wir leben nur für Dich.
(Die Gardisten umdrängen erregt den Kaiser.)

Ein Gardist.

Ich hatt' eine Braut; doch folgte ich Dir,
Sie mag sich um mich noch grämen . . .

Ein Zweiter.

Zwei Söhne hatt' ich; sie fielen für Dich;
Ich weiß nicht, wo sie begraben.

Napoleon.

Ich weiß, wieviel Ihr Alle mir geopfert,
Und wie mir jeder Einzelne gedient.

(Die Hand des Zweiten ergreifend.)

Dir heftete ich an den Pyramiden
Mit eig'ner Hand das Ehrenzeichen an.

Der Zweite.

's ist lange her; seitdem, mein Kaiser, bin ich
Nach Spanien und Rußland Dir gefolgt,
Und überall war meine Heimath; doch
In Frankreich, Kaiser, bin ich fremd geworden.

Dupré.

Durch unverhoffte Gnade hobst Du mich
Zum Platze, der mir einzig Haus und Heimath.
(Küßt sich auf seine Kniee nieder; in Erregung.)
Laß mich als Führer meines Bataillons
Dir dienen, oder mit Dir sterben, Kaiser!

Alle Gardisten

(Knieend).

Führ' uns zum Feinde! Laß uns mit Dir sterben!

Napoleon (ruhig).

Was soll ich nutzlos so viel' Leben opfern?!
Ich wählte stets das Opfer nach dem Zweck;
Und hier ist keiner . . . Stehet auf! Wir scheiden.

(Gardisten stehen auf.)

Und Eure Zukunft darf Euch nicht erschrecken.
Bewund'ung wird Euch überall empfangen.
Gefeiert wird rings Eure Treue werden,
Verziehen, wem die Treue Ihr erwiesen.
Gefesselt werden Jung und Alt Euch lauschen,
Wenn Eure Ruhmesthaten Ihr verkündet;

(Mit Nachdruck.)

Doch fluchen Dem, der Euch zum Ruhm geführt.
Mein Name wird beschmutzt, entwürdigt werden;
Ich werde einsam in der Ferne sein
Und machtlos jeder Schmähung preisgegeben.

Swar werd' ich selbst vom Orte der Verbannung
Der Welt und Nachwelt bleibend überliefern,
Was ich für sie gewollt, wie ungerecht
Und sonder Schuld verräth'risch ich gestürzt!
Wird man mich hören? Doch wenn insgesamt
Mit Allen, die Euch angehören, Ihr
Durch Frankreich's Weiten meinen Ruhm verkündet,
So könn't Ihr wahrlich mir für ewig dienen!

(Aufmerksame Bewegung unter den Gardisten.)

Ja, schwöret mir, daß Ihr für meinen Ruhm
Mit aller Lebenskraft Euch mühen werdet,
Auf daß mein Bild, wie Ihr's im Herzen tragt,
Ganz Frankreich glühend in das Herz sich präge.

Ein alter Gardist

(mit erhobenem Degen).

Daß nimmermehr Begeisterung für Dich
In Frankreich sterben wird, so lang' wir leben,
Dies schwören wir.

Alle (ebenso).

Wir alle schwören es.

Napoleon

(zusammenzuckend, mit Bitterkeit).

So lang' Ihr lebt? nicht länger?

(Mit schmerzlichster Resignation.)

O nicht länger!

(Bertrand ist eilig auf den Kaiser zu getreten und stützt ihn. Die Gardisten stehen erschrocken und starr.)

Macdonald (ernst).

Nicht länger; denn die Nachwelt richtet recht.

(Während noch die letzten Worte gesprochen werden, fällt der Vorhang.)

